Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Textzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Wohnungsanzeigen 25 Pfg. Vereins- Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 217. Breslau, Dienstag, den 17. September 1912. 23. Jahrgang.

Die Eröffnung des Parteitages.

Chemnitz, 15. September 1912.

Nach den vormittags stattgefundenen Massenversammlungen, in denen Vertreter der ausländischen Bruderparteien sprachen, fand die feierliche Eröffnung des Parteitages in der 7000 Menschen fassenden „Sporthalle" statt, die dennoch den ungeheuren Ansturm nicht fassen konnte.

Die riesige Halle ist geschmackvoll ausgeschmückt. An den Wänden und an der Decke hängen Fahnen und Embleme. Der Haupteingang ist in den Farben der Stadt Chemnitz, blau und weiß, gehalten, und ein großes leuchtendes Bild zeigt das Emporsteigen der Morgensonne. Die Halle wird beherrscht von der vier Meter hohen Rednertribüne, die ein Baldachin überdeckt. Die Brüstung der Rednertribüne ist auf dunkelgrünem Grunde rot drapiert. Rote und weiße Farben geben dem Ganzen eine würdige Umrahmung. Neben der Rednertribüne grüßt das Chemnitzer Parteibanner: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" Gegenüber steht in mächtiger Fraktur die alte Parole der Unterdrückten: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Kernige Sprüche zieren die Wände. Im Saal sind die Gewerkschaftsbanner verteilt und die Sinnbilder der Handwerke.

Eindrucksvoller Gesang von sechshundert Männern eröffnete den Parteitag. Zur

Begrüßung des Parteitages

nimmt dann das Wort der Zentralvorsitzende des 16. Reichstagswahlkreises, Genosse Max Müller: Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, die Sendboten des deutschen Proletariats in Chemnitz zu begrüßen. Bei Einladung der Partei nach Chemnitz glaubten wir im größten hiesigen Lokal, im kaufmännischen Vereinshaus, Sie begrüßen zu können, aber gewisse Kreise des Bürgertums haben wir zu hoch eingeschätzt. Man hat uns das Lokal verweigert wie auch ein Fest auf dem städtischen Schloßteich. Doch ein törichter Glaube war es, wenn man glaubte, den Parteitag hier illusorisch zu machen. Nicht wir sind geschädigt, sondern das Vereinshaus, das gute Verwendung für die geforderte hohe Miete hätte haben können. (Heiterkeit.) Chemnitz ist eine Stadt der Arbeit, 120.000 Proletarier schaffen im Dienste des Kapitals, und ein großes Stück Arbeitergeschichte hat sich hier abgespielt. Aus Chemnitz und Umgebung sind die ersten sozialdemokratischen Vertreter in den norddeutschen Bund und dann in den Reichstag entsandt worden, vor allem Bebel in Glauchau-Meerane. Die erste sächsische Landeskonferenz der Eisenacher hat 1870 in Chemnitz stattgefunden. Ueberrascht durch die damalige Kriegserklärung nahm sie eine Resolution gegen den Krieg an.

Eingehend schildert Redner die Entwickelung der Chemnitzer Parteipresse, er erinnert an die früheren Zeiten, an Most und Vahlteich. Unter dem Sozialistengesetz wurde alles verfolgt, niedergeworfen, aber unermüdlich wurde gearbeitet, und schnell erholt und gekräftigt ist aus diesen Kämpfen die Arbeiterpresse hervorgegangen. Heute besitzen die Chemnitzer ein glänzendes Druckereigebäude, die Zeitung hat 60.000 Abonnenten, der Wahlverein 11.000 Mitglieder, die Gewerkschaften zählen 30.000 Mitglieder und haben ihr eigenes Heim. Eine starke Genossenschaft ist ebenfalls hier und alles beweist, daß die Chemnitzer Arbeiterschaft zu kämpfen verstand. Ueber allen Wahlkreisen des Chemnitzer Bezirks flattert heute das rote Banner. Die Chemnitzer Arbeiterschaft hofft, daß der Parteitag neue Waffen für den Kampf schmiedet. Glück auf zur Arbeit! Herzlich willkommen! (Lebhafter Beifall.)

Hierauf nahm Genosse Haase, als Vertreter des Parteivorstandes, das Wort zur

Eröffnungsansprache.

Er führte aus, daß Bebel, der den Verhandlungen des Parteitages beiwohne, zu seinem Leidwesen nicht in der Lage sei, die Eröffnungsrede zu halten. Bebel ist mit Chemnitz eng verknüpft, er hat hier 1866 die sächsische Volkspartei gegründet, er hat hier mit leidenschaftlicher Glut die Lassalleaner bekämpft und nach Beendigung des Bruderkampfes, 1869, mit ihnen eine Versammlung abgehalten, die er als die schönste seines Lebens bezeichnet. Hier in Chemnitz hat er auch mit Auer, Frohme, Ulrich usw. jenen denkwürdigen Hochverratsprozeß gehabt, bei dem die Chemnitzer Richter auf Freisprechung erkannten, während in Freiberg die Verurteilung erfolgte. Wie hat sich seit 1866 Chemnitz verändert, und wie hat sich seit 1869 die Parteibewegung hier entwickelt. Seit 1890 ist das Chemnitzer Reichstagsmandat ununterbrochen im Besitz der Partei, und man wird es uns nie entreißen. Im ganzen Königreich Sachsen sind die Fortschritte der Partei glänzende; das hat sich besonders auch bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt. Auch die drei letzten sächsischen Kreise werden uns noch zufallen. (Beifall.) Sie wissen, daß die Früchte, die wir gesammelt haben, größer und prächtiger ausgefallen sind, als die meisten von unseren Freunden erwartet haben. Ueber 4 Millionen Stimmen sind für uns abgegeben worden, der Anteil unserer Stimmen hat sich von 24 auf 29 Prozent der Wahlberechtigten vermehrt. Wir haben eine Stimmensteigerung erlebt von der einen Wahl zur anderen, wie noch niemals. Fast eine Million. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich immer weiter ausgebreitet, die Menge der bürgerlichen Linken ist immer mehr und mehr nach rechts, auch äußerlich und räumlich, hingedrängt worden. Die Sozialdemokratie stand trotzdem allein einer Mehrheit gegenüber, die eine ungeheure Belastung des Volkes durch die Bewilligung von 650 Millionen für den Moloch des Militarismus und Marinismus verursacht hat, und damit ist noch nicht das Ende erreicht. Den industriellen Scharfmachern war diese Flotten- und Militärvorlage viel zu gering. Sie haben neue Forderungen in Aussicht gestellt, und das ist so sicher, wie daß auf den Morgen der Abend folgt. Das Volk muß schließlich unter diesen Lasten zusammenbrechen. Die Bürgerlichen bewilligen zwar Heeres- und Flottenvorlagen, aber die Zahlung überlassen sie den anderen. Trotz ihrer Abneigung gegen die Steuern werden sie doch diesmal ernstlich an die Bewilligung einer Besitzsteuer herangehen müssen. Sie werden aber auch diesmal sicher alles tun, um die weniger bemittelten Schichten zu belasten und die reicheren Schultern zu schonen. Das kann nur dazu führen, daß die Sozialdemokratie auch von denen, die ihr heute noch fernstehen, angesehen wird als die Partei, um deren Fahne sie sich scharen müssen. (Sehr gut!) Zu all den Lasten kommt hinzu

die Teuerung aller Lebensmittel.

Der Notstand ist so groß, wie nie zuvor, aber die Regierung verharrt in kühler Ruhe, ja ihre Kundgebungen klingen wie ein blutiger Hohn auf das darbende und hungernde Volk. (Sehr richtig!) Wie stark die Erregung ist, beweist ein Telegramm, das eben aus Stuttgart kommt, und besagt, daß die Stuttgarter Genossen, nachdem die Polizei ihre Versammlung unter freiem Himmel verboten hatte, gegen den Willen der Polizei eine Massendemonstration gegen die Teuerung auf dem Schloßplatz, dem Marktplatz und dem Marktplatz veranstalteten, an der etwa 15.000 Personen teilnahmen. (Stürmischer Beifall.) Die Regierung glaubt über solche Demonstrationen hinweggehen zu können, sie hat nicht gelernt aus der Geschichte. (Sehr wahr!) Das Volk wird schließlich seinen Willen doch durchsetzen, denn es ist unmöglich, daß Tausende und Abertausende noch länger so darben, ja daß sie einer Hungersnot entgegengehen. (Lebhafte Zustimmung.) Mit einem Ausnahmegesetz will man gegen die Arbeiterbewegung vorgehen. Die Jugend will man jetzt einfangen für reaktionäre Zwecke. Dieser Versuch wird scheitern, unser Schulprogramm will die jungen Leute erziehen zu freien Kämpfern für die Ideale der Menschheit. In der äußeren Politik leben wir dauernd in der Furcht, daß eines Tages die Kriegsfurie durch die ganze zivilisierte Welt rasen könnte. Das Wettrüsten birgt die Gefahr, daß eines Tages die Kanonen und Torpedos gegen einander ins Feuer geschickt werden, und auf dem Balkan sieht es aus, wie in einer einzigen großen Pulverkammer, die durch einen Funken zur Explosion gebracht werden kann. Die Kulturnationen Deutschland und England will man gegen einander in den Krieg hetzen. Gegenüber dem Chauvinismus und Kriegsgeschrei ist unsere Parole: Verständigung zwischen den Kulturnationen,

Völkerfriede, Freiheit für alle Völker!

(Beifall.) Dem Wort des Regensburger Bischofs: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, setzen wir entgegen die Losung: Fort mit der Knechtschaft, Befreiung von aller Ausbeutung und Unterdrückung! Unser Siegeslauf kann nicht aufgehalten werden, wir wissen, daß der Tag erscheinen wird, an welchem unter Beseitigung der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung in einem sozialistischen Gemeinwesen alle diejenigen Leiden beseitigt sind, welche entspringen aus Unwissenheit und Ausbeutung. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem Genosse Haase den Parteitag eröffnet hatte, wurden zu Parteitags-Vorsitzenden gewählt: Haase und Noske-Chemnitz. Auf Antrag des Parteivorstandes werden der Tagesordnung hinzugefügt: die Teuerung und Bergarbeiterschutz, die nach den Berichten des Vorstandes und der Fraktion drankommen.

* * *

Massenversammlungen am Sonntag vormittag.

In vielen Tausenden war die Arbeiterschaft von Chemnitz und aus dem ganzen Industriebezirk schon am heutigen Morgen nach den drei großen Lokalen geeilt, in denen Volksversammlungen stattfanden, wo namentlich die ausländischen Delegierten zum Parteitag sprachen. Das unfreundliche Wetter und der immer wieder einsetzende strömende Regen konnten nicht verhindern, daß sich nicht nur in den Sälen, sondern auch im Freien dicht gekeilte Menschenmassen ansammelten, die immer wieder die Versicherungen der internationalen Solidarität des Proletariats mit begeisterten Ovationen aufnahmen. Alle Versammlungen waren wegen ihrer kolossalen Ueberfüllung von der Polizei abgesperrt worden, sogar die, die in dem großen Garten des Volkshauses tagte. Hier überbrachte als erster Redner der englische Genosse

Quelch, Vertreter der „Social Democratic Party", die brüderlichen Grüße der englischen sozialistischen Arbeiter. In seiner von dem Genossen Dr. Karl Liebknecht übersetzten Rede erinnerte er eingangs an das polizeiliche Mißgeschick, das ihm beim internationalen Kongreß in Stuttgart zugestoßen ist, wo bekanntlich unser englischer Genosse wegen einer Rede gegen die Kriegshetzer zum Verlassen des gastlichen deutschen Bodens gezwungen wurde. Quelch gab dann seiner außerordentlichen Freude über das gewaltige Wachstum der deutschen Arbeiterbewegung Ausdruck und geißelte mit scharfen Worten das Treiben der Kriegshetzer in Deutschland und England. Auch wir englischen Sozialisten werden mit Euch alles daran wenden, diese volksfeindliche Interessenpolitik einer Handvoll Kapitalisten auf das Schärfste zu bekämpfen. Genau so wie in Deutschland hat auch in England die Arbeiterklasse nicht nur nicht das geringste Interesse an dem Krieg, sondern hier wie dort hat das Proletariat in Erkenntnis seiner dringendsten Interessen den entschlossenen Willen, alles was in seiner Macht steht, zur Verhinderung jeder Völkerschlächterei zu tun, von der höchsten bis an der Lieferung von Kriegsmaterial und an der Zurückwerfung der Arbeiterbewegung durch den Chauvinismus interessierten Kapitalisten Vorteile ziehen könnten. Immer wieder müssen wir den lügnerischen Ausstreuungen dieser Kreise entgegentreten, als ob die Völker einen Krieg wollten. (Stürm. Beifall.)

In überaus temperamentvoller Weise sprach nun Genosse

Renaudel-Paris, Mitglied der französischen Deputiertenkammer und Redakteur unseres französischen Zentralorgans „L'Humanité". Und auch der französische Genosse wandte sich mit aller Schärfe gegen die Treibereien der Chauvinisten, die vor gar nicht allzu langer Zeit die Völker diesseits und jenseits der Vogesen beinahe in einen Vernichtungskrieg hineingerissen hätten. Wir aber, Deutsche wie Franzosen, wissen und rufen es in die Welt, daß unbekümmert um Landesgrenzen die Herzen der Arbeiter zueinander gehören und füreinander schlagen. Wir Franzosen wissen, daß Ihr Deutsche so denkt und ich kann Euch versichern, daß unsere französischen Arbeiter, soweit sie der stets wachsenden sozialistischen Bewegung angehören, genau dieselbe Gesinnung für Euch hegen. Sie senden Euch brüderliche Grüße und wünschen Glück und Gedeihen der großen deutschen Sozialdemokratie. (Brausender Beifall.)

Hierauf nahm Genosse Dr. Karl Liebknecht selbst das Wort, um in kurzen Sätzen — der Regen setzte mit vergrößerter Wucht ein — den beiden Vorrednern namens der deutschen Arbeiter und namens der Partei herzlich zu danken. In allen Ländern sind die Methoden der Nationalisten die gleichen und überall wird versucht, die Proletarier gegeneinander zu hetzen. Umsomehr muß die internationale Sozialdemokratie bestrebt sein, den Frieden aufrecht zu erhalten und jedenfalls ist heute auch die Sozialdemokratie die stärkste Stütze des Weltfriedens. Dr. Liebknecht schloß seine Rede mit einem kurzen Hinweis auf die immer wahnwitzigeren Rüstungen der Regierungen und auf die Gefahren der imperialistischen Politik und mit der Aufforderung zu erneuter und verstärkter Arbeit für das Proletariat und damit für das gesamte Volk. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der große Saal des Volkshauses war von Tausenden Menschen so dicht gefüllt, daß trotz der polizeilichen Absperrung, die weiteren Zuzug fernhielt, ein Durchkommen durch den Saal zur Unmöglichkeit wurde. Als die Versammlung dann zu Ende war, dauerte es gut eine halbe Stunde, ehe die Massen das Freie gewinnen konnten. Erster Redner war in dieser Riesenversammlung der Vertreter der belgischen Sozialdemokratie,

Genosse **de Brouckere**-Brüssel. Seine in französischer Sprache gehaltenen Ausführungen wurden von Genossen Grunwald-Paris übersetzt. De Brouckere sprach von dem tiefen Eindruck, den diese Massendemonstration der Chemnitzer Arbeiter auf ihn mache. Ueberall hat das Volk die gleichen Ideale, die Ideale des Sozialismus, denn die wirtschaftliche Lage des Proletariats ist in allen Ländern gleich. In dem belgischen Textilbezirk von Gent sind die Verhältnisse ganz ähnliche wie hier, in dem sächsischen Manchester: bittere Armut wohnt neben dem Reichtum der Wenigen. Hier wie dort die gleiche Ausbeutung eines großen Teils des Proletariats. Aber ein Trost ist mir geworden: Man hat mich über Eure Organisation aufgeklärt und ich habe Euren Kampf und Eure Kraft, Eure Methoden und Eure Erfolge kennen gelernt. Ich weiß, daß Ihr in diesem Tempo den großen Ziel der gesamten Arbeiterschaft weiter zuschreiten werdet. In dem gleichen sozialistischen Geiste wie Ihr, führen wir unsern Kampf und werden wir hoffentlich siegen! (Großer anhaltender Beifall.)

Unter lautem Händeklatschen und lebhaften Hochrufen ergriff nun das Wort der Vertreter des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich, Reichsrats- und Landtags-Abgeordneter Genosse

Karl Seitz-Wien: Gern kommen wir zu Euch, Ihr Sachsen, von denen das Feuer der sozialistischen Bewegung zu uns nach Oesterreich hinübergeschlagen hat. Noch heute, wenn wir in die Alpenländer in Versammlungen kommen, tritt manchmal ein Proletariergreis auf uns zu, der uns erzählt, wie er vor Jahrzehnten in Sachsen den sozialistischen Gedanken empfangen hat. Viel haben wir von der deutschen Bruderpartei gelernt, und ihr fühlen wir uns noch enger verbunden, als der gesamten Internationale. (Großer Beifall.) In dieser Zeit der Kongresse ist in Wien auch der Eucharistische Kongreß zusammengetreten — eine große Heerschau der klerikalen Partei, die immer noch die stärkste ist in dem armen, unglücklichen, von Pfaffen und Aristokraten zu Tode regierten Oesterreich. (Heiterkeit und Beifall.) Das kaiserliche Haus, der Hochadel, die Großindustriellen stehen an der Spitze des Kongresses und auch mancher Kohn und Rosenstengel hat zu den Kosten dieses Kongresses stark beigetragen (Hört, hört! und stürmische Heiterkeit.), denn die Herren wissen, daß diese klerikale Veranstaltung ihren Interessen dient. (Lebhafte Zustimmung.) Da kommen die Armen und Beladenen, die Kleinbauern, deren Existenz vom Großgrundbesitz vernichtet wird, die kleinen Beamten, deren kümmerlicher Gehalt in seiner Kaufkraft immer noch verringert wird durch die wahnsinnige Teuerung, und da kommen schließlich sogar Arbeiter zu diesem Kongreß nach Wien, allerdings nur solche, die dazu gepreßt werden von den Unternehmern, von der Verwaltung der Stadt Wien. Sie alle erwarten Rat und Hilfe in ihrer Not von dem Pfaffenkongreß — aber man antwortet ihnen nur mit dem Hinweis auf das Evangelium, das da sagt: Sorget nicht, was Ihr essen werdet und banget nicht, womit Ihr Euch bekleidet, sehet die Lilien auf dem Felde, sie denken nicht, und der Herr kleidet sie. (Sehr gut!) Das ist das Sonderbare, daß sich Proletarier immer noch dieser Lehre beugen. (Tosender Beifall.) Das ist das Sonderbare, daß in diesen armen Proletariern niemals die Mannesseele erwacht und das proletarische Herz zu schlagen anfängt. (Sehr wahr!) Wir tun, trotzdem wir es schwer haben in Oesterreich, was wir tun können, und Euer Beispiel stärkt uns in unserer Kulturarbeit. Von diesem Parteitage wird der Ruf an die Arbeiter hinausgehen, sich der Organisation anzuschließen, und wenn Ihr zwar 900.000 Organisierte habt, aber 4½ Millionen Stimmen, so wird dieser Ruf nicht unnütz sein. (Lebhafte Zustimmung.) Genosse Seitz schließt seine höchst eindrucksvolle und begeisternde Rede mit einer kurzen Besprechung der Teuerung, und fordert die deutschen Arbeiter auf, die Wucherzollpolitik zu brechen, denn Deutschland ist der Welt beispielgebend. (Stürmischer Beifall.)

Die dritte Versammlung fand in dem dicht gefüllten Saale des „Wintergartens" statt. Genosse **Vandermissen**, der Vertreter der belgischen Sozialdemokratie, überbrachte den deutschen Genossen die Grüße der belgischen Arbeiterschaft.

Er kennzeichnete die besonderen Verhältnisse, die in der belgischen Politik unter dem Druck der klerikal-reaktionären Regierung eingetreten seien. Ein Mehrstimmenwahlrecht von ausgeprägt reaktionärem Charakter entrechte die Massen der belgischen Arbeiterschaft. Wir stehen seit Jahren in einem ununterbrochenen Kampf mit der Reaktion und wir sind jetzt gezwungen, zu außerparlamentarischen Mitteln zu greifen. Damit arbeiten wir nicht nur für die Entwicklung des Sozialismus, sondern für die Befreiung der ganzen Nation. Wir sind so weit gekommen, zu sagen, die Niederlage bei einem Generalstreik würden wir den augenblicklichen Zuständen in unserem Lande vorziehen! Es lebe die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie! (Rauschender Beifall.)

Genosse **Branting**, der Vertreter der schwedischen Sozialdemokraten, sprach nicht nur im Namen seiner engeren Landsleute, sondern der Parteigenossen der drei skandinavischen Länder seine Grüße und Glückwünsche den deutschen Genossen aus. Die Sozialdemokratie habe in allen Ländern dieselben Grundsätze, weil in allen Ländern die Arbeiterschaft in derselben Weise von der Reaktion und dem Kapitalismus bedrängt werde. Freilich würden durch die besonderen Verhältnisse in den einzelnen Ländern auch die taktischen Grundsätze der Partei bestimmt. Deshalb sei auch die schwedische Partei genötigt gewesen, im Wahlkampf eine politische Verbindung mit den bürgerlich radikalen Elementen einzugehen. Durch diese vorübergehende politische Verbindung werde aber in keiner Weise eine Schwächung der Erkenntnis des Klassengegensatzes zwischen Arbeiterschaft und Bourgeoisie herbeigeführt. Genosse Branting erinnerte dann an den gewaltigen Generalstreik der schwedischen Gewerkschaften von 1909 und er dankte bei dieser Gelegenheit besonders herzlich den deutschen Genossen für die reiche moralische und besonders materielle Unterstützung, die sie ihren kämpfenden Brüdern in Schweden hätten zuteil werden lassen. Wir kämpfen in allen Ländern Hand in Hand, wenn auch die Kriegsgerüchte hin- und herflattern. Die Brüderschaft der Arbeiter ist unerschütterlich. Es lebe hoch die Internationale. (Begeistert stimmten die versammelten Genossen in das Hoch ein.)

Als letzter Redner sprach Genosse **Dr. Frank**, der mit stürmischem Jubel von den Versammelten empfangen wurde. Wir haben zwei Vertreter zweier Länder gehört, die uns in mehr als einer Hinsicht Gelegenheit zum Lernen geben. Wir müssen uns nämlich in Deutschland davor hüten, durch die vielen Liebenswürdigkeiten der ausländischen Freunde ein bißchen Größenwahn zu bekommen. (Heiterkeit.) Genosse Vandervelde klagte über die belgische Regierung. Vielleicht wird es seinen Mut stärken, wenn er hört, daß die klerikale Regierung seines Landes keineswegs die schlechteste ist. Ich will sie nicht loben, aber so schlecht wie die deutsche Regierung kann sie nicht sein. (Beifall!) Unsere Reichstagsfraktion hat einen Brief an den Kanzler gerichtet, er solle den Reichstag einberufen, damit durch Oeffnung der Grenzen und andere Maßnahmen die Not gelindert werde. Bis zum heutigen Tage haben wir keine Antwort. Er hat auf diesen Brief ebensowenig geantwortet, wie auf die vier Millionen Briefe, die ihn bei den letzten Wahlen in Gestalt sozialdemokratischer Stimmzettel über die Empörung des Volkes unterrichtet hatten. Der Reichskanzler schweigt, der stumme Kanzler. Lahm ist er auch, denn er rührt keine Hand und regt keinen Finger, um der Not des Volkes zu steuern. Ich komme also zu dem Ergebnis, daß die deutsche Regierung, der deutsche Reichskanzler so ziemlich alle politischen Maßmängel hat, die es überhaupt gibt. (Beifall und Heiterkeit!). Man weiß in der Regierung wohl, daß die drückende Not zu vielen Arbeitskämpfen führen wird, und deshalb geht man mit der Absicht um, das jetzt schon bestehende Ausnahmerecht für die Streikbrecher weiter zu ungunsten der Arbeiterschaft zu verschärfen. Da kann nur geholfen werden, wenn wir nach dem Muster der ausländischen Bruderorganisationen alle Kräfte der Arbeiterschaft zusammenfassen. Keiner von uns glaubt, daß mit den 110 Roten die Kämpfe beendet sind, nein, die Kämpfe beginnen erst. (Sehr richtig!) So lange es in Deutschland eine Industrie gibt, gibt es eine Sozialdemokratie und so lange es eine Sozialdemokratie gibt, so lange läßt sich die deutsche Arbeiterklasse nicht niederdrücken, so lange bleibt sie fest und aufrecht auf ihrem Wege zu Sonne, Licht und Freiheit. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Genosse Grundke schloß dann die imposante Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie.

In der Feldschlößchen-Brauerei in Kappel, wohin sich die Scharen derer gewandt hatten, die in den ursprünglich in Aussicht genommenen Sälen keinen Einlaß mehr gefunden hatten, sprach als erster Redner das Pariser Gemeinderatsmitglied

Marcel Cachin. Er begann mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß er die Sprache Goethes nicht sprechen könne. Der Gott der Christen, der einst zur Pfingstzeit den Geist der Apostel erleuchtete und ihre Zungen in allen Sprachen der Welt sprechen ließ, tut heute keine solchen Wunder mehr (Heiterkeit.) und besonders nicht zu Gunsten der Sozialdemokraten. (Erneute Heiterkeit.) Aber wenn auch die Sprache verschieden sei, so sei doch gleich der Gedanke, der alle heute beseelt. Ueber die Grenzen hinaus begeistert ein Ideal den Proletarier der Gegenwart. Mit Freude überbringe er die Grüße der französischen Arbeiter. Die begeisterte Freude über Eure Siege, sie klingt in unseren Herzen wider. Wie fern ist die Zeit, wo nach dem Worte Heinrich Heines Deutschland unter der Hut von vierzig Monarchen sanft schlief! Heute ist es aufgewacht, wenn es jemals geschlafen hat. Unsere Bewunderung für Eure organisierte Kraft, die ihren Weg zum Ziel mit der heiteren Gewißheit einer Naturkraft geht, ist außerordentlich. Euer Ziel ist das unsere. Das bekräftigen wir immer aufs neue gegenüber den Lügen der Bourgeoisie. Wie Ihr, wollen wir der Ausbeutung des Menschengeschlechts ein Ende bereiten.

Wie Ihr, denken wir, daß der Friede heute notwendiger als je ist, um die Kultur der Arbeiterschaft zu entwickeln. Darum hören auch wir nicht auf, gegen den Wahnsinn unserer Chauvinisten zu protestieren, gegen die Begehrlichkeit unserer Kolonialschwärmer anzukämpfen, die genau wie die Euren davon träumen, die Völker in blutige Kriege hineinzuhetzen.

Gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Eröffnung des Chemnitzer Parteitages bevorsteht, halten wir Heerschau über die Armee des Friedens, die sich hier vereinigt, um die höhere Zivilisation von morgen vorzubereiten, während Euer Kaiser, während unsere Generäle Paraden abhalten über die Truppen, gehen wir Sozialisten geraden Weges auf unser Ziel zu, ohne uns durch irgend ein Hindernis schrecken zu lassen, auf das Ziel der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens und der Brüderlichkeit unter den Völkern. Im Namen des Paris der Kommune, im Namen der französischen Sektion der Internationale der Arbeit grüße ich Euch, sächsische Genossen aus dem roten Königreich. Es lebe die deutsche Sozialdemokratie, immer mächtiger und immer siegreicher. (Stürmischer Beifall.)

Nach der Uebersetzung durch den Genossen Heilmann-Chemnitz erhält das Wort Reichstagsabgeordneter

Robert Schmidt-Berlin, als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Er versichert den französischen Kameraden, daß auch die deutschen Arbeiter eingesehen haben, daß ausschließlich die Bourgeoisie an Krieg und Eroberung interessiert sei. Er gibt einen Ueberblick über die großen Erfolge der Sozialdemokratie in Deutschland im letzten Jahre und über die neuen Anstrengungen der Gegner der Arbeiterklasse, die Zuchthausgesetzpropaganda und die herrschende Teuerung. Mit scharfen Worten geißelt er die deutsche Justiz und erinnert an das Bild der Madonna mit dem Kinde von Bochum, das Bild der Bergarbeiterfrauen, die man mit dem Säugling an der Brust ins Gefängnis geworfen habe, weil sie in berechtigtem Zorn über Verrat und Streikbruch ein rasches Wort hingeworfen hatten. Er fordert von den Arbeitern die Anstrengung aller Kräfte, um zu verhindern, daß die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung durch neue Ausnahmegesetze geschädigt werde und die Verwirklichung des Sozialismus zu erreichen.

Mit einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, König-Chemnitz-Süd, und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie erreicht die Demonstrations-Versammlung ihr Ende.

Politische Uebersicht.

Oberbürgermeister Kirschner †.

Wie wir am Sonnabend schon in einem Teil unserer Auflage melden konnten, ist der bisherige Oberbürgermeister von Berlin, Martin Kirschner, in der Nacht zum Sonnabend auf seinem Landsitz in Ehrwald in Tirol, wo er sich zur Erholung aufhielt, plötzlich an den Folgen von Herzschwäche gestorben. Die Nachricht vom Tode Kirschners kommt überraschend und dürfte in weiten Kreisen allgemeine Teilnahme hervorrufen. Konnte man doch erwarten, daß dem kaum in den Ruhestand getretenen Oberbürgermeister noch ein langer Lebensabend beschieden sein würde.

Der Verstorbene trat schon im Jahre 1875 als Stadtrat in Breslau und 1879 als Syndikus in das kommunale Leben ein. Dann widmete sich Kirschner längere Zeit der Rechtsanwaltschaft. Als Anwalt hat der charaktervolle Mann auch vom Sozialistengesetz verfolgte Parteigenossen in der uneigennützigsten Weise verteidigt.

Kirschner wurde später in Breslau zum Stadtverordneten und bald zum stellvertretenden Vorsitzenden der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung erkürt. Im Dezember 1892 wurde Kirschner zum Bürgermeister von Berlin und im Juni 1898, nach dem Rücktritt des Oberbürgermeisters Zelle, zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt. Die Bestätigung Kirschners zum Oberbürgermeister ließ 1½ Jahre auf sich warten; sie erfolgte Ende Dezember 1899. Die Verzögerung hatte ihren Grund in dem Konflikt, in den Magistrat und Stadtverordnete mit der Regierung dadurch gekommen waren, daß sie die Instandsetzung der Gräber der Märzgefallenen im Friedrichshain beschlossen, die Stadtverordneten auch die Errichtung eines Denkmals gewünscht hatten.

Die Berliner Presse aller Parteien widmet dem verstorbenen Altbürgermeister von Berlin Martin Kirschner ehrende Nachrufe. Allgemein wird anerkannt, daß in ihm ein Mann hingegangen, dessen Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und guter Wille im Dienste des Gemeinwohl über jeden Zweifel erhaben ist. Blickt man aber auf die Zeit zurück, in der die Person Kirschners im Mittelpunkt großer Kämpfe um die kommunale Selbstverwaltung gestanden hat, so versteht man kaum noch die Möglichkeit und die logischen Zusammenhänge dieses kaum ein halbes Menschenalters hinter uns zurückliegenden Vorgangs.

Anderthalb Jahre lang — von 1898 bis 1899 — hat Kirschner warten müssen, ehe seine Wahl zum Oberbürgermeister bestätigt wurde. Ein wilder Revolutionär und entschlossener Staatsumstürzler hätte kaum mit mehr Mißtrauen und Härte behandelt werden können, als dieser brave und tüchtige, aber doch schwache und schmiegsame Mann, der am Brandenburger Tor vor Wagenschlägen hofdienerte und mit dem Hut in der Hand daneben stand, als Wilhelm II. vom Pferde herab seine Rede gegen das „unbotmäßige Berlin" schmetterte. Es wirkt fast tragikomisch, wenn man denkt, welcher Kampf gegen einen Mann geführt wurde, der bei seinen vielen guten Eigenschaften doch alles andere gewesen ist, als ein Kämpfer.

An Einsicht in die Notwendigkeiten der Selbstverwaltung, an Verständnis für die sozialen Aufgaben der Kommune hat es Kirschner nicht gefehlt, wohl aber an der Kraft, sie durchzuführen. Es lag nicht in seiner Art, Trotz gegen Trotz zu stellen und auf einen Schelmen anderthalbe zu setzen, es war ihm auch nicht gegeben, große weitsichtige Pläne mit ausdauernder Energie zu verfolgen.

Daß Kirschner, wie der „Vorwärts" mitteilt, nach seinem Abschied in einem Brief an Genossen Heimann, einem Brief, der in seiner Schlichtheit und Anspruchslosigkeit der Mann selber ist, seinen Entschluß aussprach, den Rest seines Lebens dem Studium des Sozialismus zu widmen, vermehrt die sympathischen Züge seines Wesens. Kirschner gesteht bescheiden, daß ihm „eingehendere Kenntnis der Materie fehlt", und daß er gewillt sei, diesen „Mangel an Bildung" in seinem Ruhestande zu beseitigen. Mögen doch viele noch nicht im Ruhestand befindliche Staatsmänner und Politiker den gleichen guten Willen betätigen, es könnte uns dadurch manche überflüssige Diskussion erspart bleiben.

Im großen Berlin gibt es keinen, der nicht bereit wäre, dem ehemaligen Oberbürgermeister Kirschner nach seinem Tode Gutes nachzusagen. An seinem Grabe gilt das Wort: „Er hatte keinen Feind," jedoch auch der Zusatz: „Als Lobspruch ist's gemeint, doch schließt's viel Schlimmes ein!"

Konservative und Besitzsteuer.

Dem Verlegenheitsantrag Bassermann-Erzberger, der die Regierung verpflichtet, bis zum 30. April 1913 ein Besitzsteuergesetz dem Reichstag vorzulegen, haben auch die Konservativen zugestimmt. Die liberale Presse hat daraus den Schluß gezogen, daß die Konservativen nunmehr verpflichtet sind, Besitzsteuern zu bewilligen. Dieser Auffassung tritt nun die „Kreuzzeitung" in einem langen Artikel entgegen. Sie beruft sich auf die Ausführungen des konservativen Fraktionsredners im Reichstag, des Grafen Westarp, der die Zustimmung seiner Partei zunächst damit begründet hat, daß es nötig sei, den Streit der bürgerlichen Parteien zurzeit zu vertagen, dann aber ausführte:

Die Vagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

55.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Gute Vorsätze, wie ein edles Herz sie faßt, mit klaren Vernunftgründen unterstützt, mit Festigkeit bewahrt, sind nicht so leicht umzustürzen. Sogar dem Sturm der Leidenschaft vermögen sie standzuhalten, wenn er heftig tobt, und wenn er eben durch seine Heftigkeit den redlich Gesinnten ermahnt, alle Kunst seines Willens dagegen aufzubieten.

Gefährlicher erscheint mir die Lage desjenigen, der einerseits an keine Gefahr glaubt, weil er neben der Absicht, einer jeden zu trotzen, auch die Fähigkeit dazu in sich voraussetzt; der aber andererseits, durch Jugend, heißes Blut, lebhafte Phantasie beunruhigt, täglich und stündlich verlockt wird, mit der Gefahr zu spielen. Er lernt sich endlich geringschätzen. Wer seinen Gegner geringschätzt, kann schon für halb besiegt gelten — wenn nur der Feind irgend danach ist.

Die Aufgabe, die dieses Buch sich gestellt hat, ist noch ausgedehnt; wir haben noch vielerlei zu erzählen, wollen wir glücklich ans Ende gelangen; müssen folglich mit dem Raume sparsam umgehen. Deshalb haben wir die umständlichen Auszüge aus Antons Tagebuch abgebrochen und ergreifen wieder die Fäden der Erzählung, die nächsten Ergebnisse in berichtender Kürze zusammenzufassen.

Wir begnügen uns, die Reisenden über Frankreichs Grenzen ins Innere jenes Landes eiligst zu geleiten, und setzen uns mit ihnen für einige Wochen in Ruhe, in einer Stadt auf der großen Straße nach Paris, deren Namen Antons Journal nicht angibt. Dort erst scheint der Bildner seine nun vollendete, sehr gelungene Gruppe aus Othello den übrigen Bildwerken angereiht und sie dem öffentlichen Urteil überantwortet zu haben. Er vernimmt Lobeserhebungen, die ihn für Paris das Beste hoffen lassen, und befindet sich in jener glückseligen Künstlerstimmung, die nach vollbrachter Ausführung, nach glücklich vollendeter Arbeit und vor Beginn eines neu auszuführenden Planes heitere Zuversicht über die Tage der Erholung verbreitet. Diese Stimmung übertrug sich auch auf sein Benehmen gegen Käthchen, für die er nun auf einmal die zärtlichste Aufmerksamkeit an den Tag legte. Auf Käthchen jedoch übte solch plötzlicher Wechsel keinen günstigen Einfluß. Hätte der gute Mann unausgesetzt über seinen Wachsbildern boussiert wie seither, so würde wahrscheinlich wie seither Antons gemessene, besonnene Zurückhaltung bewirkt haben, daß auch Käthchen jenem unüberlegten Ausbruche ihres Gefühls, der ihr beim Anblick der buchstabierenden Vögel entschlüpfte, keine weitere Folge gegeben hätte. Dagegen wurde die ihrer Anmut neu zugewandte, gleichsam erst aus einem Zwischenraume künstlerischer Verhimmelung wiederum auflebende, irdisch liebende Zuneigung ihres Gatten ihr geradezu unerträglich, nachdem sie monatelang den verbotenen Götzendienst heimlicher Anbetung für Anton sonder Störung im stillen hatte ausüben dürfen. Die entsagende Geduld, womit sie ihr Eheband als eine vom Himmel auferlegte und abgeschlossene Verpflichtung getragen, verwandelte sich jetzt, da ihre Träume durch Wirklichkeiten bedroht schienen, in Ueberdruß, Ungeduld, Widersetzlichkeit. Und was ihr Pflichtgefühl, ihr Gewissen und ihre Frömmigkeit in ernsten Mahnungen dagegen sagten, suchte sie in den Wind zu schlagen mit dem sich selbst erteilten Zeugnis, ihren Gemahl gleich bei Antons Aufnahme gewarnt, ihre Bedenklichkeiten wider einen Reise- und Lebensgenossen von diesem Schlage ausgesprochen zu haben. „Sagte ich ihm nicht, daß dieser junge Mann meinem guten Rufe und folglich seiner Ruhe gefährlich werden könne? Gab ich ihm nicht deutlich genug zu verstehen, daß mir selbst nichts Gutes ahne? Widersetzte ich mich nicht, so weit meine Kraft reichte, seinen Entschließungen? Und er hörte nicht darauf, er lachte mich und meine kindische Schüchternheit aus. Auf ihn fällt die Schuld zurück; auf ihn allein."

Wenn Antón nicht gewesen wäre, wofür wir ihn kennen, ein edles Herz, ein dankbar treues Gemüt, und wenn das jugendliche Feuer in ihm nicht durch Adeles unerklärliches Verschwinden und durch seine Sehnsucht, sie wiederzufinden, sich nach jener gerichtet, mithin allem Sehnen und Trachten ein ideales Ziel angewiesen hätte, das seine Phantasie in Anspruch nahm .... dann war das blonde Käthchen ein verlorenes Weib, dann wurde ein guter, talentvoller, redlicher Mensch zum schmählich betrogenen und verratenen Ehemann.

Der arme Blämert! Bei allen seinen anatomischen Studien, die mit der von ihm zur Vollendung gesteigerten Kunstfertigkeit Hand in Hand gingen, verstand er doch so wenig vom inneren Organismus des menschlichen Herzens, wie treffend sein Griffel es sonst immer nachzubilden wußte! Er fühlte sich so sicher, in seinem Gott zufrieden und vergnügt, blieb so blind für die Qualen, die in Käthchens Busen wühlten, als ob sie .... je nun, warum sollte ich dieses Gleichnis ungebraucht lassen? trifft es doch die Wahrheit: als ob sie jene sinnreich konstruierte Wachsfigur aus Antons heimlicher Kammer sei, die er, der Meister, angefertigt, und deren Blutumlauf seine Hand nach Belieben beschleunigen oder hemmen mochte.

In jener Kammer sollte Käthchens Geschick sich entscheiden!

Der späte Herbst hüllte auch Frankreichs gesegneten und segnenden Himmel in düstere graue Wolken. Es war im Anfang des November. Anton weilte in seinem Versteck, woselbst er heute wenig Besuch empfangen, wenig Einnahmen gezählt, sich aber an dieser seltenen Stille gefreut, weil er den Jahrestag der Trennung von Liebenau feierte. „Heute vor drei Jahren ist es gewesen, wo ich den armen Koko aus den Schnäbeln der Eichberger Nebelkrähen rettete, wo ich Laura zum erstenmal sah!"

Und was bedurfte es noch weiter außer dieser kurzen Erinnerung, um seine Gedanken hinreichend lange zu beschäftigen, für mehr wie einen Tag. Von Zeit zu Zeit ergriff er seine Geige. Mit ihrer Hilfe rief er viele wechselnde Bilder wach. Die wilde Weinlaube samt Carino und Ottilie, — seine Großmutter, — Laura, — Adele, welcher letzteren zu Ehren er die Musikstücke spielte, die ihre Darstellungen gewöhnlich begleitet hatten. Und wenn er nun von wehmütig frommen zu verführerischen irdischen Erscheinungen, und wieder umgekehrt, überging drängte sich dazwischen wie beiden Richtungen angehörig die liebliche Gestalt der milden, schweigsamen, jungen Frau, in deren nächster Nähe zu atmen, ihr stilles Leiden täglich zu beobachten jetzt seine bedenkliche Aufgabe geworden war.

Der Tag ging zu Ende. Die Kasse sollte geschlossen werden.

Anton griff, ohne zu wissen, daß er es tat, nach den großen Vorlegeschlössern, mit denen man zur Nacht die Eingänge verwahrte, und stand eben im Begriff, zu tun, was seines Amtes, da raschelte es vor der Tür des Kämmerleins.

„Führt mir der böse Geist noch spät einen lüsternen Neugierigen zu? Ich meinte, die Gnadenpforte am Eingange sei schon gesperrt."

Er ging öffnen ... und Käthchen drang herein.

Ihr Abscheu vor allem, was dort zu sehen war, war so groß, daß sie gezwungen wurde, jenen Anblick zu erwählen, der ihr der gefährlichste blieb. Sie hob ihr feuchtes, blaues Auge zu ihm auf. Schweigend standen sie sich gegenüber; Anton in verlegenem bangen Erstaunen.

Der Abend dämmerte schon.

Einzelne Regentropfen schlugen gegen das Fenster.

Sonst vernahm man kein Geräusch.

Anton hörte sein eigenes Herz pochen.

Er fürchtete einen heftigen Auftritt, jenem ähnlich, der ihn in Lauras Arme geführt.

Allerdings bot die Situation einige Aehnlichkeiten. Doch war die blonde Britin kein Kind des Südens, und ihr ganzes Tun und Lassen mag sich zu jenem der feurig entschlossenen Madame Amelot verhalten haben, wie es den nächsten Umgebungen sich anzupassen schien: hier unbewegliche, stumme Menschenbilder, — dort wilde, brüllende Tiere. Womit aber nicht gesagt sein will, daß Lauras Empfindungen etwa inniger gewesen als Käthchens kindlich reine Liebe. Im Gegenteil!

Nur daß die arme, zarte Katharina nicht wußte, was sie wollte für sich und von ihm, während die lebhafte Laura zwiefachen Willen gehabt hat für sich wie für ihn!

(Fortsetzung folgt.)

„Aber für die zukünftige Auslegung des vorgeschlagenen Gesetzes wird die Entstehungsgeschichte von Bedeutung sein, wird man immer daran zu erinnern haben, welche Zwecke mit der Einführung des Gesetzes verfolgt worden sind, und da meine ich, ist die Situation doch eben die: es wird ausgesprochen, daß noch einmal über den Gedanken der durch Reichsgesetz einzuführenden allgemeinen Besitzsteuer verhandelt werden soll; aber die Entscheidung darüber, in welcher Form diese Besitzsteuerfrage gelöst werden soll, diese Entscheidung soll heute noch nicht getroffen, die soll auf die Zukunft vertagt werden."

Im Anschluß daran erklärt die „Kreuzzeitung", daß die Konservativen lediglich die Deckungsfrage von den Heeresvorlagen trennen wollten, im übrigen aber bloß geneigt sind, den Kampf gegen Besitzsteuern noch einmal durchzufechten!

Wegen des Wortes „Pfui" eine elfköpfige Familie ausgewiesen.

Die Folgen des Ruhrbergarbeiterstreiks sind mannigfaltige gewesen. Das, was in der Behandlung der Streikenden unmöglich erschien, wurde zur Möglichkeit. Auch folgender Fall gehört zu denen, die allgemeine Erregung unter solchen Menschen hervorrufen müssen, die sich noch einen Funken von Gerechtigkeitsgefühl bewahrt haben.

Während des Streiks feierte auch der österreichische Bergarbeiter Zuber aus Horstermark. Und da passierte wieder einmal die alte und bekannte Geschichte. Zuber bekam Hausstreit mit dem Arbeitswilligen Sakrzewski. Dieser rannte zur Polizei und erstattete die Anzeige daß die Frau Zuber „Pfui!" gerufen haben soll. Die Sache wurde später selbst dem Arbeitswilligen leid; er bat den Gerichtsvorsitzenden um eine milde Strafe, die denn auch auf 20 Mark Geldstrafe festgelegt wurde. Aber das Schicksal rettet schnell. Die Polizei verfügte auf Grund dieser Bestrafung die Ausweisung der elfköpfigen Familie.

Unter den größten Versprechungen ist der Mann vom Grubenkapital nach dem Ruhrgebiet verschleppt worden. Beim Streik zieht der Mann es vor, nicht zum Verräter an seinen kämpfenden Kameraden zu werden. Eine Denunziation wegen eines geringfügigen Anlasses genügt, es folgt Bestrafung, und die ganze Familie wird ausgewiesen. Mann, Frau und acht unmündige Kinder! Das sind erst zehn. Nun muß noch für das letzte Kind, das am 29. März 1912 geboren ist, von der Polizei aber vergessen wurde, noch eine besondere Ausweisungsorder verfertigt werden. Zur Ehre des Christentums und des Reiches Herrlichkeit. Wahrhaftig, wir haben es herrlich weit gebracht!

Neue Steuern und Lasten in Sicht. Die schwankenden Zuschüsse, genannt Matrikularbeiträge, welche die einzelnen Bundesstaaten zu den Reichsausgaben zu leisten haben, und die den Etat mancher Kleinstaaten außerordentlich stark belasten, sollen nach einer Mitteilung der „Militärpolitischen Korrespondenz" abgeschafft werden. Es seien im Reichsschatzamte Erwägungen nach dieser Richtung hin im Gange. Um den sich daraus ergebenden Einnahme-Ausfall zu decken, soll die Schaffung von Reichsmonopolen in Erwägung gezogen werden.

Wenn die Reichsregierung nach neuen Einnahmequellen sucht, so kann man sicher sein, daß sie dabei ein Auge auf die Volksmasse wirft, um diese zu schröpfen. Das deutsche Volk hat also die Augen aufzuhalten und sich vor neuen Lasten zu schützen.

Monistenbund und Pfarrer Traub. Der Vorstand des Monistenbundes hat Pfarrer Traub die Stellung eines Generalsekretärs des Bundes angeboten. Traub hat dieses Anerbieten abgelehnt.

Krieg im Frieden. Das Torpedoboot „G 171" ist bei einem Durchbruchsversuch gerammt worden und in der Nähe von Helgoland in 15 Meter bei 80 Meter Wassertiefe gesunken. Sechs Matrosen haben dabei ihr Leben eingebüßt. Die Namen der ums Leben gekommenen sind: Verwaltungsarbeiter Michelsen, die Torpedomaschinistenmaate Möller und Kroitsch, der Torpedoheizer Buß und der Torpedomatrose Schulz (Friedrich). Der Torpedomaschinistenmaat Danzerbrink ist nach vergeblichen Wiederbelebungsversuchen verstorben. Der Obermatrose Schimmelpfennig erlitt einen Schenkelbruch und wurde in das Marinelazarett in Wilhelmshafen überführt.

Das gerammte Torpedoboot „G 171" liegt 16 Seemeilen südwestlich von Helgoland. Die Bergungsarbeiten sind eingeleitet worden.

Sechs brave Marine-Soldaten haben dem Marinismus wieder einmal ihren Tribut zollen müssen.

Das neue Strafgesetzbuch. Die Kommission zur Vorbereitung des neuen Strafgesetzbuches nimmt, wie offiziös verlautbar wird, ihre Arbeiten demnächst wieder auf. Der allgemeine Teil des Strafgesetzbuches ist bereits fertiggestellt, die Beratung wendet sich nun den besonderen Bestimmungen zu. Keinenfalls wird der Entwurf noch den jetzigen Reichstag beschäftigen. Auch die neue Strafprozeßordnung, die im vorigen Reichstag an der Widerwilligkeit der Regierung gescheitert ist, wird vorläufig nicht wieder eingebracht, sondern bis nach der Verabschiedung des neuen Strafgesetzbuches zurückgestellt. Dagegen sollen die Bestimmungen der neuen Strafprozeßordnung, die sich auf die Jugendgerichte beziehen, dem Reichstag demnächst in Form einer besonderen Novelle zugehen. Diese Novelle dürfte im Reichstage ziemlich glatt erledigt werden.

Bund der Handwerker und Landtagswahlen. Der von dem Schneidermeister und früheren Angestellten des Bundes der Landwirte, Voigt-Friedenau, geleitete Bund der Handwerker will den Nationalliberalen den Landtagswahlkreis Halberstadt-Oschersleben-Wernigerode abnehmen. Für den Kandidaten, Buchdruckereibesitzer Kammer, traten in einer Versammlung zwei Vertreter des Bundes der Landwirte ein, nämlich der Reichstagsabgeordnete Arnstadt und Professor Suchsland. Den anwesenden nationalliberalen Sekretären bewilligte man 10 Minuten Redezeit. Die nationalliberale Presse tut darüber sehr entrüstet, augenscheinlich ganz vergessend, daß es die Nationalliberalen in ihren Versammlungen auch nicht anders machen. Der Bund der Handwerker befindet sich in finanzieller Abhängigkeit vom Bund der Landwirte. Diese völlig unbedeutende Organisation ist bisher noch nie selbständig aufgetreten. Bei einigen Nachwahlen zum Reichstage hat der Bund zwar Kandidaten aufgestellt, diese aber wieder zurückgezogen, wenn sich die bürgerliche Gegenpartei bereit erklärte, dem Bund die entstandenen Kosten nebst den persönlichen Aufwendungen seines Führers zu ersetzen. Die Bundes-Kandidaturen wurden also förmlich ausgekauft und der Bundesvorsitzende hat davon bestimmt keinen Nachteil gehabt. Vielleicht, daß bei den Wahlen zum preußischen Landtag die Kandidaturen etwas ernster gemeint sind, weil der Bund der Landwirte dahinter steckt.

Eine zusammengebrochene klerikale Herrschaft. Bei der Gemeinderatswahl in Brühl-Rohrhof in Baden wurden je ein Sozialdemokrat, ein Liberaler und ein Zentrumsmann gewählt. Die Wahl bedeutet eine schwere Niederlage des Zentrums, das bisher sämtliche 6 Sitze innehatte. Der Wahlkampf wurde in persönlich gehässigster Weise von dem Gegner geführt. Dem neuen Gemeinderat gehören nur 3 vom Zentrum, 2 vom Bürgerverein und 2 Sozialdemokraten an. Auch im Bürgerausschuß ist die Zentrumsherrschaft gebrochen.

Ausland.

Rußland.

Die Angst. Ein Tagesbefehl des russischen Kriegsministers macht bekannt: Während eines Umrittes des Kaisers auf dem Chodynkafelde kam der unerhörte Fall vor, daß ein Soldat aus der Frontlief, um dem Kaiser ein Bittgesuch zu überreichen. Um Wiederholungen vorzubeugen, hat der Kaiser dem Kommandanten des Moskauer Militärbezirks befohlen, dem Kommandeur des 13. Armeekorps eine Vorhaltung zu machen, dem Kommandeur des betreffenden Regiments eine strenge Rüge zu erteilen, dem Kommandeur des ersten Bataillons das Kommando zu nehmen und die Chefs der Kompagnie und des Zuges, dem der Soldat angehört, zu entlassen.

Bei dem Soldaten, der die Bittschrift überreicht, macht die Stufenleiter der Strafe natürlich nicht halt. Ihm wird es wahrscheinlich an den Kragen gehen. Und alles ist diktiert von der blassen Furcht.

* * *

Noch größere Knebelung der russischen Preßfreiheit? Der Ministerrat hat bereits über den Entwurf des Marineministers zur Knebelung der Presse beraten, der durch den Minister des Innern unterstützt wurde. Sowohl der Premierminister Kokowzow als alle übrigen Minister, der Kriegsminister ausgenommen, erklärten die Vorlage für undurchführbar, weil danach die Kritik des Kriegs- und Marinewesens für die Oeffentlichkeit überhaupt nicht mehr existieren würde. Die drakonische Vorlage des Marineministers, für die der Minister des Innern unter Berufung auf das neue Spionagegesetz eintrat, kann vorläufig als gefallen gelten. — Wann noch mehr Zwangsmaßregeln gegen die Presse, wenn die Regierung heute schon in der Lage ist, mißliebige Blätter zu verbieten und die Redakteure auf administrativem Wege in die Verbannung zu schicken.

Serbien.

Einberufung der Skupschtina. Von unterrichteter Seite wird versichert, daß die Skupschtina in den nächsten Tagen zu einer außerordentlichen Tagung einberufen wird.

Italien.

Ein zu Wasser gewordener Antimilitaristenprozeß. Der Prozeß gegen unser Neapolitaner Parteiorgan, die „Propaganda", und gegen den Obersten Martini wegen Verdächtlichmachung des Heeres, ist am 1. Verhandlungstage eingestellt worden, weil das Gericht die strafbare Handlung als verjährt angesehen hat. Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, die Sachlage so darzustellen, daß die Verjährung unterbrochen erschien, aber das Gericht hat offenbar im Sinne der Regierung gehandelt, indem es den Prozeß, der sehr viel Staub aufzuwirbeln drohte, niederschlug. Man fürchtete offenbar antimilitaristische Demonstrationen während der Verhandlung, und der Beginn des Prozesses, bei dem der unter dem Pseudonym Sylva Viviani schreibende Oberst Martini von einer wahren Ovation begrüßt wurde, war nicht gerade beruhigend für die Ordnungsmänner. Die Entscheidung des Gerichtes wurde mit dem Ruf: „Nieder der Krieg!" aufgenommen.

Bemerkenswert ist, daß bei diesem Prozeß, der vor den Assisen stattfinden sollte, das Gericht trotz des Einspruchs des Oberstaatsanwalts, Fräulein Therese Labriola als Verteidigerin zugelassen hat. Das Gericht nahm an, daß die einmal erfolgte Eintragung in die Liste der Advokaten Roms zur Ausübung der Advokatur in ganz Italien berechtigt, welche Berechtigung nicht durch die Anfechtung der Oberstaatsanwaltschaft in Rom, sondern nur durch eine Entscheidung des Kassationshofes aufgehoben werden kann.

England.

Europäischer Kulturfortschritt. Die englischen bürgerlichen Blätter registrieren trockenen Tones die Nachricht, daß die englische Regierung an die Regierung der Schweiz die Forderung gestellt hat, den Führer der ägyptischen Nationalisten Farid Bey der von einem anglo-ägyptischen Gerichtshof in Kairo wegen einer gegen die englische Okkupation gerichteten Rede zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, auszuliefern. Farid Bey war zuerst nach Konstantinopel geflüchtet, um unter den Fittichen der barbarischen Türken Schutz vor den politischen Verfolgungen der auf ihre Gewissensfreiheit so stolzen Briten zu finden. Allein die englischen Spürhunde hatten ihn bald aus der Türkei fortgehetzt, und er hoffte in der kleinen schweizerischen Republik ein Asyl zu finden. Es ist nicht sehr lange her, daß sich die Schweiz und England von der Natur und der Vorsehung vor der übrigen Menschheit bevorzugt glaubten, und mit Stolz auf ihre Berge bezw. das Meer verwiesen, die sie von den Stätten der Reaktion absondern. Jetzt werden wir bald sehen, wie die freie Schweiz dem freien England Schergendienste leistet, um einen für die Freiheit seines Landes kämpfenden Orientalen den Kreaturen Zar Kitcheners in die Hände zu liefern.

Japan.

Der Selbstmord des Generals Nogi. Wir haben bereits in unserer letzten Nummer kurz berichtet, daß der Eroberer von Port Arthur, der General Nogi und seine Frau in dem Augenblick Selbstmord begingen, als die Trauerfeier für den verstorbenen Kaiser begann. Die furchtbare Tat wirkt um so sensationeller, als man bei der vorgeschrittenen Europäisierung Japans ein solches Aufflammen von altjapanischem Fanatismus nicht mehr für möglich hielt. Aber nicht nur in Europa, sondern auch in Japan selbst wird der Tod Nogis das größte Aufsehen hervorrufen.

Ueber den Selbstmord des Generals Nogi und seine Gattin wird noch berichtet: Nogi schnitt sich mit einem kurzen Schwert die Kehle durch und seine Frau erdolchte sich in dem Augenblick, als die Kanonenschüsse den Ausbruch des Trauerzuges vom Palast ankündigten. Sie führten die Tat, in japanische Nationaltracht gekleidet, in ihrer Wohnung in Akasaki aus, nachdem sie einen Abschiedstrunk Sake aus Tassen genommen, die ihnen der verstorbene Kaiser, dessen umflortes Bild an der Wand hing, zum Geschenk gemacht hatte. Neben den Leichen wurde ein, wie es heißt, an den Kaiser gerichteter Brief gefunden. Als ein bei Nogi wohnender Gelehrter den Raum betrat, fand er beide noch atmend vor.

General Baron Marejuke Nogi wurde am 11. November 1849 in Osaka geboren und widmete sich der militärischen Laufbahn. 1892 wurde er jedoch wegen seines Freimuts zur Disposition gestellt, trat aber später wieder in die Armee ein und war wiederholt Befehlshaber in Kriegen.

Im allgemeinen wird Nogi als derjenige betrachtet, der den Anstoß zu dem kulturellen Umschwung in Japan gegeben hat. Deshalb wirkt der dramatische Selbstmord, der in einem der größten Augenblicke des nationalen Lebens der Japaner sich ereignete, um so seltsamer.

Eine so reflexiöse Monarchenanbetung ist dem Geiste der modernen europäischen Kulturvölker fremd, ja beinahe unbegreiflich geworden. Aber sie ist wenigstens echt, nicht wie der deutsche Monarchismus Geschäft oder Phrase.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Glogau, 15. September. Der niederschlesische Städtetag, dessen Beratung am 14. September beendet, war von 95 Delegierten, die 36 Städte mit 576000 Einwohner vertraten, beschickt. Früh 8 Uhr fand eine Besichtigung der städtischen Gesundheitseinrichtungen und kommunalen Einrichtungen statt. Um 11 Uhr vormittags begannen im Weißen Saale des Rathauses die Verhandlungen, geleitet von Oberbürgermeister Snay-Görlitz. Nach der Eröffnungsrede des Oberbürgermeisters Dr. Soltbeers-Glogau erstattete Oberbürgermeister Snay-Görlitz den Jahresbericht, der in Einnahme und Ausgabe 1372,47 Mark beirug. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Als nächster Tagungsort wird für 1913 Sagan gewählt, da Schmiedeberg ablehnte. Stadtrat Bieberg-Görlitz sprach sodann über: „Welche Aufgaben erwachsen den Stadtgemeinden durch die Reichsversicherungsordnung, soweit sie bisher in Kraft getreten ist?"

Auf Vorschlag des Stadtverordnetenvorstehers Justizrat Friedmann-Glogau nimmt nun der Städtetag auch Stellung zur gegenwärtigen Teuerung. Justizrat Friedmann betonte, daß die Regierung bis jetzt den Städten nicht entgegengekommen sei, deshalb müssen diese so lange bis zum Durchdringen ihrer Sache kämpfen. Die Bewegung der Städte zur Abhilfe des Notstandes richte sich nicht gegen das Land, denn nur die „Mißverhältnisse" in der Teuerung sollen beseitigt werden, usw. Nach diesen leisetreterischen Ausführungen, die niemand zu Leide, niemand zur Freude sein sollten, sprachen noch einige Redner, die besonders auf die Fleischteuerung zu sprechen kamen. Folgender Antrag wurde nun zum Beschluß erhoben:

„Der Niederschlesische Städtetag ersucht den Bundesrat und den Reichstag, die Grenzen des Reiches für die Einfuhr von Fleisch und lebendem Schlachtvieh aus dem Auslande unter Aufhebung oder Ermäßigung der darauf ruhenden Einfuhrzölle bei Wahrung der gebotenen veterinären Vorsichtsmaßregeln zu öffnen."

Anmaßt auf Selbsthilfe zu sinnen und selbst die Maßnahmen in gemeinsamer Aktion zu ergreifen, um der Teuerung erfolgreich entgegentreten zu können, wird die Abhilfe der Notlage nur vom Reichstag und Bundesrat erwartet. Mit der Zeit wird es Winter und das Proletarierelend wird sich dann umso deutlicher verschärfen. Die Herren Bürgermeister und Stadträte von Niederschlesien verspüren ja am eigenen Leibe nicht den allgemeinen Notstand des Volkes. Mit der Resolution hatten sie eben auch diese Frage erledigt. Nachdem nun noch die Bürgermeister Faulhaber-Lüben, Lasche-Lauban und Dr. Schreiber-Hirschberg als Vertreter für den Preußischen Städtetag zum 8. und 9. Oktober nach Düsseldorf delegiert waren und die Einführung fachmännischer Revisionen bei den Stadthauptkassen beschlossen worden, die Befreiung der städtischen Beamten von der Kautionspflicht, den einzelnen Stadtgemeinden überlassen, ebenso von einer Beschlußfassung zum Entwurf des Wassergesetzes abgesehen wurde, nahm man noch Kenntnis daß die Geldvermittelungsstelle des Städtetages vom 15. Juli ab auf den Magistrat in Kassel übergegangen sei.

Nun begannen die Festlichkeiten, die ja bei solchen Zusammenkünften unausbleiblich sind: Besichtigung der Altertums-Ausstellung, Festessen und Dampferfahrt nach Carolath. Für den Sonntag ist ja kein feststehendes Programm ausgegeben, aber — leider regnete es den ganzen Tag — an Zerstreuungen usw. ist seitens der Stadt Glogau bestens gesorgt worden. Für derartige Sachen gibts im Stadtsäckel stets Moneten in Hülle und Fülle. Das Gros der Steuerzahler hat von diesem Städtetag weder etwas gesehen noch etwas Ersprießliches von ihrer Tagung zu erwarten!

Glogau, 15. September. Der Militär-Boykott bei Korn-Oborau ist nach dessen Verhandlung mit der hiesigen Militärbehörde erfreulicher Weise wieder aufgehoben.

Glogau, 15. September. Ein raffinierter Einbruchsdiebstahl, mutmaßlich von demselben Spitzbuben, der in Töppendorf sein Unwesen trieb, ist in der gestrigen Nacht im benachbarten Nilbau bei dem Gutsbesitzer Hausknecht verübt worden. Der Dieb ist auf einer Leiter nach dem Oberboden gelangt, begab sich von dort in das Parterre, erbrach ein Schreibpult und entwendete hieraus 160 Mk. Er ist unbemerkt entkommen.

Görlitz, 16. September. Das Pferdefleisch wird teurer. In einer hiesigen Roßfleischhandlung hängt seit kurzem ein Schild, worauf folgendes zu lesen ist: „Wegen ungewöhnlich hoher Einkaufspreise bin ich genötigt aufzuschlagen". Nun folgen die Fleischsorten und die Preise, die je um 5—10 Pf. gestiegen sind. Auch das noch, 50 Pf. für ein Pfund Pferdefleisch, nächstens 60 Pf. usw. Wenn das so weiter geht, so wird es nicht mehr lange dauern und das Pferdefleisch gehört zu den Seltenheiten, die auf den Tisch des Arbeiters kommen. Noch vor einigen Jahrzehnten war das Rindfleisch zu demselben Preise zu haben wie heute das Pferdefleisch. Und im Auslande kostet heute das Rindfleisch nicht viel mehr wie bei uns das Pferdefleisch. Aber dafür marschiert auch Deutschland in der Welt voran mit der Lebensmittelteuerung.

2640

Verantwortlicher Redakteur: Franz Förster. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatke, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Gutschein No. 26709.

„... Ich bin generell nichtzünftig von dem feinen Malzgeschmack, nie hätte ich das geahnt. Von jetzt an nehme ich nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken."

Ihre Gattin meint's!

2794/2

Am Sonnabend, den 14. September, früh 8¼ Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser langjähriges, treues Mitglied, der Sattler

Hermann Wagner

im Alter von 58 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren

Die Mitglieder der Filiale Breslau des Verbandes der Sattler u. Portefeuiller.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, von der Begräbniskapelle in Poldanowitz aus statt und wird um zahlreiche Beteiligung ersucht. [2785

Am 14. ds. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser wertes Vorstandsmitglied [2824

Herr Hermann Wagner

im Alter von 58 Jahren.

Offen und ehrlich im Wesen, und bieder von Charakter, verlieren wir in ihm einen werten Freund.

Der Vorstand
d. Orts-Krankenkasse d. Sattler, Riemer u. Täschner zu Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 17. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlanowitzer Friedhofes.

Ca. 40 tüchtige Maurer für Bruchsteinmauerwerk, sowie 60 gute Erdarbeiter per sofort gesucht. 2795

Franke & Berghold, Dippoldiswalde Sa., Tännichtgrund.

Jüngerer tüchtiger Partieführer

nüchtern und zuverlässig, für Pappdeckungen und Asphaltarbeiten, sowie für die Fabrik für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne zum Eintritt für bald oder später gesucht. [2793

Dachpappenfabrik Jerschke, Breslau X, Moltkestr. 2.

Bäckerei-Uebernahme!

Den geehrten Volkswachtlesern und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich die

Brot- u. Feinbäckerei, Posenerstr. 43

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und schmackhafte Backware zu liefern. Auf Wunsch liefere frei ins Haus. [2734

Einer geneigten Unterstützung entgegensehend, zeichnet Hochachtungsvoll

Walter Alder, Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei,
Posenerstraße 43.

NB. Der Lohntarif des Bäcker- und Konditoren-Verbandes ist anerkannt.

Pilo

hat sich einen Ruf als unübertreffliches Schuhputzmittel erworben. Es gibt im Moment wunderbaren Hochglanz, färbt nicht ab und erhält das Leder.

Verlangen Sie bitte überall nur Pilo. 8579

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Traugott Tamm: „Im Föhn".
Erzählung.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Verreist 2738
Dr. H. Herz.

Zimmerleute 2793
werden gesucht.
Neubau Gaderlei, Schweriustraße.

Besser und billiger wie Fleisch! Probieren Sie „Lemans-Schnitzel" 25, 60 und 75 Pfg. 2609

Goldwaren Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke. 5518/2

Pianinos auch Teilzahlung, verkauft
Velten, Instrumentenbauer,
Neue Taurentzienstraße 55. 2149

Jeden Montag:
Spezialtag
Erste Sorte Knoblauchwurst
à Pfd. 75 Pf.
Jeden Dienstag:
Spezialtag
Mortadella ½ Pfund 25 Pf.
Georg Hildebrand
Fabrik feiner
Fleisch- u. Wurstwaren. 2156/2

Rechte u. Pflichten des Mieters

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Mietsrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. **20 Pfennige.**

Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht.

Buchhandlung Volkswacht.

Wir empfehlen:
Tod der Todesstrafe!
von J. Stern.
Preis der Vereinsausgabe
20 Pfg.
Buchhdlg. Volkswacht.

Soeben erschienen:
Kirchensteuer u. Kirchenaustritt in Preußen
20 Pf.
Buchhandlung Volkswacht.

Stadt-Theater
Montag 7½ Uhr [2763
„Aida".
Dienstag 7½ Uhr:
(Ermäßigte Opernpreise).
„Die Zauberflöte".
Mittwoch 7½ Uhr:
„Carmen".

Lobe-Theater
Montag 7½ Uhr: [2769
„Eine Frau ohne Bedeutung".
Dienstag 7½ Uhr:
„Gyges und sein Ring".
Mittwoch 7½ Uhr:
„Eine Frau ohne Bedeutung".

Thalia-Theater
Dienstag 7½ Uhr: [2775
Gruppe A, 1. Vorstellung:
„Hasemann's Töchter".
Donnerstag 7½ Uhr:
Gruppe B, 1. Vorstellung:
„Hasemann's Töchter".
Die Ausgabe der Billetts für die Gruppe A u. B erfolgt täglich an der kleinen Kasse im Stadt-Theater.

Schauspielhaus
Montag 8 Uhr:
„Eva".
Dienstag 8 Uhr:
„Der Tanzanwalt".
Mittwoch 8 Uhr: 2781
„Alt-Wien".

Liebich's Etablissement
2751] Telefon 1846.
Täglich abends 8 Uhr:
„Die Revue der Revuen"
mit Henry Bender.

Viktoria-Theater
Kampf mit einem Alligator unter Wasser.
Ausserdem 10 Attraktionen.
Anfang 8 Uhr.
Bons wochentags gültig.
Jeden Sonntag 2757
von 11 bis 1½ Matinée.

Zeltgarten
Dir.: L. Romant. Tel. 2077.
Neu eröffnet!
Heute
Première.
Im großen prachtvoll renovierten Saal
erstklassige
Spezialitäten.
Im
Tunnel
(Eine Sehenswürdigkeit von Breslau.)
Das schneidige
Damen-Trompeter-Corps
(La Paloma). 2745
Im
Grünen Saal
Künstler-Konzert
bis 1 Uhr nachts.
Vorzügliche Küche.

Palmengarten
2739 **2 Kapellen**
Entree frei.

Im
Zirkus Busch
Welt-Kino
Gala-Vorstellung.
Neues Programm!
u. A.:
Eid des Stefan Huller
2. Teil, genannt
Der Eidbruch des Sohnes
Sensations-Artisten-Drama in 4 Akten.
Auf Wunsch zur Erläuterung vorher:
Stefan Huller, I. Teil.
Spieldauer 2½ Stunden.
Anfang 6 Uhr. 2787
Entree 19 Pf.
für II. Platz und Galerie.

Persil
für
Spitzenwäsche
(Wichtig – lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickereien und andere empfindliche Stoffe, die nicht gerieben werden dürfen, wasche man nur mit **Persil.** Vollkommenste Reinigung bei größter Schonung des Gewebes. **Persil**

wäscht von selbst

nur durch einmaliges, ca. ¼ – ½ stündiges Kochen. **Verletzen des Gewebes ausgeschlossen.**

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda.

1831/2

Wir werfen

bedeutende Mengen fehlerhafte **Bürsten, Kämme** 2c., sowie andere im Preise zurückgesetzter Waren zum Verkauf aus. — Kommen Sie

in die Oder

straße 5, zweites Viertel vom Ringe; wir offerieren:

3 Taschenkämme	10 Pf.	1 Henkelbürste	6 Pf.
3 Staubkämme	10 „	1 Flaschenwascher	7 „
1 Frisierkamm	10 „	1 Zylinderputzer	8 „
3 Handwaschbürsten	10 „	3 Waschflecke	15 „
3 Gummisauger	10 „	3 Toilette-Seifen	20 „
2 kleine Glanzbürsten	10 „	3 Schuhcreme	16 „
3 Pinsel mit Holzstiel	10 „	1 großer Schrubber	22 „
1 Zahnbürste	15 „	1 Aufwischbesen	28 „
1 Teppichklopfer	22 „	1 Teppichfeger	35 „
1 Klosettbürste	18 „	3 Bohnertücher	40 „

Echte Roßhaar-Besen Mk. 0,90, 1,10, 1,35, 1,65, Roßhaar-Handfeger 45, 55 Pfg., 2156
3 Scheuertücher, Reste, zusammen 25, 40, 65, 75 Pfg.

London & Co., Oderstr. 5, zweites Viertel vom Ringe.

Soeben erschienen:
Die grossen Utopisten
(Fourier, Saint Simon, Owen).
Von Wilhelm Hausenstein.
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen: **Buchhandlung „Volkswacht".**

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 14. September.

	Pro 100 Kilogramm gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	20 10	19 20	19 10	18 20	18 10	17 80
Weizen, gelber	20 —	19 10	19 —	18 10	18 —	17 70
Roggen	16 60	16 10	16 —	15 60	15 40	14 90
Braugerste	19 50	18 50	18 40	17 50	— —	— —
Gerste	17 —	16 70	16 60	16 30	16 20	15 50
Hafer, alter	20 30	19 50	19 70	19 30	19 40	19 20
Hafer, neuer	17 —	16 70	16 60	16 30	16 20	15 70
Viktoria-Erbsen	24 —	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —
Erbsen	21 50	21 —	19 80	18 80	18 —	17 50
Winterraps	28 50	— —	27 80	— —	27 50	— —

Heu per 100 Kgr. neues 6 60—6.90 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.80—5.30 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 5.20—5.60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl prompt knapp per 100 Kilo inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 27.25—28.00 Mk., Roggenmehl 0 24.50 bis 26.00 Mk., Roggen-Hausbacken 23.50—24.00 Mk., Roggen-Futtermehl 12.75 bis 13.00 Mk., Weizenkleie 12.25—12.75 Mk.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 16. September:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9½ Uhr im Zimmer 3.

Mittwoch, den 18. September:
Arbeiter-Esperantisten. Abends 8 Uhr im Zimmer 6.

Donnerstag, den 19. September:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9½ Uhr im Zimmer 3.

Sonnabend, den 21. September:
Arbeiter-Esperantisten. Abends 8 im Zimmer 6.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 6, Pöpelwitz. Montag, den 16. September, abends 8 Uhr: Frauenabend bei Stanik, Promnitzstraße 14. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sacher aus Breslau. 2. Wie agitieren wir unter den Frauen? 3. Verschiedenes.

Land-Distrikt 8. Mittwoch, den 18. September, abends 8 Uhr bei Frau Müller in Maria Höfchen: Frauenabend. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Richter. 2. Wahl einer Leiterin der Frauenabende. 3. Verschiedenes.

Land-Distrikt 14, Bezirk Dürrgoy. Montag, den 16. September, abends 8 Uhr: Bezirksversammlung bei Galle, Hippelstraße. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen

1. Beilage zu Nr. 217 der „Volkswacht".

Dienstag, den 17. September 1912.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. September.

Für die erste Hilfe bei Pilzvergiftungen

gibt M. Schneider sehr gute Ratschläge in der Wochenschrift „Die Deutsche Frau": Leider sind nicht alle Pilze so unschuldig wie sie aussehen, und der Unkundige ist häufig der Gefahr des Vergiftetwerdens ausgesetzt. Einer der schlimmsten Burschen seiner Art ist der Knollenblätterpilz. Er ist deshalb so gefährlich, weil seine Aehnlichkeit mit dem Feldchampignon besonders groß ist. Auch hat er das mit diesem Edelpilz gemeinsam, daß er angenehm würzig duftet und leider auch gut mundet. Er unterscheidet sich von ihm durch die weißen Lamellen, die beim Champignon stets rosa bis bräunlich gefärbt sind. Sein Hauptmerkmal ist die runde Knolle am Fuße seines Stieles.

Hat man das Unglück, einen solchen Pilz zu genießen, so ist der Tod so gut wie gewiß. Es ist erwiesen, daß ein einziger Knollenblätterpilz den Menschen tötet. Besonders gefährlich wird diese Vergiftung dadurch, daß sich die Erscheinungen erst in ungefähr zwölf Stunden nach dem Genuß des Pilzes einstellen. Eine peinigende Unruhe, Schwindel, [illegible] die ersten Anzeichen der Vergiftung, dann stellen sich starke Magenschmerzen, starker Durst ein, der Schlund krampft sich zusammen und verhindert die Aufnahme von Flüssigkeiten. Der Kranke ist mit kaltem Schweiß bedeckt, ein starkes Erbrechen erfolgt; das Erbrochene ist blutgefärbt und wässerig. Der Magen schmerzt stark, choleraartige Durchfälle stellen sich ein, der Kranke bekommt Zuckungen, Krämpfe und wird bewußtlos. Nach einiger Zeit stellt sich ein neuer Anfall ein. So kämpft die Natur mit dem Gift, bis sie, kommt nicht zur rechten Zeit Hilfe, schon in 12 Stunden, manchmal auch erst in Tagen unterliegt.

Auch der Fliegenpilz, der Hexenpilz, der Satanspilz, der Pantherschwamm sind böse Gesellen. Ihr Gift erregt die Nerven. Es verursacht einen Zustand, der einem Weinrausch gleicht, sich in ausgelassener Lustigkeit oder in einem Wutanfall kundtut. Dann folgt, auch wie beim Rausch, ein unangenehmer Zustand, der sich in Kopf- und Bauchschmerzen, wie Erbrechen und Durchfall äußert. Nachdem der Anfall mehrere Stunden gedauert hat, ist der Kranke todmüde und es umfängt ihn ein tiefer Schlaf. Nach dem Erwachen ist ihm die Erinnerung an das Vorausgegangene entschwunden, und nach einigen Tagen der Schwäche stellt sich Genesung ein.

Ein sehr gefährliches Gift enthalten auch die Espilze, die nicht mehr frisch sind oder durch Kälte gelitten haben. Da die Pilze viel Eiweiß enthalten, so zersetzen sie sich schnell, wenn sie anfangen zu faulen, und es entsteht ein Gift, das dem von faulendem Fleisch gleich ist. Auch dieses Gift bringt schwere Erkrankung oder den Tod.

Was nun die sofortige Hilfe bei diesen Vergiftungen anlangt, so versuche man, bis zur Ankunft eines Arztes die noch unverdauten Rückstände der Mahlzeit aus Magen und Darm herauszubringen, indem man, wenn sich Erbrechen nicht von selbst einstellt, dazu reizt. Leichte Abführmittel, wie z. B. Rizinusöl sind anzuraten, eine Magenspülung jedoch darf nur der Arzt vornehmen. Kranken, die durch den Knollenblätterpilz gefährdet wurden, reicht man, um das Gift zu verdünnen und dadurch seine Wirkung abzuschwächen, möglichst viel Wasser oder Milch. Fangen die Kräfte an zu schwinden, so leistet starker Kaffee gute Dienste. Bei Fliegenpilzvergiftungen, die den Kranken stark nervös erregen, vermeide man Kaffee und auch am besten die Darreichung irgendwelcher Mittel, da ja eine ernste Gefahr nicht droht und der Arzt geeignete Mittel verordnen wird. Sollten von der Zubereitung der Pilze noch Ueberreste vorhanden sein, um so besser, der Arzt kann dann das Gift um so wirksamer bekämpfen.

Für die Frauen und Mädchen,

die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau sind, wird heut der Frauenabend in folgenden Lokalen abgehalten:

Milde, Gräbschenerstraße 74,
„Schweizerhof", Schweizerstraße 23,
Langner, Heinrichstraße,
Fischer, Michaelisstraße 26,
„Gewerkschaftshaus", Zimmer 2,
Speidrich, Neudorfstraße 65.

Genossinnen, es handelt sich um die unerhörte Lebensmittelteuerung, unter der Ihr am meisten zu leiden habt. Erscheint alle! Die Versammlungen beginnen um 8 Uhr abends.

Das Zugabenunwesen

ist stets und an allen Orten ein Unfug. Unreell sind immer die mit dem Geschenkgeben verbundenen Absichten. Von dieser einfachen Wahrheit ist auch das Gesetz getragen, das am 8. Juli 1912 veröffentlicht wurde, und das für Dänemark die Zugabe kurzerhand verbietet. Das Verabfolgen von Geschenken beim Verkaufe von Waren stellt das Gesetz unter Strafe. Es hat den Anschein, als ob die deutschen Käufer und Käuferinnen sich noch immer dem Glauben hingeben, als würde ihnen bei der Zugabe zum Einkaufe wirklich etwas geschenkt. Zwar haben schon eine große Anzahl von Händlerorganisationen und vor allen Dingen auch die deutschen Konsumvereine das ihrige zur Aufklärung der Konsumenten getan. Schon oft wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei den Zugaben um ein Manöver handelt, berechnet, die Leute hinters Licht zu führen, die unfähig sind, das einfachste Rechenexempel zu lösen. Trotzdem sehen wir immer noch das Zugabenunwesen in Blüte stehen.

Es ist doch unschwer zu erkennen, daß niemand etwas verschenken kann, einer Leistung stets eine Gegenleistung gegenüberstehen muß. Bekommt der Käufer eine Zugabe, so soll sich diese Zugabe in irgendeiner Art bezahlt machen. Nichts einfacher für den Händler, als die Kosten für die Zugabe in den Preis der Ware hineinzurechnen. Ein anderes Mittel steht ihm auch nicht zur Verfügung. Stets ist es der Käufer, der sich durch die Geschenkreklame anlocken läßt, die bunten, meistens aber recht geschmacklosen Geschenke bewundert, mit aller Sicherheit aber selbst den Preis für das Geschenk bezahlt. Würden die Käufer und Käuferinnen, die sich gern etwas schenken lassen, einmal etwas genauer zusehen, in welchen Artikeln Geschenke gegeben werden, so würden sie unschwer erkennen, daß es sich stets um solche Waren handelt, deren Güte und damit deren Wert für den Laien schwer festzustellen ist. Ein Händler kann sehr leicht ein Pfund Zucker verschenken, wenn er ein Pfund Margarine zu 1 Mark verkauft, deren Wert nur 70 Pfg. beträgt. Die Hausfrau ist meistens nicht in der Lage, mit Sicherheit zu sagen, ob die Margarine 1 Mark oder 70 Pfg. wert ist. Oftmals besteht aber auch die Zugabe noch aus solchen Artikeln, wie Kakao und Schokolade, deren Wert ebenfalls nicht leicht vom Laien bestimmt werden kann.

Reeller Warenhandel und Zugabewesen sind Dinge, die sich schlechterdings nicht mit einander vereinbaren lassen. Deshalb werden auf ihren wirtschaftlichen Vorteil bedachte Käufer niemals dort ihre Waren kaufen, wo man sie mit zweifelhaften Geschenken anlockt. Deshalb sind auch Zugaben dort verpönt, wo sich in den Konsum-Vereinen die Kaufkraft organisierte. Der Konsumverein, der gern darauf verzichtet, bei der Entnahme von Waren Geschenke zu geben, meint es besser mit den Konsumenten, als der Händler, der in seiner Gewinnsucht zum unreellen Mittel der Geschenkreklame greift.

Was kostet das Steuerbring-System?

Im Breslauer Gemeindeblatte lesen wir: „Ueber die Wirkungen des im Jahre 1907 eingeführten Steuerbringsystems bestehen noch immer vielfach unrichtige Ansichten. Die Einrichtung, die in der Denkschrift vom 30. März 1909 geschildert ist, hat sich nach den in den fünf Jahren gesammelten reichen Erfahrungen durchaus bewährt.

Sie gewährleistet vor allem eine sehr viel größere Sicherung der Steuergelder, sowie eine bessere Kontrolle und eine leichtere Uebersichtlichkeit der Buchführung. Schon bei diesen offensichtlichen Vorzügen des „Brinksystems" gegenüber dem früheren „Holsystem" kann eine Rückkehr zu der früheren Einrichtung nicht in Frage kommen.

Hierzu kommt, daß nach einer Uebersicht die Kosten der Steuereinziehung, welche auf einen Zensiten entfallen, trotz der zwischen eingetretenen erheblichen Aufbesserung der Gehälter der Beamten, unter Einrechnung der für die Zahlstellen gezahlten Mieten, mit 3,11 Mark im Jahre 1911 noch immer sehr erheblich hinter den unter dem Holsystem entstandenen Kosten mit 3,51 Mark zurückbleiben. Auch sind trotz der vorausgesehenen, bei ihrer Unentgeltlichkeit besonders starken Zunahme der Mahnungen die auf den einzelnen Zensiten fallenden Mahn- und Vollstreckungsgebühren mit 0,35 Mark noch immer nicht unerheblich geringer, wie vordem mit 0,41 Mark."

Im Jahre 1906 beim „Holsystem" hatten wir in Breslau 106.263 Steuerzahler, 1911 waren es 110.513. Mit dem Einziehen der Steuern waren vor sechs Jahren 155 Beamte beschäftigt, jetzt sind 170 angestellt. Die Gesamteinnahme an Steuern betrug 1906 20,8 Millionen Mark, 1911 mehr als 33 Millionen Mark. Mahnungen ergingen 1906 unter dem „Holsystem" 61.975, im Jahre 1911 251.661. Am Schlusse dieses Jahres wurden 5700 Steuerrückstände gezählt, 1906 waren es 2911.

Das „öffentliche" Distriktsvergnügen.

Auch die Feste und Veranstaltungen der sozialdemokratischen Partei erfreuen sich der größten behördlichen Aufmerksamkeit; und wo irgend eine polizeiliche oder sonstige Verschrift nicht beachtet erscheint, da regnet es Strafbefehle, die von den Gerichten meistens bestätigt werden.

Am 7. Juli 1912 veranstaltete der Distrikt 9 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau-Land (Neumarkt) in Groß-Mochbern ein geschlossenes Vereinsvergnügen mit Konzert, Tanz und Feuerwerk. Einige Zeit vorher hatte Genosse Blaschke als Leiter des Distrikts um die Erlaubnis zur Veranstaltung einer öffentlichen Lustbarkeit nachgesucht. Da an die gewährte Erlaubnis die Bedingung geknüpft wurde, das öffentliche Vergnügen auf einige Wochen zu verschieben, machte Genosse Blaschke von der Genehmigung keinen Gebrauch und veranstaltete dafür ein geschlossenes Vergnügen, das einer behördlichen Anmeldung nicht unterlag. Es fand sich aber zu dem Fest ein Gendarm ein, der die Türkontrolle unzulänglich fand und gesehen haben will, daß auch Nichtmitglieder anwesend waren. Deshalb bekam Genosse Blaschke einen Strafbefehl über 25 Mark wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 4. Januar 1859. Er erhob Einspruch, und sein Verteidiger, Rechtsanwalt Landmann, beantragte vor dem hiesigen Schöffen-

Aus aller Welt.

Ein großer Geldmünzenfund wurde in Pilsen gemacht. Bei dem Abriß eines Hauses wurde unter einem Fußboden in einer keinen Mulde im Schutt verborgen ein bereits zerfallenes Kästchen gefunden, aus dem eine größere Menge gelber Münzen herauskollerte. Die Tagelöhner nahmen die Münzen an sich, ohne von dem Funde jemandem Mitteilung zu machen. Die Polizei erfuhr in der Nacht davon und Hausdurchsuchungen förderten den größten Teil der gefundenen Münzen, welche reine Goldmünzen sind, zu Tage. Im Laufe des Mittwoch wurde der Rest der Münzen gefunden, im ganzen mehr als siebenhundert Stück, darunter solche von höchstem Sammlerwert. Von Sachverständigen wird der Wert der Münzen auf über 20000 Kronen beziffert. Die Goldmünzen stammen aus den Jahren 1560 bis 1620. Zumeist sind es türkische, aber auch österreichische, italienische, spanische, portugiesische und ungarische Goldmünzen, die außerordentlich gut erhalten sind und eine vorzügliche Prägung aufweisen. Der reine Goldwert der Münzen beträgt mehr als 15000 Kronen.

Ein Volksorchester hat sich in Berlin gebildet. Es verfolgt das Ziel, zu billigem Eintrittsgeld (80 Pf.) monatlich zwei Konzerte zu veranstalten und im übrigen bei künstlerischen und geselligen Veranstaltungen mitzuwirken. Leiter des Orchesters, das aus 42 Mann besteht, aber bis auf 60 erhöht werden kann, ist Alfred Hirsch. Das erste Konzert, das unter anderen Beethovens 7. Sinfonie bringen soll, findet am 10. Oktober statt.

Ein amerikanisches Kriegsschiff gescheitert. Ein heftiger Sturm hat in der Sonnabendnacht an der Küste von Florida gewütet. Das amerikanische Kriegsschiff „Penrose", sowie mehrere große Dampfer und viele kleine Schiffe sind gescheitert.

Brandunglück in einem russischen Badeort. In dem bekannten russischen Badeorte Hungerburg am finnischen Meerbusen brach gestern, wie ein Telegramm meldet, ein Feuer aus, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen, darunter die Frau des russischen Generals Davidow und die Oesterreicherin Frau Bratten. Das Feuer kam während der Nacht im Hotel „Traunuger Hof" aus, doch konnten sich alle Gäste noch rechtzeitig retten. Plötzlich erinnerte sich Frau Bratten, daß sie ihre Handtasche mit 35.000 Kronen Inhalt in ihrem Zimmer habe liegen lassen und stürzte zurück, verfolgt von ihrer Freundin Frau Davidow. Kaum waren die Damen in dem brennenden Hotel verschwunden, als die Balken krachend zusammenstürzten. Die beiden verkohlten Leichen wurden später in den Trümmern gefunden. Das Feuer griff dann noch auf einige andere Häuser über, in denen mehrere im Schlafe überraschte Leute umkamen.

Jagd hinter einem Pariser Verbrechertrio. Eine Revolvergeschichte, die an die Verbrechen der Automobilapachen Bonnot und Genossen erinnert, hat sich Sonnabend nachmittag in der Nähe von Orleans abgespielt. Als der Zug von Paris auf dem Bahnhof von Aubrais einlief, sollten drei Personen verhaftet werden, die ohne Fahrkarten gereist waren. Während man sich um die beiden ersten bemühte, ergriff der Dritte die Flucht. Ein Bahnbeamter nahm auf einem Rade die Verfolgung des Flüchtigen auf und erreichte ihn auf der Landstraße. Plötzlich zog der Flüchtige einen Revolver und schoß auf den Radfahrer, der tot vom Rade herunterfiel. Der Verbrecher setzte dann auf dem Rade des toten Beamten die Flucht fort. Es gelang jedoch, ihn im Laufe des Abends festzunehmen. Seine beiden Genossen wurden auf dem Bahnhof verhaftet. Eine Untersuchung ergab, daß sie mehrere Revolver und eine Bombe bei sich führten. Die Verbrecherbande kam aus Paris und man nimmt an, daß sie ausgezogen war, um irgend einen Streich auszuführen.

Ein Tierwärter von einer Schlange gebissen. Die acht Meter lange Netzriesenschlange, die seit längerer Zeit eine Hauptattraktion des zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. bildet, sollte am Sonnabend zum ersten Male gebadet werden. Man bemühte sich, das Tier, das seit seinem Aufenthalt im Frankfurter Zoologischen Garten noch nichts gefressen hat, in das Wasserbassin hinabzustoßen. Die Schlange versuchte, sich um die Wärter zu winden. Dreien gelang es, sich freizumachen, während der vierte, der die Schlange am Kopf hielt, von ihr in den rechten Arm gebissen wurde. Die anderen Wärter sprangen hinzu, um ihren Kollegen zu befreien, aber vergebens bemühte man sich, mit einem Meißel und einem Hammer den Rachen der Schlange zu öffnen, die sich festgebissen hatte. Es gelang nicht, den Mann zu befreien. Schließlich zog man die Schlange mit aller Gewalt von ihrem Opfer, wobei dem Wärter ein Stück Fleisch aus dem Arm gerissen wurde. Die Schlange büßte hierbei einige Zähne ein, die im Arm des Wärters stecken blieben. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich, aber ziemlich schwer.

Neues Erdbeben in Konstantinopel. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde die Umgebung Konstantinopels von einem starken Erdbeben beunruhigt. Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten sind auf der Insel Tenedos zahlreiche Häuser eingestürzt. In Gallipoli, wo auch eine Reihe von Häusern beschädigt und eingestürzt sind, kampiert die Bevölkerung im Freien. Zwei Personen wurden verletzt. In Rodosto war die Erschütterung von heftigem Donner begleitet. In Myrtophito, wo der Erdstoß ebenso heftig wie beim letzten Beben, aber von nicht so langer Dauer war, wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. In Ganos wurden unter anderem alle Bäckereien zerstört.

Von der Außenwelt abgeschnitten. Wie aus Recklinghausen gemeldet wird, gerieten auf der Zeche Auguste Viktoria in der vergangenen Nacht ein Steiger und zwei Bergleute in eine Strebe im Flöz Sonnenschein. Zur Stunde sitzen sie noch hinter dem Bruch, ohne daß man ihr Schicksal kennt.

Krieg im Frieden. In Honrath (Rheinland) stürzte im Manövergelände des 16. Armeekorps ein Brigadewagen der Artillerie um, wobei ein Soldat getötet und zwei schwer verletzt wurden.

Die Reklame an den Eisenbahnstrecken. Die Schokoladenfabrik Robert Berger in Pößneck, hat, wie auf dem internationalen Heimatschutzkongreß in Stuttgart mitgeteilt wurde, auf Anregung eines Heimatschutzfreundes beschlossen, ihre gesamte Streckenreklame zu beseitigen und künftig auf sie zu verzichten. Alle die unzähligen Reisenden, welche sich über die unerhörte Aufdringlichkeit ärgern, mit der die Reklameplakate besonders längs der Bahnlinien unsere Landschaften verunzieren, werden mit Dank und Freude diesen Entschluß begrüßen. Möchten doch diesem Beispiel recht viele andere Firmen folgen; der Beifall, den sie damit in weitesten Kreisen finden, wird ihnen sicher auch geschäftlich von Nutzen sein. Denn sehr viele Leute kaufen schon heute grundsätzlich nicht mehr von Geschäften, die derartige Reklame machen.

In New York wurde der höchste Wolkenkratzer, das Woolworth Building, vollendet, der bis zu 780 Fuß himmelan strebt und eine ganze Welt für sich in seinen Mauern birgt. Die Mieter dieses neuen Riesenbaues bezahlen im ganzen ungefähr eine Million Mark Miete jährlich. Das Haus hat 50 Stockwerke mit je 400 Räumen. Ferner sollen da untergebracht werden: eine Feuerwehrstation, eine Rettungswache, zwei Apotheken, ein hydrotherapeutisches Institut, zwei Bars, drei Restaurants, drei ärztliche Sprechzimmer, ein zahnärztliches Institut und schließlich wohnt auch eine Hebamme dort. Der neue Wolkenkratzer ist nach französischen Plänen mit französischem Kapital erbaut, also kein eigentlich amerikanisches Produkt.

gericht am Sonnabend, die Strafverfügung aufzuheben. Diesem Antrage widersprach der Amtsanwalt mit der Begründung, selbst wenn nur Mitglieder dagewesen seien, wäre der Strafbefehl zu Recht ergangen, denn die sozialdemokratischen Ortsvereine und Distrikte können nicht als geschlossene Vereine angesehen werden, weil bei der starken Mitgliederzahl der Zusammenhang zu lose sei, was bei anderen Vereinen nicht der Fall wäre. Deshalb sei der Angeklagte in jedem Falle zur Anmeldung des Vergnügens verpflichtet gewesen. Der Verteidiger widerlegte treffend und beweiskräftig die Ausführungen des Amtsanwalts. Wenn gesagt werde, der Zusammenhang der Mitglieder des Groß-Mochberner Distrikts sei so lose, daß hier nicht von einem geschlossenen Vereine gesprochen werden könne, so ist das unrichtig. Im Gegenteil muß gesagt werden, daß der gesellige Zusammenhang in den sozialdemokratischen Vereinen viel stärker und entwickelter ist, als in bürgerlichen Vereinen, wo die Mitglieder vielleicht ganz gute Beitragszahler sein mögen, sich sonst aber um das Vereinsleben wenig kümmern. Zudem haben Nichtmitglieder das Fest nicht besucht, wenn es auch richtig ist, daß die erschienenen Mitglieder zum Teil ihre Bekannten und nahestehenden Freunde mitgebracht haben. Das Gericht bestätigte die Strafverfügung, ermäßigte jedoch die Strafe auf 20 Mark. Der Angeklagte wird das Urteil anfechten, da es sich auf unrichtige Feststellungen stützt.

Der Herr Reserve-Offizier.

Was für seltsame Anschauungen bisweilen durch das Reserveoffiziertum auf das bürgerliche Leben übertragen werden, schildert Justizrat Dr. Bernhard Breslauer in der „Vossischen Zeitung" an einem charakteristischen Beispiel aus seiner Praxis:

Vor mehreren Jahren beauftragte mich ein Kaufmann, gegen seinen Sozius Klage auf Ausschließung aus der Gesellschaft zu erheben, weil er seine Verpflichtungen als Gesellschafter nicht erfülle. Er komme nur am Schlusse einer jeden Woche in das Geschäft, um den Betrag zu erheben, der ihm für seinen Gebrauch zustände; weiter tue er nichts. Vorhaltungen seien vergebens. Er erkläre auf jede leise oder ernste Mahnung, er sei Reserveoffizier und lasse sich keine Vorwürfe machen. Ich erhob Klage und stellte sie dem Beklagten zu. Gleich darauf erschien ein junger Herr in meiner Sprechstunde, stellte sich unter Ueberreichung seiner Visitenkarte als Reserveoffizier eines Kavallerieregiments vor und erklärte, er komme im Auftrage jenes Beklagten und fordere von mir, daß ich die Beleidigungen, die ich in der Klage ausgesprochen, „heut und hier" (die Worte las er sich von seiner Manschette ab) widerrufen solle; sonst würde sein Freund, der ja Reserveoffizier sei, seine Konsequenzen ziehen. Ich erwiderte dem jungen Herrn, ob er sich nicht schäme, mir, der ich beinahe sein Großvater sein könnte, einen solchen Auftrag auszurichten. Ich hätte mit dem Beklagten als Reserveoffizier gar nichts zu tun. Der Beklagte sei Kaufmann und als solcher von mir verklagt. Hätte ich hierbei meine Pflicht als Anwalt überschritten, so wisse der Beklagte, daß der Ehrenrat einer jeden Anwaltskammer über das Benehmen der Mitglieder zu entscheiden habe. Im übrigen sollten mich die Herren in Ruhe lassen. Hierauf entfernte sich der jugendliche Herr.

Eine Tage darauf meldete sich der Anwalt des Beklagten bei mir und bat mich, ich möchte doch dem Beklagten irgend eine Entschuldigung zukommen lassen. Der Beklagte habe entsprechend einer bestehenden Kabinettsorder, da er sich durch meine Klageschrift für beleidigt halte, den Vorfall seinem Ehrenrat angezeigt, und die Sitzung dieses Gerichts stehe für denselben Abend bevor. Schließlich ließ ich mich bereit finden auf die inzwischen eingegangene Klagebeantwortung in einer Prozeßschrift zu erwidern, in der ich unter anderen Ausführungen dem Gerichte erklärte, daß ich natürlich mit der Person des Beklagten garnichts zu tun habe und diesen persönlich nicht angriffe, sondern ihn nur in seiner Eigenschaft als Prozeßpartei und als Gesellschafter des Klägers charakterisiert habe. Der Wortlaut der Prozeßschrift ist mir natürlich nicht mehr gegenwärtig. Die Sitzung des Ehrengerichts fand statt. Sie war geheim. Aber gleich darauf erzählten die Spatzen, die Juristen, die als Reserveoffiziere dem Ehrengericht beigewohnt hatten, hätten sich weidlich über die Sache amüsiert, und auf ihren Vorschlag habe das Ehrengericht einstimmig erklärt, es liege gar keine Beleidigung vor, die Selbstanzeige sei gegenstandslos. Einige Tage darauf nahm der Anwalt des Beklagten Gelegenheit, sich mir wieder zu nähern. Ich äußerte meine Befriedigung über den Ausgang der Sache, erhielt aber zu meinem Erstaunen den Bescheid, die Sache sei noch nicht zu Ende. Der Beschluß des Ehrenrats sei so ergangen, wie die Spatzen erzählt hatten. Nach Schluß der Sitzung aber habe der Vorsitzende den jungen Herrn beiseite genommen und ihm erklärt: er halte die Sache noch nicht für erledigt; es müsse mindestens noch der Rechtsanwalt einen Entschuldigungsbrief an den Reserveoffizier schreiben. Die Antwort, die ich meinem Kollegen gab, war derart, daß weder der Reserveoffizier, noch ein Abgesandter von ihm die zwei Treppen, die zu meinem Bureau führten, heraufzukommen unternahmen.

Dieses Beispiel zeigt recht deutlich, welcher Dünkel und Dummstolz in gewissen Kreisen unserer „Staatserhaltenden" besteht. Und diese Leute nennen sich gebildet. Von wahrer Bildung ist aber bei ihnen nicht das geringste zu merken; das einzige, was sie haben, das ist eine widerliche Einbildung.

*** Zur Lohnbewegung der Brauereiarbeiter** in Breslau wird uns gemeldet: Die Genossenschaftsbrauerei „Nußbaum" und die Genossenschaftsbrauerei Breslauer Gast- und Schankwirte haben sich mit den Ringbrauereien in der Lohnfrage gegen die Arbeiter vereinigt. Diese Verbindung mutet um so seltsamer an, als man weiß, daß die Genossenschaftsbrauerei der Gastwirte seinerzeit gegründet wurde, um den Bierpreisen der Ringbrauereien mit Erfolg zu begegnen.

*** Gänzlich verregnet** war der gestrige Sonntag. Vom frühen Morgen bis zum Abend Regen und nichts als Regen, dazu ein kalter Wind, der den Aufenthalt im Freien noch ungemütlicher machte. Es herrschte eine naßkalte Witterung, die stets unangenehmer als trockene Kälte empfunden wird. Heute früh zeigte sich blauer Himmel und die Sonne hatte bald alle Straßen und Plätze getrocknet. Hin wieder zogen zwar dunkle Wolken heran, aber bis Mittag hat es nicht geregnet.

*** Von der Oderschiffahrt** wird berichtet: Der Scheitel der vorwöchentlichen Hochwasserwelle passierte am Sonntag Breslau. Bei dem stark abfallenden Wasser begann man bereits am vorigen Sonnabend auf der oberen Oder mit dem Aufstellen der Wehre, und konnte der Betrieb, da Versandungen in größerem Maße sich nicht forfanden, wieder einsetzen. Die vorwöchentlich gemeldete Behinderung in Ratiwitz oberhalb Breslaus war am Montag ebenfalls behoben. Die langsam fortschreitende Hochwasserwelle hat auch unterhalb Breslau Störungen nicht verursacht. Das Wasser fällt ständig und schnell ab. Die herbstlichen Morgennebel setzen bereits ein und verkürzen die Arbeitszeit der Schiffahrt. Konnte man daher von wesentlichen Störungen und Aufenthalten während des Hochwassers diesmal nicht reden, so sind doch die langen Aufenthalte im Schleusenrang und zwar bei Ohlau und hauptsächlich vor dem Breslauer Großschiffahrtswege lebhaft zu beklagen. Erst gegen Ende der Woche milderte sich der Schleusenrang zu Berg dank der Hilfe der Strombauverwaltung; immerhin sind doch aber der Schiffahrt viele kostbare Tage verloren gegangen. In Fürstenberg hat der Schleusenrang nachgelassen. In Fürstenwalde betrug er noch Anfang der Woche über 1 Tag, heute ist das Warten auf 1/2 Tag zurückgegangen.

*** Das Fleisch der Armen.** Wie der „Breslauer General-Anzeiger" mitteilt, sind von der Freibank des Breslauer Schlachthofes im August verkauft worden: 5950 Kilo rohes Rindfleisch, 1700 Kilo gekochtes Rindfleisch, 6400 Kilo rohes Schweinefleisch, 1050 Kilo gekochtes Schweinefleisch, 615 Kilo rohes Kalbfleisch, 185 Kilo gekochtes Kalbfleisch, 18 Kilo rohes Hammelfleisch und 810 Kilo Eingeweide. Die durchschnittliche Monatseinnahme der Freibank beziffert sich auf etwa 800 Mark. Der Absatz des Fleisches der Freibank ist also sehr bedeutend. Dabei ist dieses Fleisch durchweg minderwertig und rührt von kranken Schlachttieren her. Selbstverständlich wird es zuvor durch einen Obertierarzt geprüft, der auch die Verkaufspreise, je nach der Krankheitserscheinung, bestimmt. Das rohe Fleisch wird durch dreiwöchige Aufbewahrung in einem Gefrierraum von seinen Krankheitskeimen befreit. Viele andere Tiere, bei denen die gesundheitsschädlichen Symptome mehr fortgeschritten sind, können nur in gekochtem Zustande verkauft werden. Am größten ist der Begehr nach Schweinefleisch. Die Preise sind etwa halb so hoch wie die Normalpreise im gewöhnlichen Verkauf. Zurzeit kostet Rindfleisch roh das Pfund 60 Pfg., gekocht 35 Pfg., Schweinefleisch roh 65 Pfg., gekocht 50 Pfg., Kalbfleisch roh 65 Pfg., gekocht 45 Pfg., Eingeweide 20 Pfg., Hammelfleisch roh 45 Pfg., ausgeschmolzenes Rindertalg 40 Pfg., Schweineschmalz 75 Pfg.

*** Verpanschte Milch.** Die Milchhändlerin Martha Bartsch aus Breslau und der Stellenbesitzer Gottlieb Materne aus Oswitz mußten sich wegen Nahrungsmittelverfälschung vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Bei der Angeklagten Bartsch wurde im April 1912 mehrmals Milch beanstandet, die zwölf, dreizehn und einmal 17 % Wasserzusatz enthielt. Materne, der wegen eines ähnlichen Vergehens schon bestraft ist, hatte die minderwertige Milch an die Bartsch geliefert. Zur Verhandlung war der Nahrungsmittelchemiker Dr. Sartori als Sachverständiger geladen. Der Staatsanwalt nahm an, daß Materne wissentlich gegen das Gesetz gefehlt habe, weshalb er gegen ihn einen Monat Gefängnis beantragte. Das Gericht verurteilte den Stellenbesitzer zu 150 Mark Geldstrafe mit Rücksicht auf die einschlägige Vorstrafe und Frau Bartsch zu 50 Mark Geldstrafe. Ihre Pflicht wäre es gewesen, die Milch mit Hilfe der Milchspindel genau zu prüfen, ehe sie weiter verkauft wurde.

*** Ungetreuer Filialleiter.** Der Kaufmann [illegible] Schliebs war seit dem Jahre 1908 bei der hiesigen Filiale der Verlagshandlung von August Scherl (Adreßbuchverlag), als [illegible] angestellt. Er hatte die Bücher zu führen und die für [illegible] und Adreßbücher einkassierten Gelder zu verwalten. Bei einer Bücherrevision am Schluß des Jahres 1911 stellten sich unrichtige Buchungen heraus. Gleich darauf blieb Schliebs plötzlich dem Geschäft fern unter Mitnahme von 800 Mark Geschäftsgeld. [illegible] genaue Bücherrevision ergab, daß Schliebs im Laufe der Jahre etwa 6000 bis 7000 Mark veruntreut hat. Die Unregelmäßigkeiten reichen bis 1910 zurück. Da der ungetreue Angestellte einige Zeitlang nicht zu ermitteln war, wurde von der Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen, der auch Erfolg hatte. In der Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer beantragte der Staatsanwalt wegen des überaus groben Vertrauensbruchs eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht sah sich nicht veranlaßt, die Strafe milder zu bemessen und beschloß gleichzeitig, den Angeklagten sofort zu verhaften, da er als fluchtverdächtig erschien.

*** Wegen wissentlich falscher Anschuldigung** standen die Stellenbesitzer Gustav Zimpel und Ernst Krause aus Alt-Ausker bei Wohlau am Sonnabend vor der Breslauer Ferienstrafkammer. Im Jahre 1911 sollte das Gemeindehaus in Ausker ein neues Dach erhalten; wegen der Kostenfrage bildeten sich zwei Parteien, wovon die eine scharf gegen den Gemeindevorsteher Scholz auftrat. Es wurden Stimmen laut, die behaupteten, Scholz habe 250 Mark Gemeindegelder zu seinem Nutzen verbraucht. Die Angeklagten unterbreiteten diese Beschuldigung dem Landrat des Kreises Wohlau, der die Kassenverhältnisse in Ordnung fand und deshalb gegen den Gemeindevorsteher nichts unternahm. Damit nicht zufrieden, wandten sich Krause und Zimpel an die Staatsanwaltschaft wegen der weiteren Aufklärung und Verfolgung der Angelegenheit. Auch die Anklagebehörde schritt gegen den Gemeindevorsteher nicht ein, erhob aber gegen Zimpel und Krause Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung. Die Strafkammer kam aber zu ihrer Freisprechung, da die Beweisaufnahme ergab, daß sie nicht wider besseren Wissen, sondern sich im besten Glauben an die Richtigkeit ihrer Anzeige, an die Staatsanwaltschaft gewandt hatten.

*** Zwangsversteigerungen.** Durch das hiesige Amtsgericht sollen demnächst folgende Grundstücke zwangsweise versteigert werden: Posenerstraße 93a am 1. November, [illegible]straße 11 am 11. November, Neue Adalbertstraße 123 am 8. November.

*** Der Konkurs** ist über den Nachlaß des in Breslau verstorbenen Bankbeamten Otto Klepper eröffnet worden, ferner über das Vermögen der Frau Bianca Pielscher, Büttnerstraße 34. — Aufgehoben wurden die Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Reitbahnbesitzers Otto Reiche in Breslau und das Vermögen des Kaufmanns [illegible] Bismarckstraße 25.

*** Gesundheitsbericht.** In der Woche vom 1. September bis 7. September sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amts der Stadt Breslau 54 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 255 Kinder geboren, davon waren 204 ehelich, 51 unehelich, 246 lebendgeboren (136 männl., 110 weibl.), 9 totgeboren (4 männl., 5 weibl.). Mit den 4 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 156 Sterbefälle (73 m., 83 w., darunter 18 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 36 unter 1 Jahr alt (25 ehelich und 11 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 1, Diphtherie 1, Keuchhusten 5, Tuberkulose 24, Krankheiten der Atmungsorgane [illegible], Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 16, Selbstmord 3, Unglücksfälle 3, und alle übrigen Todesursachen [illegible]. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 15, Scharlach 21, spinale Kinderlähmung 1, Wochenbettfieber 1, Unterleibstyphus 3. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfange der Woche 2868, es kamen hinzu 775, es starben 42, es gingen ab 712, so daß am Ende der Woche 2889 verblieben.

Aus dem Landkreise.

Krietern. Diebstahl. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag erbrachen Diebe den Stall des Bauarbeiters H. Walle und entwendeten daraus drei Kaninchen. Es ist bedauerlich, daß sich die Spitzbuben für ihre Tätigkeit das Eigentum von armen Leuten aussuchen, die selbst nicht satt zu essen haben.

Schwarze Propagandisten der Tat. Ein Bankier von der Heydt hatte anfangs dieses Jahres seiner Vaterstadt Godesberg a. Rh. einen Zierbrunnen zum Geschenk gemacht. Die Stadtvertretung nahm das Geschenk einstimmig mit dem Ausdruck des tiefgefühlten Dankes an. Im Frühjahr gelangte der Brunnen in den Rheinanlagen zur Aufstellung. Von stimmungsvollen Rasenpflanzungen umgeben, stand er dort. Auf dem Sockel träumt ein nacktes Weib. Der Schöpfer des Brunnens, der Berliner Bildhauer Kolbe, hatte es unterlassen, die Schöne zur Festigung ihrer Moral in eine katholische Jungfrauen-Kongregation zu schicken. Aber man freute sich ihrer —, bis eines Tages ein Kaplan und ein Mitglied des „Männer"-Vereins denselbigen Weg zogen. Diesen beiden war es vorbehalten, beim Anblick des keuschen Marmors Unkeuschheit zu wittern. Nun ging die Hetze los. Die Weiber von Godesberg schimpften auf die weiße Dame, die Pfaffen predigten gegen sie, die Mitglieder des Männervereins sammelten Unterschriften auf eine Eingabe an den Gemeinderat, der bestürmt wurde, den Marmorstein des sittlichen Anstoßes aus dem Wege der Godesberger zu räumen. Im Punkte der Sittlichkeit ist bekanntlich der Männerverein von einer unbändigen Tatkraft und man brachte es auch auf 900 Unterschriften. Die Zentrumsfraktion des Godesberger Stadthauses hatte schwere Stunden. Man hatte Modelle und Abbildungen gesehen, hatte der Aufstellung trotzdem zugestimmt und sollte es nun mit der Sittlichkeit kriegen. Das ging nicht! Man fürchtete die Lächerlichkeit.

Die Agitation nahm unterdessen immer schärfere Formen an, und jetzt hat sie denn auch endlich ein praktisches Resultat gezeitigt: Dieser Tage fand man bei dem Brunnen die Blumenbeete zertreten und die hochstämmigen Rosen ihrer Kronen beraubt. Die nackte Schöne aber hatte über all dem Unheil Trauer angelegt, sie präsentierte sich in tiefstem Schwarz. Es war kein Nonnenkleid, das ihre Glieder verhüllte — ein solches Kleid scheint den Sittlichkeitswächtern von Godesberg keine ausreichende Sicherheit für sittliche Wandlung zu verbürgen —, es war ein solider dicker Anstrich von schwarzer Oelfarbe, mit dem eine schmierige Moral den marmornen Frauenleib beschmutzt hatte.

So lehrreich diese Geschichte von der Godesberger Sittlichkeit ist, so bringt sie doch wenig Neues. Daß die klerikalen Herrschaften nicht nur in Godesberg aus weiß schwarz zu machen bestrebt sind, weiß jeder, der mit ihnen zu tun hat!

Nächtliche Jagd nach einem — entflohenen Ehemann. Aus einem gewiß seltenen Anlaß wurde in der Donnerstag-Nacht die Sicherheitsbehörde in Steglitz in Alarm gesetzt. In der Albrechtstraße wurden gegen Mitternacht die Bewohner plötzlich durch den lauten Ruf: „Haltet ihn!" aus dem Schlaf aufgeschreckt. Man sah dann eine Dame im Nachtgewand hinter einem fliehenden Manne hereilen. Zwei Wächter, die auf die Hilferufe der Verfolgerin herbeieilten, schlossen sich an, und es gelang auch, den Flüchtling, in dem man mindestens einen schweren Einbrecher vermutete, in der Brückenstraße zu ergreifen. Entrüstet folgte der Ausreißer nach der Polizeiwache, wo er sich hartnäckig weigerte, über seine Personalien und seine Schandtaten irgend etwas anzugeben. Erst als die Verfolgerin erschien, klärte sich der Sachverhalt auf. Es war dies keine andere als die Ehefrau des Festgenommenen. Dieser hatte seiner Lebensgefährtin bei Nacht und Nebel ausrücken wollen, doch die Ehefrau hatte die Absicht durchschaut, und um wieder in den Besitz des Mannes zu kommen, die Verfolgung aufgenommen. Nicht gerade überglücklich verließ der Ehemann, der Chemigraph H., das Wachlokal.

Die unsittlichen Aermel und der Bischof. Der Bischof der alten Tiberstadt Citta di Castello, Monsignore Liviero, war in der Kathedrale der Stadt mit der Feier der Konfirmation beschäftigt, als er ein Mädchen wahrnahm, dessen Bluse nach seiner Ansicht viel zu kurze Aermel hatte. Er unterbrach die Feier und forderte das Mädchen auf, die Kirche zu verlassen. Als sie dieser Aufforderung nicht nachkam, sondern in der Kirche verblieb, ging der Bischof selbst auf sie zu, um sie zu entfernen. Dabei stieß er jedoch auf offenen Widerstand. Verschiedene junge Leute, unter ihnen auch der Sohn eines Parlamentsmitgliedes, nahmen die Partei der kurzärmligen jungen Dame und der Bischof zog sich unter diesen Umständen in die Sakristei zurück. Der Vorfall hatte am Abend sogar noch eine Kundgebung zur Folge, indem eine Menge sich vor dem Bischofspalast ansammelte. Monsignore Liviero erschien am Fenster, um zu der Menge zu sprechen, aber Tomaten und andere Wurfgeschosse ähnlicher Art wurden gegen ihn gerichtet, und er mußte sich unverrichteter Sache zurückziehen.

Shaw und die Heilsarmee. Der Tod des Generals William Booth hat, wie uns geschrieben wird, recht viele Kritiken und Beurteilungen seiner Heilsarmee gezeitigt, dieses seltsamen Gemischs von Religiosität, Reklame, Menschenliebe und Geschmacklosigkeit. Ein solch groteskes und doch ernst zu nehmendes Phänomen mußte natürlich auch Englands schärfster Satiriker, Shaw, zur Stellungnahme reizen, die er in seinem im Jahre 1905 geschriebenen Stück „Major Barbara" auch einnahm. Shaw zeigt in diesem Schauspiel, wie viel Heuchelei nicht in der „Heilsarmee" aber in den Personen steckt, die sich mit Pauken- und Trompetenklang nur deshalb bekehren lassen, um der Fürsorge der Salutisten sicher zu sein. Dann aber legt Shaw den Finger in die Wunde, indem er nachweist, daß die Heilsarmee in ihrem Kampfe gegen kapitalistische Wucherungen und gegen den „Teufel Alkohol" in hohem Maße auf die mildtätige Hand des Kapitalisten und englischen Brauerlords angewiesen ist und dessen Gaben dankbar annimmt. Schließlich macht Shaw auf die wirklich verhängnisvolle Seite der Heilsarmee aufmerksam: anstatt das Individuum in seinem Kampf ums Dasein zu stärken, lehrt sie ihm die Entsagung, und damit, sagt Shaw, wird sie zur „Hilfspolizei" des Kapitalismus.

Die hungernde Seele. Welche Verwüstung die Kirche [illegible] in den Köpfen naiver Menschen anrichten kann, zeigt ein Vorfall, über den der „Münchener Korrespondent" des Berliner Tageblattes berichtet. Er schreibt: Die Sitten der Aegypter, Griechen und anderer alter Kulturvölker sind im glaubengesegneten Bayern immer noch nicht gestorben. Allerdings. Das Zarte wird grob. Treuherzig berichtet der „Deggendorfer Donaubote" unter dem Titel „Treue Fürsorge":

„Am Freitag ist die Ehefrau des Zimmermanns Max D. von hier gestorben. Am Sonnabend fand die Beerdigung statt. Dem überlebenden Gatten scheint der Tod der treuen Ehegesponsin sehr nahe gegangen zu sein. Sonnabend abend brachte derselbe eine Portion Kalbsbraten ins Leichenhaus mit dem Auftrage, das Fleisch seinem Weibe zu geben und auch dafür zu sorgen, daß sie Bier bekomme, denn auch jetzt solle sie weder Hunger noch Durst leiden. Und gestern bei der Beerdigung, als der Priester das Grab verlassen hatte, warf D. ein paar geräucherte Würste in die kühle Grube auf den Sarg, damit die Resi nicht zu hungern brauche. Das Vorkommnis machte auf die Trauerversammlung tiefen Eindruck."

Und noch tieferen Eindruck dürfte dies Beispiel aus der Unterwelt des Glaubens auf die Zeitgenossen machen ...

Die Bureaukratisierung der deutschen Sprache. Den Amtsmenschen ist es unerträglich, daß es irgend etwas gibt, was ohne ihre Zustimmung zuwege gekommen ist und sich ihrer Reglementierung entzieht. Sind da von Süddeutschland her die Bezeichnungen Schweizer und die Ableitungen Stall- und Oberschweizer in Mittel- und Norddeutschland eingedrungen. Jedermann, der es zu wissen braucht, weiß, was damit gemeint ist, aber dem preußischen Landesökonomiekollegium waren diese wild und frei gewachsenen Einwanderer ärgerniserregend. Es will dafür die echt preußischen Bildungen: Kuhmeister, Kuhwärter und Stallgehilfe einführen, womit denn zugleich eine gehörige Standesgliederung geschaffen ist. Vielleicht erleben wir noch einen Kuhrat erster und zweiter Klasse, einen Oberrindviehgehilfenanwärter und eine geprüfte Melkdame. — Hoffentlich übersetzt das hohe Kollegium auch den altehrwürdigen Schweizerdegen in ein richtiges Amtsdeutsch.

Der Bau eines Hilfsschulhauses

für schwachbefähigte Kinder ist in der Südvorstadt dringendes Bedürfnis. Die Hilfsschule 1, die bis zum 30. September 1912 in dem städtischen Grundstücke Gabitzstraße 55/57 untergebracht ist, muß in den Herbstferien nach dem Mietschulhause Augustastraße 26/28 verlegt werden. Die Baulichkeiten auf dem Grundstück Gabitzstr. 55/57 — frühere Gabitzer Schule — sind alt und gänzlich unzureichend und entsprechen in keiner Weise den Anforderungen, die an Schulgebäude gestellt werden müssen. Aus diesem Grunde hat sich die Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 9. Mai 1912 mit dem Verkauf dieses Grundstückes zum 1. Oktober 1912 einverstanden erklärt.

In dem Mietschulhause Augustastraße 26/28 werden am 30. September 1912 die mit Zustimmung der Versammlung vom 12. Juni 1902 von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium für das katholische Lehrerseminar gemieteten Räume frei. Da aber bei der fortschreitenden Entwickelung der Südvorstadt zu erwarten ist, daß diese Klassenzimmer in nächster Zeit schon zu Volksschulklassen eingerichtet werden müssen, so kann die Unterbringung der Hilfsschule 1 in Augustastraße 26/28 nur vorübergehend sein. Im Einverständnis mit der Schuldeputation hat der Magistrat deshalb beschlossen, für die Hilfsschule 1 auf dem der Stadt gehörenden Grundstücke Yorkstraße 46/48 ein besonderes Schulhaus zu errichten. Die Baukosten betragen nach der überschläglichen Berechnung 286.000 Mark; sie wären aus dem Schulhausbaustock zu decken. Der Magistrat ersucht noch, die Beschlußfassung möglichst zu beschleunigen.

---

* **Die Stadtverordnetenversammlung** tagt heute und Donnerstag nachmittag. Es sind schon wieder 20 neue Vorlagen eingegangen; bei 17 von ihnen handelt es sich um Etatverstärkungen. Ueber die beiden wichtigsten der übrigen Vorlagen ist an anderer Stelle berichtet.

* **Achtung, Eisendreher!** In der Maschinenfabrik von Roßdeutscher (Inhaber F. Müller), Sternstraße, sind heute die Dreher gemaßregelt worden, weil sie keine Ueberstunden ohne Lohnzuschlag arbeiten wollten. Die Fabrik ist bis auf weiteres für Eisendreher gesperrt. Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Böttcher!** In Schmiedefeld bei Breslau haben die Böttcher der Petroleumgesellschaft „Olex" heute die Arbeit niedergelegt, weil tarifmäßig nicht bezahlt wird und die Firma mit den Vertretern des Verbandes nicht verhandeln will. Zuzug ist fernzuhalten. Der Vorstand.

* **Die Oder steigt** wieder im Quellgebiet und seinen Zuflüssen. Am Ratiborer Pegel ist die Oder in den letzten 24 Stunden um 1,24 Meter auf 3,12 Meter gestiegen.

* **„Außer Betrieb".** So lautete die amtliche Bekanntmachung am Sonnabend abend und Sonntag an den Postautomaten am Sonnenplatz. Schon seit Wochen konnte man beobachten, was für Szenen sich bei den Automaten abspielten, da sie die Gewohnheit hatten, öfters zu streiken und die Nickelstücke für sich zu behalten. Alles Schimpfen, Klopfen und selbst die Drohung eines Kunden, dem Dinge den Kopf abzudrehen, blieben erfolglos. Wer gewissenhaft über seine Reinfälle Buch führte, dem ersetzte schließlich die Post die 20 oder 30 Pfennige und brauchte viel Schreibwerk. Viele haben sich wahrscheinlich garnicht erst gemeldet, um sich nicht Scherereien auszusetzen. Nun mag der Post die Sache selbst doch zu bunt geworden sein und die Geldfallen werden nunmehr repariert.

* **Erweiterungsbau des Elisabeth-Gymnasiums.** Der Magistrat übersendet der Stadtverordneten-Versammlung Zeichnungen, einen Erläuterungsbericht und Kostenanschläge über den bereits beschlossenen Erweiterungsbau des Elisabeth-Gymnasiums, der 145.000 Mk. kosten soll. Der frühere Entwurf hatte 155.000 Mk. gefordert.

* **Radrennen in Grüneiche.** Daß trotz des mit wenigen Ausnahmen unaufhörlich bald stärker bald schwächer niedergehenden Regens die angekündigten Radrennen stattfinden würden, hatten nur wenige der ständigen Rennbahnbesucher erwartet. Deshalb zeigte die Bahn eine gähnende Leere. Nur ein paar hundert Leute hatten sich eingefunden und selbst im Vorstande des Rennvereins scheint man in der Mehrheit der Ansicht gewesen zu sein, daß das Rennen bei diesem Wetter nicht zum Austrag kommen kann, denn auch hier fehlten viele. Obwohl die Bahn noch naß war und dadurch leicht Unfälle entstehen können, wurde versucht, die Rennen abzuhalten. Die Fliegerrennen konnten zum Austrag gebracht werden, das Dauerrennen über 50 Kilometer hinter Motoren mußte aber, nachdem 32 Kilometer zurückgelegt waren, wegen Regen abgeläutet werden, dabei war erster Scheuermann, zweiter Thomas. Guilka, Wiesemann und Motzko kamen für die ersten beiden Plätze überhaupt nicht mehr in Frage. Das Rennen für Berufsflieger der Extraklasse holte sich der Italiener Lorenz. Nächster wurde Lorenz-Berlin, die Franzosen Pouchois und Dupré und letzter der ehemalige Weltmeister Willy Arend.

Heute Montag nachmittag 5 Uhr soll als Ersatz für das verregnete Rennen, das Verlosungsrennen über 30 Kilometer hinter Motoren ausgefahren werden.

* **Freidenkerbund.** Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Freidenker-Bundes „Verein Freier Gedanke" hält Dienstag, den 17. September, abends 8½ Uhr im Vereinslokale Unionsfestsäle (Niepoldshof) Neuschestraße, ihre Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über den internationalen Freidenkerkongreß in München. Berichterstatter Herr Prediger Tschirn. Gäste willkommen.

* **Stadttheater.** Die Aufführung der „Zauberflöte" zu ermäßigten Preisen ist am Dienstag, den 17. September.

* **Zu dem Selbstmorde** eines unbekannten Mannes in Wittenberge, der sich als Breslauer im Fremdenbuch eingetragen hatte, ist noch zu bemerken, daß bei dem Verstorbenen eine Platzkarte vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhause in Berlin für den 14. Oktober 1911, ferner eine Eintrittskarte zum Restaurant Moulin-Rouge, Berlin W., sodann eine silberne Zylinder-Remontoiruhr Nr. 169,594 endlich 5 Schlüssel und ein Freundschaftsring gefunden wurden. Der Selbstmörder war in Wittenberge im Hotel Stadt Hamburg abgestiegen.

* **Von einem Automobil überfahren** wurde am Sonnabend abend am Freiburger Bahnhof ein hiesiger Oberpostschaffner. Er erlitt schwere Verletzungen am linken Bein. Samariter der Feuerwehr legten ihm einen Notverband an und schafften ihn mittels ihres Krankenwagens nach dem Allerheiligen-Hospital.

* **Von einer Droschke umgefahren** wurde auf der Poststraße ein Telegrammbesteller; er erlitt Verletzungen und sein Rad wurde ebenfalls beschädigt.

* **Verschollen** ist der 25 Jahre alte Drogist Herbert Albrecht, der zuletzt in Marienburg in Stellung war, diese verließ und sich einige Tage in Danzig aufhielt. Vermutlich hat er sich nach Breslau gewandt. Angaben zu seiner Ermittelung werden nach Zimmer 31/32 des Polizei-Präsidiums erbeten.

* **Achtung!** Die Abrechnung der Albums vom [illegible] erfolgt unter allen Umständen bis Mitte [illegible], den 18. September, beim Genossen Wolff in der Redaktion der „Volkswacht" [illegible] Nicht verkaufte Albums [illegible] retour zu geben.

* **Dachstuhlbrand.** Am Sonntag früh kurz vor 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach Lauenstraße 16 gerufen. Hier war ein Dachstuhlbrand entstanden, an dessen Beseitigung die Wehr 2¼ Stunden zu arbeiten hatte. Beim Eintreffen der Wehr war die Straße und das Haus ziemlich stark verqualmt und die Flammen schlugen bereits zu den Dachluken heraus. Es wurden sofort zwei von der Motorspritze gelieferte Schlauchgänge nach dem Brandherd geführt; während man den einen über die Haustreppe emporzog, leitete man den anderen über eine auf der Straße aufgerichtete Magirusleiter. Auch eine zweite Magirusleiter wurde aufgerichtet, von der aus das Dach durchschlagen wurde, um dem starken Qualm Abzug zu verschaffen. So gelang es in einer guten halben Stunde, die Gewalt der Flammen zu brechen und die Mannschaften konnten an das Ablöschen im einzelnen, sowie an die Aufräumungsarbeiten gehen. Außer einer Anzahl Bodenkammern, die vollständig ausbrannten, wurde auch ein Teil der Dachkonstruktion vernichtet. Wertvolle Sachen haben in den Bodenkammern nicht gelagert, sodaß der Schaden der betreffenden Mieter nicht allzugroß sein dürfte. Die Ursache des Brandes scheint in Brandstiftung zu liegen; es konnte auch bereits an der Brandstelle ein Mann verhaftet werden, der in dringendem Verdacht steht, das Feuer verursacht zu haben.

* **Vermißt** wird seit dem 10. d. Mts. die 11jährige Schülerin Käte Kanzog, die Trinitasstraße 5 bei den Eltern wohnhaft war. Sie ist etwa 1,40 Meter groß, mit dunkelblondem Kopfhaar, dunklen Augenbrauen und blauen Augen und ist bekleidet mit dunkelgrünlichem Wintermantel, braun und schwarz kariertem Kleid, schwarzer Schürze, schwarzen Strümpfen und Schnürschuhen. Man nimmt an, daß sie sich in der Stadt umhertreibt.

* **Ein Taschendieb gefaßt.** Am Sonnabend abend war auf dem Hauptbahnhof in dem Gedränge beim Einsteigen in einen abgehenden Zug einem hiesigen Maurer dessen Portemonnaie mit 25 Mark gestohlen worden. Es gelang, den Täter, einen hiesigen Lithographen, zu fassen, und bei seiner Durchsuchung fand man bei dem Diebe noch ein rotes Damenportemonnaie mit 85 Mark, ein Billet 4. Klasse Kandrzin-Breslau. Dieses Portemonnaie hat der Langfinger auch gestohlen und es möge die Geschädigte sich dieserhalb im Polizeipräsidium, Zimmer 57, melden. Der Dieb stellt sich nunmehr als völlig taub, sodaß aus ihm nichts herauszubekommen ist.

* **Einbrüche.** In der Nacht zum 16. ist in eine Wohnung auf der Sandstraße eingebrochen und eine Remontoiruhr gestohlen worden. In der Nacht zum 15. haben Diebe bei einem Obsthändler auf der Sandstraße durch Eindrücken der Glasscheibe sich Eingang in den Laden verschafft und dort eine goldene Uhr im Werte von 82 Mk. gestohlen. In der Nacht zum 16. sind aus dem Keller eines Vorkosthändlers auf der Friedrich-Wilhelmstraße mittels Einbruchs Blusen und Stoffe im Werte von 100 Mk. gestohlen worden. In derselben Nacht sind Diebe in den Laden eines Schuhmachers auf der Lange Gasse eingedrungen und haben Schuhwaren im Werte von 200 Mark entwendet. — In der Nacht zu Sonnabend sind weitere drei Einbrüche ausgeführt worden. In das Nahrungsmittelgeschäft Katharinenstraße, Ecke Albrechtstraße sind wiederum Diebe eingedrungen und haben neben 15 Mark Wechselgeld, Würste, Schinken und andere Eßwaren im Betrage von über 40 Mark entwendet. Sodann ist ein Einbruch in den Lagerraum eines Geschäfts auf dem Ohlau-Ufer ausgeführt worden, wobei die Diebe vom Hofe her ein estiegen sind. Sie erbrachen einen Schreibtisch, den sie dabei in vollstem Sinne zertrümmerten, um darin aber nur für 4 bis 5 Mark Briefmarken als Diebesbeute vorzufinden. Auch noch einige Zigarren hießen sie mitgehen und ein ganzes Bund Sicherheitsschlüssel, mittels deren sie erst verschiedene Verschlüsse im Geschäft geöffnet hatten, ohne aber etwas Stehlbares vorzufinden. — Sodann ist auch einem Drogengeschäft auf der Brüderstraße ein Besuch durch Einbrecher abgestattet worden, die ebenfalls vom Hofe her durch den Flur in die Geschäftsräume gelangten. Sie fanden dort die Wechselkasse unverschlossen und stahlen daraus die 10 bis 15 Mark. Dann ist der Schreibtisch erbrochen worden, aus dem etwa 160 bis 170 Mark gestohlen wurden und endlich eigneten sich die Diebe auch noch mehrere Tafeln Schokolade und verschiedene Parfümerien an.

* **Einbruch.** In das Bureau eines Justizrats in dem Hause Ohlauerstraße 83 ist in der Nacht zum Freitag ein Dieb eingebrochen, indem er mittels Stemmeisens die Tür gewaltsam öffnete; er ist aber zweifellos verscheucht worden, denn er hat nur einige Kleinigkeiten sich anzueignen vermocht.

* **Hühnerdiebe.** Vermutlich gewerbsmäßige Hühnerdiebe, die aus Breslau stammen und ihre Beute auch nach Breslau zum Verkauf schaffen, haben vor einigen Tagen nachts aus einem Gehöft in Jungwitz bei Rogau 21 Hühner gestohlen und hinter einer Scheune abgeschlachtet. Zwei Tage später sind aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben Diebe in ein Nachbargehöft eingedrungen und haben zwei Gänse entwendet.

* **Gestohlen** wurde am 9. d. M. auf der Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke eine Karre, wie sie von Spediteuren zum Abrollen von Kollis verwendet werden. — Gestohlen wurde ferner heute früh von einem wenige Augenblicke aufsichtslos auf der Nikolaistraße stehengelassenen Wagen ein Korb enthaltend 14 Pfd. Butter, ein Schock Eier und eine Menge Obst.

* **Verloren** wurden ein goldenes Kettenarmband (mittelstark), ein Paar Winterhandschuhe, eine goldene Herrenuhr mit Kette, eine goldene Damenuhr gez. A. H., ein Ring mit rotem Stein, ein silbernes Gliederarmband mit Anhänger, ein goldenes Pincenez mit Futteral.

* **Gefunden** wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenuhr mit Kette, eine silberne Damenuhr mit Kette, ein Kinderkragen, ein goldener Trauring, ein Ordensstreifen mit Medaillen, ein Schlüsselbund, eine goldene Brosche mit Herrenbildnis, ein Kinderjäckchen, ein Zwanzigmarkstück.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Krummhübel, 15. September. **Mord.** Auf der Dorfstraße von Nieder-Krummhübel, in der Nähe seiner Wohnung, wurde heute früh der Malermeister Fritz Anschütz erstochen aufgefunden. Der Mörder ein beim Bau der neuen Gasleitung beschäftigter Vorarbeiter, wurde noch im Laufe des heutigen Vormittags vom Hirschberger Polizeihund gestellt. Der Verhaftete wurde am Tatort durch den Staatsanwalt aus Hirschberg einem Verhör unterzogen; er gestand die Mordtat alsbald ein. Ein vorausgegangener Wirtshausstreit soll die Ursache der Bluttat sein.

Groß-Neundorf, 16. September. Die Zustände im Vorschußverein zu Groß-Neundorf beschäftigten am 13. dieses Monats eine außerordentliche Generalversammlung, welche von über 300 Mitgliedern besucht war und einen stürmischen Verlauf nahm. Nach der vorgelegten Bilanz belaufen sich die Verluste, welche der Verein durch die Geschäftspraxis der Vorstandsmitglieder Strietzel und Blasig erlitten hat, auf 637.151,55 Mark. Hierzu kommen noch 18.000 Mark Abschreibungen für zweifelhafte Vorschußgeschäfte. Die Amtsenthebung der beiden Vorstandsmitglieder wurde beschlossen. Nach langen Debatten einigte man sich dahin, die Genossenschaft weiter fortbestehen zu lassen, um dem Ruin zahlreicher Existenzen, welchen der Kon-

[illegible] haben [illegible] Die [illegible] Sieg [illegible] auf [illegible] Die [illegible] Werk [illegible] soll die [illegible] ihre [illegible] hatten, sofort Gerecht.

Neueste Nachrichten.

Demonstration gegen die Teuerung.

[illegible] im Anschluß an die 23. [illegible] statt. [illegible] berichtet darüber folgendes:

Nach den Demonstrationsversammlungen der Sozialdemokratie gegen die [illegible] gestern Mittag kurz nach 12 Uhr [illegible] 000 Personen auf dem Schloßplatz vor dem königlichen Schlosse und versuchten in den Schloßhof einzudringen. Sie wurden aber von der Schutzmannschaft zu Pferde zurückgedrängt. Ein sozialdemokratischer Redner hielt [illegible] dem Musikpavillon des königlichen Schlosse aus eine kurze Ansprache mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. Als der Redner von der Polizei sistiert werden sollte, entstand unter den Massen eine große Bewegung. Die Polizei nahm daraufhin von der beabsichtigten Verhaftung Abstand. Der Redner selbst ermahnte die Massen zur Ruhe. Die Tausende schritten dann vor das Ministerium des Innern und von da marschierten sie im geschlossenen Zuge, die Marseillaise singend, vor das Marhaus. Schließlich zogen sie, ohne Zwischenfälle hervorzurufen, über die Königstraße ab.

Von den Friedensverhandlungen.

Berlin, 16. September. Wie dem „Berliner Tageblatt" aus Rom telegraphiert wird, ist in dem Fortgange der Friedensunterhandlungen in der Schweiz in den letzten Tagen unerwartet eine Unterbrechung eingetreten. Sie sind unterbrochen worden aus einem bisher wenig bekannten Grunde und sollen in der nächsten Woche, vielleicht am künftigen Mittwoch, wieder aufgenommen werden. Nach dem jetzigen Stande der Verhandlungen ist es nicht zu erwarten, daß die Friedensverhandlungen zwischen den türkischen und den italienischen Delegierten auf Schweizer Boden in [illegible] zu einem Erfolge führen werden.

Endlich!

Dortmund, 16. September. Nach Meldungen aus Hagen in Westfalen wird die erste Feuerbestattung in kommenden Montag, vormittags um 11 Uhr, erfolgen. Die Arnsberger Regierung veröffentlichte jetzt eine Gebührenordnung [illegible] und einen Gebührentarif für die Feuerbestattung und für die Beisetzung von Aschenresten.

Zu den Folgen der Kriegsspielerei bei Helgoland.

Helgoland, 15. September. Die Katastrophe ereignete sich kurz nach 2 Uhr nachmittags. Das Torpedoboot „S 171" wurde von dem Panzer „Zähringen" angefahren und hinter dem zweiten Kessel glatt durchschnitten. Wäre [illegible] Unglück zur Nachtzeit ereignet, so hätte es noch viel mehr Menschenleben gekostet. Im vorliegenden Falle handelte es sich um die Ausführung einer Uebung, die in der englischen Marine schon seit längerer Zeit abgeschafft sein soll. „S 171" war ein Boot von 600 Tonnen und hatte zirka 50 Mann Besatzung an Bord. Von den vier Verletzten ist inzwischen noch einer gestorben, so daß also im ganzen acht junge Leute ihr Leben eingebüßt haben. Dem Kaiser, der bekanntlich heute [illegible] eintreffen will, wurde sofort telegraphisch von dem Unfall Mitteilung gemacht.

Ein veredelnder Sport.

Belfast, 15. September. Während eines Fußballspieles kam es hier nachmittag zu ernsten Ausschreitungen. Mauer- und Felssteine wurden geschleudert. Binnen kurzem befanden sich Tausende von Leuten in einer wütenden Schlägerei. Viele Revolverschüsse wurden während des Kampfes abgefeuert. Erst verstärkter Schutzmannschaft gelang es, die Menge auseinander zu bringen. Krankenwagen schafften insgesamt 58 Verletzte in das Krankenhaus. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Neue Pilzvergiftungen.

Bielitz, 15. September. In Leipnik sind [illegible] an einer Pilzvergiftung gestorben. Drei weitere schweben in Lebensgefahr.

Es war wieder einmal nichts.

London, 16. September. Die am vergangenen Sonnabend in Dover verhafteten drei angeblich deutschen Spione wurden, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß man es mit harmlosen Touristen zu tun hatte, wieder in Freiheit gesetzt.

Ein Motorboot umgeschlagen.

Sieben Personen ertrunken.

Kopenhagen, 16. September. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich am Sonntag nachmittag im Sund. Auf der Außenreede von Kopenhagen fuhr ein größeres Motorboot, in dem sich eine Gesellschaft von sieben Personen, Herren und Damen, befanden, auf und kenterte bei hohem Seegange etwa einen Kilometer von dem Fort Lynetten entfernt. Sämtliche Insassen des Motorbootes wurden ins Wasser geschleudert. Auf die Hilferufe der mit dem Tode Ringenden wurden vom Fort sofort Rettungsmannschaften in einer Dampfbarkasse zur Unglücksstelle entsandt. Ehe die Dampfbarkasse mit der Hilfe jedoch an den Ort des Unglücks kommen konnte, waren sämtliche Personen und das Boot selbst in den Fluten verschwunden. Alle sieben Insassen ertranken und man hat bis er noch nicht ihre Leichen, die in das offene Meer hinausgetrieben wurden, bergen können. Die Namen der Verunglückten, sowie der Besitzer des Motorbootes konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegel in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Ndr. Glb.	Steinau
16. 9.	3,12	1,10	2,50	0,05	3,50	1,68	4,74	2,72	1,86	1,12	5,08	1,20	0,90	—
15. 9.	1,90	0,94	3,38	0,04	3,78	1,5[illegible]	4,68	2,55	1,45	1,21	5,10	1,08	1,10	1,93
Mittel	1,88	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,08	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Ausuferungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Treschen (Ober-) Ohle-Niederung 3,27.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit d. i. M.E.Z. + 8 Min.	14. September Nm. 2 Uhr	14. September Abd. 9 Uhr	15. September Mg. 7 Uhr	15. September Nm. 2 Uhr	15. September Abd. 9 Uhr	16. Sept. Mg. 7 Uhr
Luftwärme (C)	+14,7	+10,0	+6,7	+8,4	+8,6	+7,3
Luftdruck (mm) a. 0° red.	760,0	741,8	755,0	743,5	740,6	748,8
Dunstdruck (mm)	6,6	8,5	6,6	8,2	7,9	7,0
Dunstsättigung (%)	64	93	89	100	96	92
Wind (0—12)	NW 3	W 2	W 3	W 3	NW 6	NW [illegible]
Wetter	bewölkt	bedeckt	wolkig	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Gestern fast beständig Regen.

L. W. F.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau

Herren- und Knabengarderobe.
Gustav Knauerhase Arbeitergarderobe Naumarkt 45. Gegr. 1883 Albrechtstr. 6.

Beuthen O.-S.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „Ehlers Spezial-Brause", „Gwealba", Nährkalzbraute.
Scholz, Emil (Pilsener Edelbrause).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Bieniak, Hermann, Fischerstraße 17.
Bielwald, Karl, Fischerstraße 57.
Grabs, Gustav, Fischerstraße 46.
Kränkel, Hermann, Pestwitzerstr. 18.
Köbe, Paul, Hermsdorf.
Rudell, Herm., Paulauerstraße 4.
Weinert, Karl, Oderstr. 10, Konf.-Lief.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation.
Rittlaus, Herm., Aepfelstraße 9.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gründel, Rob., Langestr. 17, Rep.-Werkst.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8, Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Jäschke, Reinh., Schulstr. 32, Konsum-Lief.
Brechtel, Carl, Polnischestr. 8, Konsum-Lief.
Winkler, Paul, Kohlstraße 21.
Kayser, Joseph, Kohlstraße.
Sämann, Ernst, Bahnhofstraße 30.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.
Wuttke, Reinh., Neuhäuserstraße 39.

Fische — Delikatessen.
Rattler, Anna, Aepfelstraße 10.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Paul, Milchstr. 16. (Fertig u. Maß.)
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowsky, E., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweissig, Franke Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Kohlstr. 11/12, Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Billigste Bezugsquelle

Kinematograph.
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5, Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. Tabib, Ring 27.
Schwebenberg, E., Kohlstraße 30.

Manufakturwaren.
Sachs, Albert, Kohlstraße 31.

Möbel- und Sarg-Magazin.
Tabib, Albert, Langestraße 6.
Flammer, B., Langestraße 35.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.
Raabe, Max, Schloßplatz 9.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Restaurant.
Restaurant zum Walfisch, Fischerstr. 16.

Rossfleischerei.
Kolbe, Hermann, Gerberstraße 4.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13, Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Kohlstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Mollwitzerstraße 12.
Urbanczik L., Kohlstraße 11/12.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., Kohlstr. 6, Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.

Verkosthandlung.
Fessel, Heinrich, Mühldamm 4.

Zahn-Atelier.
Andrae, Konrad, Ring 35.
Zachowski, Alfred, Zollstraße 28, II.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Heppchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Biergrossh., Limonad. u. Selterfabr.
Warstatt, Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Opitz, Heinrich, Pappelstr. Ecke Rotlacherstr.

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher
Gärtner, Rob., Zollstr. 23. (Rep.-Werkst.)

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Cosel-Kl.-Gandau

Bäckereien.
Marx, (Inh.: Karl Scholz), Cosel.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

1. B. 4

Fleischereien und Wurstfabriken.
Exner, Paul.
Zierotske, Adolf, Kl.-Gandau.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.
Jillschub, H., Dtsch.-Lissa, Breslauerstr. 20.
Kieseweitter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8, Kramstherstr. 23.
Weinert, Aug., Stabelwitz 37.

Brauereien und Restaurateure.
Folgner, August, Breslauerstraße 21.
Kolt, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willatschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Hampel, Ernst, Poherndorferstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Ratsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Welt, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Brettschneider, B., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Restaurateure.
Männer-Kränke, (Leopold), Kl.-Heidau.
Pachold, Paul, Herrnprotsch.
Weiss, Rich., Stabelwitz, Berl. Chauss.

Schuhwaren, Schuhmacher
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.

Weiss- und Wollwaren.
Willisch, Joseph, Kirchstraße 2.

Glogau

Bäckerei.
Meyer, Adolf, Kühnstr. 15.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Abraham, M., Preußischestr. 52/53.
Loewenthal, L., Preußischestr. 1/2.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Nabitsch, Friedrich, Mälzstr. 5.

Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel.
Kollisch, Rob., Preußischestr. 21. Taschenlamp.
Ludwig, Otto, Steinweg 5.

Zigarren u. Zigaretten.
Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.

Goldberg

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig. Engrospreis.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Hänsch, Rich., Radestr. 355. (Grammophone).
Willkmert, Curt, Niedertor. (Platten).
Tietze, Wilh., Niedertor 601 (Tasch.-Lamp.)

Fleischerei.
Hein, Georg, Schmiedestraße 352.

Glas- und Porzellanhandlung.
Groher, Oswald, Ring 110.

Hüte, Mützen, Putz u. Wollwaren.
Großmann, Carl, Mitgl. d. Rab.-Sparv.

Kinomatograph.
Metropol-Theat., i. Lienigs Brauer., Domstr.

Mühle und Bäckerei.
Weinhold, Friedr., empfiehlt sich einer gefl. Beachtung.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Gutschdorf

Bäckereien.
Anders, Gustav.

Kolonialwaren und Zigarren.
Priebemann, Ernestine.

Haynau

Arbeitergarderobe, Schuhwaren.
Goldemund, Albert, Liegnitzerstraße 1.

Bäckereien.
Grund, Fr., Brot- u. Feinb., Kl. Kirchstr. 13.
Bode, Karl, Ring 67.
Rudolph, Max, Liegnitzerstraße 48.

Brauerei.
Schreiber's Jungbier-Verkauf.

Drogen und Farben.
Jablonsky, Fr., Domplatz 15. (Kind.-Nährm.)

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen
Frommberger, P., Burgstraße 31.
Knoll, H., Mönchstr. 12. (Reparat.-Werkst.)

Fleischereien und Wurstfabriken.
Drescher, Max, Dompl. 13, Fil. Bahnhofstr. 5.
Klose, Paul, Burgstraße 1.
Scholz, Josef, Mönchstraße 17.

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbtgrb., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Domplatz 13, I.

Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.
Kaufhaus M. Heymann, jetzt Ring 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Leuschner, P., Liegnitzerstraße 59.
Pohler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Schnitt- und Weisswaren.
Otte Nfgr. (Inh. P. Peritzke) Ring 6, 5% R.
Hoffmann, Marie, Ring 19 (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.

Uhren- und Goldwaren.
Piltschel, Gustav, Ring 26.

Zahn-Atelier.
Mühmert, Bruno, Ring 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, geb. Zillmer, Burgstr. 8.

Hundsfeld

Bau- und Möbel-Tischlereien.
Reimann, Aug., Breslauerstr. 3 (Sargmag.)

Bäckereien.
Friedrich's Nachf. (F. Greilich), Markt 12.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gwiench, Wilh., Ring 6 (Gr. Rep.-Werkst.).

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Hauschild, Adolf, Marktplatz 6.

Restaurateure.
Gelber Löwe Neuer Parkettsaal mit Bühne, Gart. u. Gesellschaftsräume.
Pohl, Hermann, Ring 10.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Neugebauer, Richard, Oelserstraße.

Spezerei, Eisenwaren, Zigarren.
Dorn, Eug. (vrm. Gammert), Breslauerst. 1.

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
Kaulowitz, J., vm.: Fritsche, Königstr. 7.

Fahrräder.
Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Oertel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Selma, Wtr., Königstr. (Bürstenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer
Kochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Klemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Koberwitz

Fleischerei.
Majunke, Hermann, Koberwitz.

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrb., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Göhlich, Ernst, Klettendorf.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Bartzolb, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Rosenberger, Ernst, Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Restaurateure.
Jung, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", F. Bellner.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Conrad, Max, Bettlern.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Abler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Lippe, Emil, Hartlieb.

Weiss- u. Wollwar., Arbeit.-Garderob.
Franzke, Helene, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Zauber, M., Kaiserst. 4. Spz.: alkoholfr. Getrnk.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9, Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Bäckereien u. Konditoreien.
Schikore, O., Alte Glogauerstraße 12.
Seidel, Gust., Gr.-Beckern, Bresl. Allee.
Steiger, Paul, Bäckermstr., Gerichtsstr. 2.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jul. Jüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossensch.-Brauerei G.m.b.H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren
P. Aufzner, Inh. O. Etier, N. Haynauerstr. 47

Butter, Eier, Käse.
Carth.-Butterh., Gust.-Adolf- u. Feldstr.-Ecke

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Corsetthaus.
Drechsler, Liesbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., A. Fengler, N. Carthst. 50
Kielmann, Oswin, Centraldrog., Frauenstr. 28

Eisen- und Stahlwaren.
Prabke, M., Nchf. Anton Spitzer, Frauenstr. 16

Erfrischungsgetränke.
Trinkt „Vitz-Einalco," Elvira-Brause alkoholfrei, überall erhältl.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
John, G., N. Haynauerstr. 12, Spr.-Ap.-Wst.
Renner, P., Margarethenstr. 5, Reparat.
Rieger, B., Haynauerstr. 35. (Sprechappar.).
Tiske, Carl, Wallstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Arlt, Wilhelm, Nikolaistraße 21.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Bischoff, Max, Burgstraße 55.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Jacob, Fritz, Adalbertstraße 17.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Lamm, Max, Jauerstraße 100.
Mitzinger B., v. Philipp, Inh. Haynauerst. 31
Mühmert, Alfred, Carthausstraße 8.
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Selmoser, Oskar, Dänemarkstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiesner, Paul, Steinweg 12.
Zabel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Ziekler, Gustav, Carthausstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlobungsgeschenk.
Pusch & Kuffer, Lederw. u. Sport-Art.
Schwartzer, C., Mittelstr., Verlobgskart.

Herren-Artikel
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Gropp), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Trzhbga, Grenor, Neue Carthausstr. 58
Ruben, Oskar, Burgstraße 70/71.
Schwarz Max, Mittelstr. 33 Arbeit.-Garderobe
Süssmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Speerstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 55.

Hüte und Mützen.
Kirchner & Sohn, G.m.b.H., Burgstr. 17.
Schneider, P. A., Ring 11 u. Gust.-Adolfst. 19.

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Leuben).

Kinderwagen.
Konetzny, F., Louisenstraße 23.
Ludwig, Jos., & Co., Frauenstraße 40.

Kinematograph.
Apollo-Theater, Feldstraße.
Walhalla-Theater Tägl. die neuest. Vorführungen v. 4 Uhr ab.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Finger, Frieda, Neue Haynauerstr. 12.
Kaleve, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Kaulke, Emma, Schloßplatz 3.
Koppatsch, M., Mittelstraße 10.
Kriger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Rosenthal, Clara, Burgstr. 27, Monteuranz.
Scholz, Anna, Gustav-Adolfstr. 18, Putz.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Sächs. Leinw.-Geschäft (H. Kluss), Mittelstr. 28

Manufaktur- und Modewaren.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damenkonfekt., Seiden u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Musik Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Labegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Brüder Anders, Neue Carthausstr. 61.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Papier, Schreibwaren u. Zigarren.
Deger, Carl, Neue Carthausstraße 70.

Photographisches Atelier.
Pohl, A., jetzt Feldstraße 28, I.
Rabsal, Adolf, Ring 20/21.
Wirzmowen, Ewald, Breslauerstr. 1, III.

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21, Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Engen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Gärtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schirme, Stöcke, Handtaschen.
Cohn, Leopold, Ring 1, Eingang Frauenstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Goy, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Grittner, Paul, Ring 50, Ecke Zimmerstr.
Herzig, Gustav, Bäckerstrasse 25.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänschenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Milde, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist (k. Laden), Ring 5, I. i. H. d. Kaiser-Autom.
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf., Rpwkst.

Strumpfstrickerei.
Sonkatz, C., Frauenst. 30. Strümpf. i. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiebel, A., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Trikotag., Weiss- u. Wollwaren.
Brahls, Wwe., H. Schlesinger, Haynauerst. 20

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Mansel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.

Variété.
Viktoria-Theater Erstklassiges Programm mit Lichtbildeinlagen.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Weiss-, Woll- u. Kurzwaren.
Kunze, M., Jauerstr. 22, Anf. v. D.- u. K.-G.

Wurstfabrik.
Haertel, Otto, Ring 47 (Am Fischmarkt).

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Buchda, Paul, Breslauerstraße 23.
Decht, Anna, Marienstraße 3.
Klauer, Hugo, Ring 15.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Obst, Hermann, Mittelstraße 19.
Pietsch J., Jauer-, Ecke Martstr., Papierw.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Schupke, Fritz, Frauenstrasse 34.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Gross-Leubusch

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gulschwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Ludwigsdorf bei Oels

Fleischerei.
Hellmann, Julius, Gasthaus.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Noblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Buckisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Mattur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Skor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern - Maria-Höfchen

Restauration.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Ulrich's Wtw., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kirmis, Franz, Masegesch. Kl. Mochb.

Neukirch-Hermannsdorf

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geisler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Gemischtwaren.
Fuchs, Julius, Hermannsdorf.

Restaurateure.
Stephan, Julius, (direkt am Bahnhof.)

Neumarkt

Bier-Brauereien.
Brieger, C. M., Einalco, Bier-Verlag.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfeffroff.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

Zigarren.
Herzog, Richard, Ring 41, Kau- u. Schnupftab.

Ohlau

Bäckerei.
Nobatzkiewicz, Anton, Baumgarten.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
Pischke, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Lustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Konf.)

Kino.
Metropol-Theater, (Inh. E. Nale).

Manufaktur- und Modewaren
Hoehn, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Dura, J., Nachf., Briegerstraße 4.

Putz, Kurzwaren, Weisswaren.
S. Lewy Nachf., Inh.: J. Blumenthal, Ring 26

Restaurateure.
Gasth. z. Stadt Oels, Parkettsaal, Konzertg.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenhaus (Inh. R. Scholz).
Hummel, August, Oderstraße 44.

Lager fertiger Särge, Bautischlerei
Quitschalle, G., Ring 21.

Zig., Zigaretten, Spazierstöcke.
Bischoff, Otto, Ring 3.

Märzdorf-Steindorf

Gasthäuser.
Gerichtskretscham, (Inh. P. Gohl), Märzdorf.

Gemischtwaren.
Stober, Adolf, Märzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

Oltaschin

Fleischerei und Wurstfabrik.
Heinzelmann, Otto.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Guttsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.
Sosnitza, Gabriel (Delikatessen).

Opperau

Restaurateur
Niewitecki, Franz, Opperau.

Pelsterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 2.

Gemischtwaren.
Kaufhaus Wilh. Gröger, Hauptstr. 18

Kolonialw.-, Drogen-, Fahrradhandl.
Rötzig, Adolf, Zigarren.

Qualkau

Bäckerei.
Gehmlich, Fritz, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

Rotsürben

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone
Schröder, Wilhelm, (Reparat.-Werkst.)

Fleischerei und Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Gemischtwaren, Drogen.
Schneider, Max, (Schuhwaren).

Restaurateure.
Deutsches Haus, (Inh.: Reinh. Jacob.)

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Spez.: Maß-Anfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren.
Krause, Otto, Haus- und Küchengeräte.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Löbel, Emma, Damen-Konfekt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Korlisch, Adolf, Große Reparaturwerkstatt.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klaß).
Zedler, Gustav, Schottwitz.

Schwoitsch

Kolonial- und Gemischtwaren
Schwarz, Adolf.

Stoberau

Fleischerei und Wurstfabrik.
Pohl, Gustav, Stoberau.

Gemischtwaren.
Jalschke, Friedrich, Ellenwaren.

Ströbel-Zobten.

Fleischerei u. Wurstfabriken.
Klein, Bruno, Fleischerei m. Kraftbetrieb.
Sattler, Hermann, Ströbel.

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone.
Weinert Franz, Striegauerst. 48 (Rptwkst.)

Gasthäuser
Ehrlich, Kurt empfiehlt den Vereinen Saal und Garten.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Spiller, Heinrich, Zobten, Ring.

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kinematographen.
Central-Kino-Theater, Louisenhof.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Restaurationen
Weisses Lamm, Inh. M. Kunert, Nicolaistraße 92.
„Heinrichsruh," (Inh. Herden), Niklasdorf.

Uhren-, Gold- und Musikwaren.
Barbehle, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

Gr.-Tschansch.

Restaurateure.
Reichsadler jeden Sonntag Eisbeine.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
Jenke, Gustav, Ohlauer Chaussee 1b.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Lippert, Oskar, Nr. 20, Frankelplatz 5.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21

Kolonialwaren.
Dallbor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Restaurateure.
Glatz, Wilhelm, Kl.-Tschansch 40.

Schuhwaren.
Plüffe, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Behn, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.).

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Mittmann, Paul, Langestraße 27.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Gittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
Kubisch, Oswald, Langestraße 12.

Modewaren und Konfektion.
Bargel, Richard, Langestraße 36.

Restaurateure.
Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel)
Konzerthaus (Inh. E. Rößner) Prausnitzerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Menzel, Ad., Kurassierstraße 7.
Zauke, August, Langestraße 89a.

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

Woischwitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Noblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.

Restaurateure.
„Zur Erholung", Inh.: A. Herold, Woischwitz.
Scholz, Rich., Woischwitz.

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte
Freund, Benno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion
Adler, S. jr., Zaborze B.

10. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Am Freitag begann die Sitzung mit einem Referat des Redakteurs Albrecht-Berlin über

Gesundheitsgefahren und Gesundheitsschutz im Gärtnerberuf.

Gestützt auf statistisches Material und persönliche Erfahrungen führte der Redner aus: Im Publikum sowie in Aerztekreisen sei immer noch die Ansicht verbreitet, daß der Gärtnerberuf gesundheitsfördernd sei. Die Gärtner selbst seien durch ihre Erfahrungen zu der entgegengesetzten Ansicht gekommen. Soweit Material über Sterblichkeit und Krankheitsursachen vorliege, beweise es, daß der Gärtnerberuf keineswegs zu den gesunden gehöre, sondern erhebliche Gesundheitsgefahren mit sich bringe. Es sei ein großer Unterschied zwischen Gartenbeschäftigung und Gartenarbeit. Wer sich zur Erholung oder zur Förderung seiner Gesundheit im Garten beschäftige, der mache es wie er will oder wie es der Arzt verordnet. Wer aber berufsmäßig Gartenarbeit macht, der muß tun, was der Unternehmer will, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter. — Die Leitsätze seines Vortrages faßte der Redner zusammen in einer Resolution, die von den Berufsgenossenschaften den Erlaß von Bestimmungen gegen die Unfallgefahren und eine entsprechende Kontrolle über die Durchführung solcher Vorschriften fordert.

Die Regelung der Gehälter der Angestellten wird wie folgt beschlossen: Das Gehalt der Ortsbeamten und Bezirksleiter beträgt [illegible] Mark und steigt jährlich um 60 Mark bis zur Höchstgrenze von 2600 Mark. Die Angestellten im Hauptvorstande bekommen ein Anfangsgehalt von 2200 Mark, welches jährlich um 60 Mark bis zur Höchstgrenze von 3000 Mark steigt. Die Organisation trägt die vollen Beiträge zur Privatbeamten-Versicherung. Dagegen tragen die Angestellten die vollen Beiträge zur Unterstützungsvereinigung. Diejenigen Angestellten, die der Unterstützungsvereinigung nicht angehören, haben die Hälfte des Beitrages zur Privatbeamtenversicherung selbst zu zahlen.

Hierauf wurde die Beratung über den **Ausbau der Unterstützungseinrichtungen** wieder aufgenommen. Die Kommission hat eine Vorlage ausgearbeitet, welche von den Vorschlägen des Hauptvorstandes etwas abweicht. Nach der Kommissionsvorlage soll ein Beitrag erhoben werden von 20 Pfennig in der ersten Klasse (Arbeiterinnen und Jugendliche), 30 Pfennig in der zweiten Klasse (Gutsgärtner und rückständige Lohngebiete), 50 Pfennig in der dritten und 60 Pfennig in der vierten Klasse. Die Unterstützungssätze sind in allen Klassen nach einer Mitgliedschaft von 1, 2, 3, 4, 5, 7 Jahren abgestuft. Die Unterstützungssätze steigen von Stufe zu Stufe sowohl in der Höhe des täglichen Satzes als auch in der Zahl der Tage, für welche sie gewährt werden. Die Unterstützungssätze betragen pro Tag in der ersten Klasse 40–60 Pfennig, in der zweiten Klasse 0,80–1,20 Mark, in der dritten Klasse 1 bis 1,50 Mark, in der vierten Klasse 1,20–1,80 Mark. Diese Sätze gelten als Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Die Hälfte der Sätze wird nach einjähriger Mitgliedschaft als Krankengeld gewährt. Sterbegeld wird gewährt in den ersten drei Beitragsklassen nach einer Mitgliedschaft von fünf Jahren 50 Mark, nach acht Jahren 75 Mark, nach zehn Jahren 100 Mark. In der vierten Klasse nach drei Jahren 30 Mark, nach fünf Jahren 60 Mark, nach sieben Jahren 90 Mark, nach zehn Jahren 120 Mark. — Die Sätze der Streikunterstützung betragen in den vier Beitragsklassen: Für Ledige 4, 7, 10, 13 Mark, für Verheiratete 6, 9, 12, 15 Mark wöchentlich. Sie werden schon nach einer Mitgliedschaft von 13 Wochen gezahlt. Bei kurzerer Mitgliedschaft gibt es in jeder Klasse 2 Mark weniger. Für jedes Kind, aber nicht mehr als drei, wird ein Zuschlag von 1 Mark wöchentlich gewährt. Hinsichtlich der Umzugs- und Notfall-Unterstützung empfiehlt die Kommission die Vorschläge des Hauptvorstandes.

Nach längerer Debatte wurde die Vorlage der Kommission einstimmig angenommen.

Hierauf beschäftigte sich die Generalversammlung mit der

Statutenberatung.

Die dazu vorliegenden Anträge sind von einer Kommission vorberaten, deren Vorschläge der Reihe nach diskutiert wurden. Beschlossen wurde, dem Namen der Organisation „Allgemeiner deutscher Gärtnerverein“ den Untertitel „**Zentral-Verband**“ hinzuzufügen. — Es wurden noch eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die kein allgemeines Interesse haben.

Eine von [illegible] Resolution, die den Mitgliedern die Verwendung bei der am 1. Januar ins Leben tretenden gewerkschaftlich-[illegible] Volksversicherung empfiehlt, [illegible].

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Busch, Kassierer Lehmann, Redakteur Albrecht, zweiter Vorsitzender [illegible], Beisitzer [illegible] Croix, Hubholz, [illegible]. Als Ausschußvorsitzender wurde Munz-Hamburg gewählt. [illegible] wurden wiedergewählt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Mit einem Rückblick auf die Verhandlungen und dem Wunsch, daß die Organisation kräftig [illegible] werde, schloß der Vorsitzende Busch den Verbandstag.

Arbeiterbewegung.

Aussperrung in der Göppinger Textilindustrie. Bei der Firma W. Betz und Söhne hatten vor einiger Zeit zirka 20 Rollerinnen und Spulerinnen Lohnforderungen gestellt. Ihr seitheriger Tagelohn bewegte sich zwischen 2,50 bis 2,80 Mark. Obwohl ihre Forderungen sehr minimal waren, lehnte sie die Firma ab, weshalb die Arbeiterinnen die Arbeit einstellten. Die Firma versuchte nun, alle organisierten Arbeiter auf die Straße zu werfen. Sie stellte an die Arbeiter das Ansuchen, einen Revers zu unterschreiben, in dem sie erklären, nicht Mitglied des Textilarbeiterverbandes zu sein. Dies lehnten die Arbeiter jedoch ab. Jetzt kündigt die Bezirksgruppe Göppingen des Verbandes süddeutscher Textilarbeitgeber die Aussperrung aller im deutschen Textilarbeiter-Verband organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen an. [illegible], wegen einer winzigen Lohnerhöhung von zirka dreißig [illegible]erinnen sollen Tausende auf die Straße gesetzt, arbeits- und brotlos gemacht werden. An die Textilarbeiter und -Arbeiterinnen ergeht hiermit die Aufforderung, Göppingen zu meiden.

Papierarbeiterstreik. Die Arbeiter und Arbeiterinnen einschließlich der Papiermaschinenführer der [illegible] Papierfabrik in Nieder-Ramstadt bei Darmstadt stehen seit Wochen im Streik, um eine Lohnverbesserung zu erringen. Die Bezahlung der Arbeiter ist eine äußerst mangelhafte. So erhalten die Arbeiter 29 Pfg. und die Arbeiterinnen 15 Pfg. pro Stunde. Höhere Löhne zu fordern, zumal bei der jetzigen Teuerung, wird außer der Direktion der Fabrik wohl jeder für berechtigt halten. Die Fabrikwohnungen sind nicht die besten. Schon im vorigen Jahre sind sie von der Wohnungsinspektion als gänzlich mangelhaft und ungesund bezeichnet worden. Weder Wasserleitung noch Wasserausguß befinden sich im Hause, und der Abort steht im Garten. Vor Zuzug von Papierarbeitern, Maschinenführern usw. wird gewarnt.

Die Differenzen bei der Wurstfabrik Heine & Co. beigelegt. Zwischen der Wurst- und Fleischkonservenfabrik Heine & Co., Spezialfabrik für Halberstädter Würstchen und dem Zentralverband der Fleischer ist es nun zum Abschluß eines Tarifvertrages gekommen. Die von der Organisation geforderten Mindestlöhne sind anerkannt, desgleichen eine sofortige Lohnzulage von 1,50 Mk. pro Woche für Gesellen und Hilfsarbeiter und 75 Pfg. für Jugendliche und Arbeiterinnen. Erreicht wurde ferner noch für alle Beschäftigten, die zwei Jahre im Betriebe tätig sind, eine Woche Ferien unter Fortzahlung des Lohnes, sowie die Anerkennung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Auch soll der Arbeitsnachweis des Verbandes bei Bedarf von Arbeitskräften benutzt werden. Der Tarif gilt auf zwei Jahre. Zur Zeit beschäftigt die Firma 450 Personen, ohne kaufmännisches Personal. Da die Firma aber gegenwärtig eine neue Fabrik einrichtet, so dürften nach der Inbetriebnahme derselben noch einige hundert Personen mehr beschäftigt werden. Der Zentralverband der Fleischer kann mit dem Erfolg vollauf zufrieden sein.

Internationaler Hutmacherkongreß. Am 15. September tritt in **Monza** (Lombardei) der dritte internationale Kongreß der Hutmacher zusammen. Die Zentralverbände fast aller Kulturstaaten werden vertreten sein. Bis jetzt sind Delegierte aus Deutschland, Oesterreich, aus der Schweiz, Dänemark, Belgien, Frankreich aus England, Schweden, Spanien und Portugal angemeldet. Monza wurde zum Sitz dieses internationalen Kongresses gewählt, weil in diesem Jahre der italienische Zentralverband der Hutmacher den 10. Jahrestag seiner Gründung feiert. Monza selbst ist das Zentrum der italienischen Hutfabrikation; es werden hier im Tagesdurchschnitt 200 000 Hüte und Mützen hergestellt. Die Fabrikation von Luxushüten hat ihren Sitz hauptsächlich in Alessandria.

Rundblick über die Fleischteuerung.

Amtlich gemißbrauchte Statistik.

Man schreibt der „Berliner Volkszeitung“ aus statistischen Fachkreisen:

„Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat in einem umfangreichen statistischen Artikel die Fleischteuerung und Viehnot besprochen. Sie hat sich dabei des in wissenschaftlichen statistischen Kreisen verpönten Leitsatzes: „**Mit Statistik kann man alles beweisen!**“ in einer Weise erinnert, daß man, vorsichtig ausgedrückt, nicht nur von einer **Irreführung der öffentlichen Meinung** sprechen darf, sondern den Vorfall zusammen mit einigen anderen, bisher nur in statistischen Fachkreisen bekannten, Vorgängen zum Gegenstand schärfster Kritik machen muß. In der letzten Zeit sind wichtige politische und wirtschaftspolitische Fragen durch die preußische Staats- beziehungsweise die Reichsregierung und ihre Organe statistisch in einer nicht einwandfreien Weise behandelt werden. Wir nennen: 1. die Erntestatistik des königlich preußischen statistischen Landesamts, 2. die Ursachenstatistik zur Frage des Geburtenrückgangs, bearbeitet von der königlich preußischen erweiterten wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, 3. die Viehstandsstatistik, behandelt von der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg.“.

1. **Die preußische Erntestatistik.** Anfang Juli erschien die erste Vorschätzung der diesjährigen Ernte für Winterroggen. Auf Grund der Berichte von zirka 5000 bezw. 5700 agrarisch Vertrauensmännern prophezeite das Statistische Amt wahrheitsgemäß für 1912 eine Rekordernte in Roggen. Diese Bekanntmachung fiel in die Kreise der Hochagrarier wie der Funke in ein Pulverfaß. Die Befürchtung, daß ein Rückgang der Getreidepreise unmittelbare Folge der außerordentlichen Ernteaussichten sein werde, veranlaßte nicht nur die „Deutsche Tageszeitung“ und die gesinnungsverwandte Presse, das Resultat des Statistischen Landesamts herabzusetzen, sondern die Schätzungen des Amtes als aus der Luft gegriffene, höchst unmaßgebliche Spielereien hinzustellen. Eine prompte Folge war ein **plötzlicher Umfall des Statistischen Landesamts** in den Nummern 35 (vom 26. Juli) und 37 (vom 3. August) der amtlichen „Statistischen Korrespondenz“, die über Nacht anderen Sinnes geworden war und entgegen der vor drei Wochen gemeldeten Rekordernte die düstersten Bilder vom Stande der Felder entwarf. Gluthitze, Trockenheit, Körnerlockerung, Frühreife, Notreife, Hederich, Drahtwürmer, Fritfliegen und Feldmäuse, Mehltau, Brand und Rost, Blattroll- und Kräuselkrankheit (wir führen zur Charakteristik des Angstmacher-Artikels diese ganze Morbiditätstabelle wörtlich auf!) wurden herangezogen, um zu dem Resultat zu kommen, daß der Rekordoptimismus nicht berechtigt sei. Aber die nicht wegzuleugnende Felderfülle strafte schließlich das alles Lügen, und die Anfang August stattgefundene **zweite Berechnung** der Ernteverausagen (es handelt sich für das Statistische Amt **nicht** um Schätzungen, sondern um **Berechnungen** nach den Schätzungsangaben der Vertrauensmänner) ergab nicht nur eine **Bestätigung der ersten glänzenden** Voraussage, sondern teilweise sogar noch eine **weitere Steigerung**. Das war nun selbst dem Statistischen Amt zu bitter. In der Nummer 39 vom 8. August beschwert es sich, von den „Vertrauensmännern“ **düpiert** worden zu sein und rechnete dann hinterher in erfreulichster Weise mit der „Deutschen Tageszeitung“ wegen der Verdächtigung der statistischen Methode ab. So gründlich und unverblümt, daß man dem Statistischen Amt die Entgleisungen in den Nummern 35 und 37 fast verzeihen möchte. Das Amt hat sich schließlich nicht dem agrarischen Kommando gebeugt, sondern es ist seiner Pflicht, wissenschaftlich, das heißt objektiv, ohne Rücksicht auf dritte Privatinteressen, der Oeffentlichkeit statistisch zu dienen, gefolgt. Sind wir aber in aller Zukunft vor solchen Vorgängen geschützt? Ist nicht das Vertrauen in die Korrektheit der amtlichen Statistik durch den ganzen Hergang schwer erschüttert?

2. **Statistik des Geburtenrückgangs.** Die vorhin erwähnte wissenschaftliche Kommission hatte den Auftrag bekommen, nachzuforschen, ob der bemerkbar gewordene Geburtenrückgang in Zusammenhang zu bringen sei mit einer Verminderung der allgemeinen Fortpflanzungsfähigkeit, und welche **Ur-**

Lobe-Theater.

„Eine Frau ohne Bedeutung“.

Schauspiel in 4 Akten von **Oskar Wilde**.

Diesmal führt uns Wilde, der unglückliche Dichter schwüler erotischer Probleme und moderner Ueberkultur in die englische Hocharistokratie; einer Klasse, in der die Kunst: ein möglichst überflüssiges, aber dafür desto kostspieligeres Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein, die höchste Vollendung gefunden hat. Prächtige Drohnen, an rein äußerlicher Schönheit Befriedigung findende Genußmenschen, die sich in ihren typischen Vertretern aus höchster Lebenskunst, moralischer Verblödung und brutaler Sinnlichkeit zusammensetzen. In diese Welt einer innerlich durch und durch faulen Ueberkultur gerät ein reiches amerikanisches Mädchen. Es hat noch etwas gesunden Menschenverstand mitgebracht und kann dem frivolen Spiel mit der Frau, die hier nur bloßes Lustobjekt und dem Unverschämtesten preisgegeben ist, noch keinen Gefallen abgewinnen. Sie ist manchmal von einer recht unwahrscheinlichen Gradheit — wie überhaupt dieser Figur das rechte Leben fehlt. Der Zufall will es, daß Lord Illingworth sich einen jungen Bankbeamten als Privatsekretär verpflichtet, von dem sich später herausstellt, daß es sein unehelicher Sohn ist, um den und dessen Mutter er sich nie bekümmerte. Die Mutter (Mrs. Arbuthnot), ehemals selbst eine Angehörige der sogenannten „besseren Gesellschaft“, wurde durch den Lord, der ihr die Ehe versprach und um dessentwillen sie als Achtzehnjährige das Elternhaus verließ, eine Entehrte, „eine Frau ohne Bedeutung“. Der Dichter zeigt nun (manchmal mit etwas sentimentalem Einschlag), wie man über das verführte Weib den Stab bricht, während dem Manne dieselbe Tat vielleicht gar eine Art Nimbus verleiht. Oder, wie in diesem Falle, der Verführer hochgeachtet wird. Ja, die nur dem Flirt lebenden verheirateten Damen dieser Gesellschaft buhlen förmlich um seine Gunst. Denn je schlimmer sein Ruf, desto begehrenswerter erscheint er ihnen. Ein Ehemann, der mit anderen nicht die Ehe bricht, gilt als ein halb idiotischer Trottel. In dieser Umgebung soll nun der ehemalige Bankbeamte und jetzige Privatsekretär seine Karriere machen. Auf einem Gesellschaftsabend, zu dem seine Mutter dem Sohne zu Liebe hingeht, begegnet sie dem Vater ihres Jungen wieder. Der Lord verliert aber die Fassung nicht. Ihm ist der junge Mann sympathisch; er möchte ihn gern dauernd an sich fesseln, aber die Mutter wehrt sich zuerst noch dagegen. Doch um Aufsehen zu vermeiden, ihre „Schande“ vor dem eigenen Sohn zu verbergen, willigt sie schließlich doch in eine Trennung von ihrem Gerald. Unterdessen hat dieser eine Liebelei mit der Amerikanerin begonnen. Da kommt ihm der alte „Don Juan“, Lord Illingworth, ins Gehege, worüber es zu einem Auftritt kommt, in dessen Verlauf er erfährt, daß er der uneheliche Sohn seines Rivalen und künftigen Chefs ist. In einer an intimen Momenten reichen Zwiesprache mit seiner Mutter lernt er die ganze Erbärmlichkeit jenes Mannes kennen, der ihm noch vor kurzem als die reinste Verkörperung vornehmer Lebenskunst erschien. Und nun verachtet er jenen Mann, seinen Vater. Als dieser sich dann später in der Wohnung der Mutter einfindet, um ihr, nachdem Geld und Güter nicht imstande sind, sich den Sohn zu erkaufen, wenn nicht anders, als größtes Opfer nun nach einigen 20 Jahren noch einmal die Ehe zu versprechen — eine Ehe die nur zum Schein wäre — da wird **er** als der Mann ohne Bedeutung abgewiesen. Der Wert dieses Wildeschen Stückes liegt in der Milieuschilderung, denn der Aufbau ist nicht gerade originell. Taktvoll hielt er sich von allen Uebertreibungen fern, welche Zurückhaltung man auch in der hiesigen Erstaufführung unter der Regie des Herrn Marx bewahrte. Wie überhaupt die Aufführung am Sonnabend ein gut abgerundetes Stück Arbeit war. Der Lord Illingworth des Herrn **Strobl** war ein Kabinettstück der modernen Schauspielkunst. Besonders im 4. Akt, wo er als der alternde Lebemann um den lebensfrischen Sohn kämpft, wo er in dezenter, kaum angedeutender Weise gegen die ehemalige Geliebte noch einmal alle Register seiner im Weiberverführen meisterhaften Ueberredungskunst spielen [illegible] ist, und dann, als er sieht, daß alles umsonst ist, allmählich die oberflächliche Decke der „guten“ Erziehung abfällt und der brutale Egoist zum Vorschein kommt, da war er meisterhaft. Eine ebenbürtige Partnerin hatte in dem **Fräulein v. Hellina**, die „Die Frau ohne Bedeutung“ (Mrs. Arbuthnot) mit ergreifender Schlichtheit gab. Gerade das gedämpfte Spiel läßt ahnen, daß wir es hier mit einer, über einen guten Geschmack verfügenden Persönlichkeit zu tun haben. Für die frivole Lüsternheit der „Lady Stutfield“ hätte man in Figur und Spiel keine bessere Besetzung finden können als **Fräulein Milde**. Sie gab dieser modernen Sirene durch ein ganz raffiniertes Herausarbeiten der Rolle in Ton und Geste, einen fast fascinierenden Charakter. Herr **Fitz** spielte den jungen Bankbeamten in einer frischen Harmlosigkeit, die ihm ganz gut stand. Es hatte jeder sein Bestes gegeben. Auch der Theatermeister verdient volles Lob. Die Szenerie der letzten drei Akte war stimmungsvoll.

Alles in allem ein guter Anfang. Und er verdiente wirklich größere Beachtung, als ihm das Publikum zuteil werden ließ. Man sagt, auch Breslau habe ein kunstliebendes Publikum. Nun, wenn man am Sonnabend die gähnenden Lücken im Zuschauerraum sah, so konnte man wirklich daran zweifeln. Zumal wenn man bedenkt, daß die Varietes und dergl. oft den größten Unsinn aufführen können und dennoch Tag um Tag volle Häuser haben.

F.

Breslauer Schauspielhaus.

„Eva“, Operette von **Franz Lehar**.

Am Sonnabend gab es zur Eröffnung der Wintersaison ein fröhliches Wiedersehen. Nicht mit dem sentimental-verlogenen und läppisch-frivolen Schmarrn aus der Textbücherfabrik von Willner und Bodanzky, sondern mit **Fräulein v. Größl**, welche durch eine langwierige Krankheit im vorigen Winter der Bühne fern gehalten wurde. Die Künstlerin, welche zum ersten Male die „Eva“ gab, bringt für diese Rolle nicht das Herbe mit, welches ihrer Vorgängerin einen Schein von Glaubhaftigkeit in der Darstellung dieses — man verzeihe dieses Wort — Mädchencharakters verlieh, hat aber so viel Charme und Anmut für die Rolle übrig, daß man sich mit der Lösung der Aufgabe vollkommen zufrieden geben konnte. Da Fräulein v. Größl auch stimmlich gut disponiert war, ist der Beifallsorkan, der sich nach jedem Abgange der beliebten Darstellerin entlud, leicht erklärlich. Auch bei ihrem Auftreten wurde die Dame durch eine minutenlange Applaussalve empfangen und nach dem zweiten Akte hatten die Diener nicht Arme und Hände genug, um die Blumenspenden von Freunden und Verehrern der Künstlerin zu Füßen zu legen. Einen recht hübschen Anteil an Blumen und auch realen Gaben bekam auch Fräulein **Fidler** ab, welche mit gewohnter Munterkeit und Drolerie die „Pepita“ spielte, sang und tanzte. Weniger begreiflich erscheint der Beifall, der einer neuen „schicken“ Toilette gespendet wird. Hier wäre es eigentlich recht und billig, daß die Schneiderin auf der Bühne erschiene. — Einen ganz ausgezeichneten Eindruck machte der neue Tenorist Herr **Grünwald**. Flottes Spiel, bemerkenswerte und tüchtig geschulte Stimme erheben seine Leistung weit über das, was wir in den letzten Jahren hier zu sehen bekamen. Nur auf das Mienenspiel sollte Herr Grünwald besser achten. Den ersten Buchhalter verkörperte, laut Zettel, ein Herr Walter. Der Darsteller hatte jedoch eine verzweifelte Aehnlichkeit mit Herrn **Velte**, der Ende der vorigen Spielzeit im „Rastelbinder“ gastierte und durch seine komische Figur und drastisches Spiel sehr erheiterte. Auch hier war er sehr drollig. Wozu aber dieses Versteckspiel? Die übrigen nennenswerten Partien waren bei den Herren **Brunner**, **Brandl** und **Stößel** gut aufgehoben. Der zuletzt Genannte schien erfreulicherweise ebenfalls wieder ganz hergestellt zu sein und wird uns hoffentlich vermöge seiner originellen Gestaltungsgabe noch manchen fröhlichen Abend bereiten. Musikalisch ging alles am Schnürchen. Die Mitwirkenden schienen jedoch ihre Ferien in einer tropischen Zone verbracht zu haben, denn die meisten von ihnen hatten den Dialog fast ganz verschwitzt und sahen sich in die peinliche Lage versetzt, den „Einflüsterungen“ des „unterirdischen Kastengeistes“, dem ja

sachen vorhanden seien. Die Arbeit der Kommission, deren Referenten zwei Geheime Obermedizinalräte waren, stützte sich vorwiegend auf das vorhandene statistische Material. In der soeben erschienenen Juninummer des „Deutschen Statistischen Zentralblattes“ unternimmt nun Dr. E. Roesle eine unbeschreibliche Abrechnung mit den beiden Referaten dieser „erweiterten wissenschaftlichen Kommission“. Dr. Roesle macht den Referenten den schweren Vorwurf, daß ihre Leitsätze „jeder statistischen Grundlage entbehrten“, daß „die große statistische Literatur über die Ursachen des Geburtenrückganges den beiden Referenten unbekannt“ ist, daß sich „ohne Beherrschung der Literatur und ohne Kenntnis der statistischen Methoden statistische Probleme eben nicht lösen lassen“, daß „die Hilflosigkeit der Autoren jedem Fachmann sofort offenbart wird“ usw. Also so wird amtliche Statistik betrieben? Und auf dieser Sorte Statistik werden vielleicht gar gesetzgeberische Maßnahmen aufgebaut?

3. Statistik des Viehstandes. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ leugnet jede Viehnot. Sie behauptet sogar eine starke Zunahme des Rindviehbestandes wie auch des Schlachtungsauftriebes. Ueber den Hornviehbestand gibt ein Vergleich der preußischen Bestände 1908 und 1911 die durch einfache Subtraktion zu gewinnende Auskunft, daß der Viehbestand in diesen drei Jahren um 419,855 Stück Rindvieh und um 890,862 Schafe gesunken ist. Es ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf das kleine unbeträchtliche Plus gegen 1910 verweist, und eine noch größere Irreführung, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihren Nachweis eines „Mehrauftriebs“ dadurch zu erbringen sucht, daß sie ebenfalls die ihr zufällig passende Periode Januar—Juni 1912 und 1911 anführt und herausrechnet, daß soundso viel mehr aufgetrieben war. Dabei hätte sie ehrlicherweise mindestens betonen und die entsprechende Zusammenstellung bringen sollen, daß dem Mehr von 19.236 leichten Kühen und Jungrindern ein weit gewichtigeres Minus von 44.756 schweren Ochsen und Bullen gegenübersteht. Aber wir greifen nur ein weiteres Jahr zurück, wo Deutschland also fast eine Million Esser weniger zählte; es wurden nach der amtlichen Beschau im ersten Quartal 1912 gegen dasselbe Quartal 1910 geschlachtet (also in einem einzigen Quartal): 23.987 Ochsen weniger, 22.195 Bullen weniger, 21.813 Kühe weniger, 36.946 Jungrinder weniger, zusammen 108.241 Rinder weniger; ferner: 171.377 Kälber weniger, 53.211 Schafe weniger, 28.710 Ziegen weniger, alles in allem 361.539 Hauptvornvieh weniger! Und angesichts solcher auch den Statistikern der „Nordd. Allg. Ztg.“ bekannten vernichtenden Tatsachen will das offiziöse Blatt der Bevölkerung mit „amtlicher Statistik“ weismachen, daß mehr Vieh geschlachtet werde, also keine Not vorhanden ist?

Jede Statistik, so bemerkt hierzu die „Berl. Volksztg.“, die vom graden Wege der wissenschaftlichen Objektivität abweicht, bedeutet für die nach statistischen Auskünften notwendigerweise verlangende Oeffentlichkeit eine Gemeingefährlichkeit. Tendenzstatistik ist Volksbetrug. Wir verlangen von unseren amtlichen Stellen nach dieser Richtung ganz entschieden: Entweder laßt eure Hände davon, wenn ihr davon nichts versteht, oder laßt nur die berufenen Fachstellen reden, die mit ihren wissenschaftlichen Namen ihre Worte zu decken haben.

Maßnahmen und Kundgebungen gegen die Teuerung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Altenburger Landtages hat sich in einer Eingabe an die Altenburger Staatsregierung gewendet und gefordert, daß die Staatsregierung im Sinne der im November 1910 und im März 1911 im Landtage eingebrachten sozialdemokratischen Teuerungsanträge handeln und im Bundesrat die Initiative zur Beseitigung der Teuerung ergreifen solle.

Die Handelskammer in Lüdenscheid in Westfalen fordert in einer Eingabe an den Bundesrat die Aufhebung bezw. Einschränkung der jetzigen Einfuhrbestimmungen für Vieh und Fleisch und die zeitweilige Aufhebung der Einfuhrzölle für Futtermittel.

Der Stadtrat der Stadt Mannheim befaßte sich am 12. September abermals mit der Fleischteuerung und beschloß, dahin zu wirken, daß Ein- und Verkaufspreise mit einander in Einklang gebracht werden. Er beschloß weiter, für die Haltung von Mutterschweinen und für die Aufzucht von Ferkeln Prämien zu gewähren, um damit die Landbevölkerung in den zur Stadt gehörenden Vororten zur Schweinezucht anzueifern. Des ferneren will sich die Stadt an einer in Bildung begriffenen Genossenschaft zur Errichtung einer Schweinemästerei beteiligen. Der Stadtrat will für das nötige Gelände Sorge tragen. Sobald die Einfuhr von Gefrierfleisch gestattet ist, soll solches beschafft und zum Selbstkostenpreise zum Verkauf gebracht werden. In einem Anschreiben an den Kommerzrat soll dieser angegangen werden, sich an der Bekämpfung der Teuerung zu beteiligen.

Die Stadtverwaltung in Jena, die von den sozialdemokratischen Stadtverordneten zu Maßnahmen aufgefordert wurde, beauftragte die Delegierten zum deutschen Städtetag, energisch jede Forderung auf Beseitigung der herrschenden Teuerung zu unterstützen. Bemerkenswert war in der Debatte, die in der Stadtverordnetenversammlung gepflogen wurde, die Aeußerung des „liberalen“ Stadtverordneten und Direktors Stöwe: „Die Arbeiter verdienen zu viel, ihnen sei der Kamm geschwollen, deshalb gäben sie soviel aus!“ So redete der Herr Direktor, dessen Einkommen man auf 30.000 Mark schätzt, die Not aus der Welt. Und dieser Mann nennt sich „liberal“.

Der Magistrat der Stadt Lüdenscheid in Westfalen fordert in einer Eingabe an den Bundesrat die Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh aus den Nachbarländern, die Einführung von gefrorenem und gekühltem Fleisch und die zeitweise Ermäßigung oder Aufhebung der Einfuhrzölle für Futtermittel und lebendes Vieh.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Trebnitz, 16. September. Brandstiftung. Der Dienstjunge S. in Schmiegrade entlief seinem Dienstherrn, dem Bauergutsbesitzer Oskar Ziger, und zündete ihm die mit Getreide und Maschinen vollgefüllte, erst vor zwei Jahren erbaute Scheune an. Die Scheuer wurde samt dem Inhalt ein Raub der Flammen. Auch eine vollständig neue Dreschmaschine verbrannte. Der jugendliche Brandstifter wurde verhaftet.

Hirschberg, 13. September. Verhaftung von Saccharin-Schmugglern. Am Donnerstag abend fiel einem Gendarm eine in der Bahnhofswirtschaft Schildau sitzende gutgekleidete junge Dame auf, die sich dort einlogiert hatte. Sie führte zwei große Koffer mit sich und erklärte, auf einen Herrn und eine Dame warten zu wollen die sie mit Fuhrwerk abholen sollten. Der Beamte öffnete nun die Koffer und fand darin für 1100 Mark Saccharin. Das Mädchen erklärte nun, sie sei eine Zigarrenarbeiterin aus Basel, befinde sich auf einer Erholungsreise und habe die Koffer von einem ihr unbekannten Manne in Leipzig erhalten mit dem Auftrage, sie nach Schildau bei Hirschberg zu bringen, wo sie und die Koffer abgeholt würden. Von dem wirklichen Inhalt der Koffer habe sie keine Ahnung gehabt. Natürlich glaubt man dieser Aussage nicht, sondern man nimmt an, daß die Festgenommene zu einer Schweizer Saccharin-Schmugglerbande gehört. Das Mädchen wurde in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Später nahm die Polizei einen in einem Gasthause abgestiegenen Handelsmann fest, der angeblich aus Bayern stammt, und von dem man annimmt, daß er der Auftraggeber des Mädchens ist.

Mühlrädlitz, Kreis Lüben, 16. September. Opfer seines Berufes. Ein betrübender Unglücksfall hat sich in der Nähe von Gugelwitz ereignet. Ein Dominialkutscher von dort war mit einer Ladung Bretter von dort auf dem Heimwege. Als die Pferde samt Wagen ohne Kutscher auf dem Hofe anlangten, begab man sich auf die Suche und fand den dreißigjährigen Kutscher überfahren und schwer verletzt in der Nähe von Ischerei auf der Chaussee liegen. Im Krankenhause zu Steinau ist er seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe und sieben Kinder.

Altreichenau, 15. September. Leichenfund. Am Sattelberge wurde in der Nähe des „Kirschbaumes“ die Leiche eines anscheinend jüngeren Mannes gefunden. Sie muß schon mehrere Wochen dort gelegen haben, denn sie war sehr stark in Verwesung übergegangen. Bis jetzt konnten die Personalien nicht festgestellt werden. Da in hiesiger Gegend niemand vermißt wird, muß es sich wohl um eine auswärtige Person handeln.

Wichsendorf, Kreis Landeshut, 16. September. Rätselhafter Skelettfund. Im Fackelwalde, auf fiskalischem Gebiet, fand ein Pilzsammler auf steilem Abhange in dunklem Gebüsch das noch zum Teil bekleidete Skelett einer männlichen Person. Da von Fleischteilen nichts mehr vorhanden war, ist anzunehmen, daß die Leiche schon lange an jener Stelle gelegen haben muß.

Posen, 16. September. Erschossen aufgefunden. Der seit vier Jahren beim hiesigen Kaiser Friedrich-Museum beschäftigte 29jährige Assistent Dr. Erich Blume wurde an der Warthe bei Unterberg mit einem Revolverschuß in der Schläfe tot aufgefunden. Dr. Blume ist seit kurzer Zeit verheiratet. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um ein Verbrechen, einen Unglücksfall oder Selbstmord handelt.

Bromberg, 16. September. Es ändern sich die Zeiten. Auch in Bromberg sind in den letzten fünf Jahren die Zahl der Polizeistrafen ganz erheblich zurückgegangen. Während es im Jahre 1907 noch 552 Strafen gab, waren es im Jahre 1911 nur noch 290. Jedenfalls ist dies ein Zeichen, daß gerade auch hier durch den Schnapsboykott weite Kreise sich mehr der Nüchternheit befleißigen, und so nicht zu allerhand Ruhestörungen neigen. Aber leider muß hier und da noch immer konstatiert werden, daß infolge des Schnapsgenusses nicht nur Ruhestörungen vorkommen, die das Eingreifen der Polizei bedingen, sondern daß auch immer bei solchen Schnapszechgelagen das Messer eine Rolle spielt. Hoffentlich trägt die Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie dazu bei, daß immer weitere Kreise der Arbeiter dem Fusel entsagen, und daß so die polizeilichen Strafverfügungen noch einen weiteren Rückgang erfahren.

— Revolverschüsse. Im Regierungsgarten schoß ein junger Landwirt mehrere Male mit einem Revolver. Als Polizeibeamte den Helden erfaßten, wollte er ihnen glauben machen, daß er einen Selbstmordversuch unternommen habe, der aber infolge seines schlechten Zielens mißlungen sei. Er wurde zunächst in polizeiliche Obhut genommen.

— Von der Straße. In der verlängerten Wilhelmstraße stieß wieder mal ein Milchwagen mit der Straßenbahn zusammen. Durch rechtzeitiges Bremsen wurde ein größeres Unglück verhütet. Leider muß hier in Bromberg vielfach beobachtet werden, daß Wagen trotz mehrmaligen Klingelns der Schaffner der Straßenbahn nicht ausweichen. Sie sollten die Rosselenker des öfteren auf die Straßenvorschriften aufmerksam gemacht werden, daß auch sie für eine glatte Abwickelung des Straßenverkehrs mit beitragen müssen.

— Das Messer. In der abends überhaupt nicht erleuchteten Kastanienallee gab es wieder einmal eine Messerstecherei. Uebel zugerichtet verließen die Helden das Kampffeld, das noch deutliche Spuren des blutigen Vorganges zeigte. Angeblich sollen es dem Arbeiterstande angehörige Personen gewesen sein, die sich so zurichteten, aber das Weite suchten, ohne gefaßt zu werden.

Genossenschaftliches.

Die Umsatzentwickelung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im ersten Halbjahr 1912. Mit Befriedigung konnte der Bericht der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine über das Geschäftsjahr 1911 auf die Umsatzziffer von 110 Millionen Mark hinweisen. Wohl mit Recht durfte gesagt werden, daß eine Steigerung des Jahresumsatzes um 23,6 Prozent eine bemerkenswerte Schnelligkeit des Wachstums darstellt. Wenn das Jahr 1912 im ganzen hält, was es in seiner ersten Hälfte versprochen hat, so werden die Ergebnisse des Jahres 1912 die des Vorjahres weit hinter sich zurücklassen. Die Zuversicht, daß die Umsatzsteigerung der Großeinkaufsgesellschaft im Jahre 1912 noch lebhafter sein wird als im Vorjahre, gestatten die soeben erschienenen Umsatzzahlen aus dem zweiten Quartal und dem ersten Halbjahre des laufenden Jahres. Danach erreichte die Warenabteilung im ersten Halbjahre 1912 einen Mehrumsatz gegen das erste Halbjahr 1911 von fast 13 Millionen Mark. In der Abteilung Zigarrenfabriken beträgt der Mehrumsatz 247 827 Mark, in der Seifenfabrik 478 567 Mark, in der Bankabteilung mehr als 28 Millionen Mark. Ein Blick auf die Umsätze der Bankabteilung zeigt, daß deren Entwickelung noch rascher vorwärts geht als die der Handels- und Produktivabteilungen. Nimmt man die Entwickelung der Großeinkaufsgesellschaft als Maßstab für die Entwickelung des Konsumgenossenschaftswesens innerhalb des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, so darf schon heute die Erwartung ausgesprochen werden, daß auch das Jahr 1912 die Konsumvereine aufwärts führt.

Literatur.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 9 des siebenten Jahrgangs, September 1912. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verbande in Berlin.

Innenräume, ausgestattet von Professor Paul Lang in Stuttgart, geben dem Septemberheft die Einleitung. Robert Breuer berichtet über die drei um Ende August in Berlin abgehaltenen Möbelmessen der Tischler- und der Tapezierer-Innung und des Händlervereins. Besonders lesenswert ist ein Artikel, der uns in die neuere Technik des Holzbiegens einführt und nicht weniger ein anderer über die Fabrikation der Drahtstifte. Die Einrichtung formgerichter Modelle für Metallguß wird eingehend erläutert und schließlich eine erprobte Form des Dunkelkammerfensters gezeigt.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. Einzelhefte werden zu 50 Pfennig abgegeben.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Versicherungs-Streiter. Krankenkassen-Kontrolleure gelten als versicherungspflichtige Angestellte.

B. B. Da Sie mit dem Manne nicht verheiratet waren, kann Ihnen die Pension leider nicht gezahlt werden.

K., Patschkau. 1. Die Alimente müssen weiter gezahlt werden, auch wenn die Mutter einen anderen Mann heiratet. 2. Nein, die Anzeige hat er nicht zu bezahlen; aber vielleicht ist ein Vergleich auf die Hälfte der Kosten möglich.

G., Liegnitz. Die Unfallrente wird Ihnen während der militärischen Dienstzeit weiter gezahlt.

G., Ofenerstraße. Wenden Sie sich an die Verwaltung der städtischen Gaswerke.

A. B., Königshütte. Schreiben Sie an den Vorsitzenden des Vereins für Feuerbestattung Justizrat Marcuse in Breslau I, Hummerei 1.

O. M. 100. 1. Die von der Frau in die Ehe eingebrachten Sachen können wegen der Alimente, die der Mann zu zahlen hat, nicht gepfändet werden. 2. Reicht der Lohn zum Unterhalt des Mannes, der Frau und der ehelichen Kinder, so geht das uneheliche Kind leider vollständig leer aus.

Vorsicht

ist beim Einkauf der echten **Henkel's Bleich-Soda** genau so erforderlich, wie bei anderen altbewährten Markenartikeln, da auch **Henkel's Bleich-Soda** vielfach zum Schaden des kaufenden Publikums in häufig minderwertiger Qualität nachgeahmt wird. Achten Sie genau auf den Namen **Henkel**. 1489/2

Karmelitergeist aus „Tutwohl“
(vorzüglich wirkendes Massagemittel)
ist die Krone aller Hausmittel. 12 Fl. 3 M.; bei 24 Fl. 6 M. franko.
Tutwohlwerke Halle an der Saale, Mühlweg Nr. 20.

Leser! Bevorzugt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses

so viel — gutes wie schlechtes — „nachgesagt“ wird, Gehör geben zu müssen.

Es ist an dieser Stelle schon des öfteren darüber geklagt worden, daß die Herren Kapellmeister es unterlassen, sich bezw. dem Werke, das aufgeführt werden soll, bei Beginn einer Vorstellung energisch Aufmerksamkeit zu verschaffen. Daher kommt es, daß die Einleitungs- und Zwischenaktsmusik zumeist in einem Lärm untergeht, der allenfalls in einem Zirkus, aber kaum in einem Cafe-Chantant geduldet werden würde und auch am Sonnabend wieder skandalös und keinesfalls für ein Kunstinstitut passend war. Da die diesbezüglichen Vorhaltungen bisher nicht im mindesten seitens der Orchesterdirigenten Beachtung fanden, so muß man annehmen, daß diesen wenig oder garnichts an der Aufmerksamkeit der Zuhörer gelegen ist und weiter schließen, daß sie in der Ausübung ihres Berufes etwas Künstlerisches nicht zu erblicken scheinen. Der Kritik (dieses Blattes) wird daher nichts anderes übrig bleiben, als sich für die Dauer dieser Spielzeit auf denselben Standpunkt zu stellen. Für heute sei nur noch gesagt, daß man bezüglich der brutalen Wiedergabe des Orchesterparts manchmal glaubte, sich in einer Aufführung des „Oberst Chabert“ zu befinden.

* * *

Zum 1. Male: **„Der Tanzanwalt“**,

Vaudeville in 3 Akten von Bordes Milo und Erich Urban, Musik von Walter Schütt.

Bis zur „Operette“ haben sich die Autoren des neuen Machwerkes, das am Sonntag vor ausverkauftem Hause in Szene ging, erst gar nicht verstiegen. Sie haben eine an sich ganz hübsche Idee, die ebenso gut hätte aus Frankreich stammen können, mit echt deutscher Plumpheit und täppischer Gemeinheit verquickt, die abgebrauchtesten Schwiegermütterwitze als „große Rosinen“ daraufgesetzt und dazu einige schlecht gezimmerte und noch schlechter gereimte Verse verbrochen. Die Musik sollte dann herhalten, um das Ragout einigermaßen genießbar zu machen. Den Inhalt der Novität wiederzugeben, wäre Papier- und Zeitverschwendung. Er zählt schon mit zu dem Unwahrscheinlichsten, was je über die Bühne gegangen ist. Die Musik gibt sich auch weiter keine große Mühe, sich auf ein höheres Piedestal zu stellen. Sie ist melodiös, wenn auch wenig originell, sauber gearbeitet und gleitet ebenso leicht ins Ohr, wie sie wieder herausgleitet. Bis auf eine handgreifliche Kopie aus der Partitur der „Fledermaus“ sind auffallende Anlehnungen nicht zu konstatieren.

Gespielt wurde der „Tanzanwalt“ ganz ausgezeichnet. Auch die neuen Kräfte bewährten sich vortrefflich. Die Damen Größl, Fidler und Schönig bildeten ein elegantes und gewandtes Kleeblatt; zu ihnen gesellte sich das allerliebste Fräulein Heinrich, eine sehr zungenfertige Soubrette mit kleiner, aber sehr sympathischer Stimme. Die Herren Grünwald, Bröckel und Stössel waren in bester Gebelaune und erheiterten die Zuhörer nach Kräften. Ueber allen aber stand Frau Lanz, welche wieder einmal in ihrem ureigensten Element war und mit jeder Miene und jedem Satze Stürme von Lachen und Beifall erregte. Zwei ungemein nette Stubenmädchen stellten die Damen Herbing und Rosen. — Die Ausstattung war von großer Eleganz. Auch dem tüchtigen Souffleur soll für seine Mühe das gerechte Lob nicht vorenthalten werden. Unter dem neuen Kapellmeister, Herrn Betz, spielte das Orchester zeitweise recht diskret; mitunter ließ es sich auch zu großen Uebertreibungen fortreißen. Die oben gerügten Mißstände zeigten sich am Sonntag in einem wenn möglich noch grelleren Lichte. Die Musik zum zweiten Akte begann, während das Parquetpublikum in hellen Scharen und mit großem Geräusch die Plätze aufsuchte. Sehen denn das die Herren am Dirigentenpult gar nicht? Das Publikum ließ sich, wie bei fast jeder Erstaufführung üblich, eine Anzahl Musikstücke wiederholen und zeichnete die Darsteller bei offener Szene und an den Aktschlüssen lebhaft aus. Das Stück ist so blödsinnig, daß es Anwartschaft auf wenigstens fünfzig Vorstellungen hat. Wenn es nur den Darstellern gut bekommt!

H. M.

Thalia-Theater.

Als Eröffnungsvorstellung für die Wintersaison im Thalia-Theater ging gestern Sonntag Scribe's fünfaktiges Lustspiel „Ein Glas Wasser“ oder „Ursachen und Wirkungen“ in Szene. Das Stück ist nicht neu, es wurde in der vorigen Saison wiederholt gespielt. Der Inhalt zeigt uns das Intrigantenspiel bei Höfen und wie Politik gemacht wird. Die Opposition soll vernichtet werden, aber das Gegenteil wird erreicht. Gespielt wurde durchgängig flott und sicher, was das leider nicht zu zahlreich erschienene Publikum durch lebhaften Beifall quittierte. Die Hauptrollen lagen in den Händen des Fl. Köckeritz als Königin von England, Frau Santen spielte die verschlagene Herzogin mit großer Bravour, das gleiche trifft für ihre Partner Herren Mühlberg, Skoda und Fräulein Wenaldy zu. Die übrigen Mitwirkenden Fr. Hahn, die Herren Antony, Glasemann und Peiser waren in nur kleineren Rollen beschäftigt. Für die Regie, die zu keinem Tadel Veranlassung gab, zeichnete Herr Berger.

o.